P. o. germ. 799-ce

E. A.

Nur im Lesesaal benützbar

We

<36629087250019 S

<36629087250019

Bayer. Staatsbibliothek

P.o.germ. 799 ce

Jagdbrevier

von

Heinrich Laube.

Leipzig, 1841.

Georg Wigand's Verlag.

45. G.

201 BG

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Warnung!

Nach Stand und Würden hochgeschätzter Leser! begann der alte Freiherr von Flemming seinen „vollkommenen teutschen Jäger.“ Nach Stand und Würden hochgeschätzter Leser! muß ich ebenfalls beginnen, denn dies Büchlein ist nur auf einen Stand und auf bestimmte Würden abgesehn. Wer nicht vom Stande des kundigen Waidmanns und nicht von den Würden eigner Jagderfahrung ist, wer sich nicht wenigstens von ächt waidmännischer Theilnahme getrieben fühlt, den kann dies Büchlein nicht interessiren, der thut sich und ihm mit der Lectüre desselben einen Schaden, dem gilt die „Warnung,“ und für den heißt es statt alles Vorworts: „Hier liegen Fuchseisen!“

Suche Dir, Buch-Wanderer, den die bloße Neugier an's Jagdbrevier geführt, suche Dir einen anderen Pfad: um auf dem vorliegenden Dich zu erfreun und nicht gar zu verunglücken, mußt Du Jäger sein oder gewesen sein: man lies't nicht spanisch geschriebene Bücher, wenn man nicht spanisch versteht.

Diejenige Klasse, fürchte ich, die mit dem weiten Namen der „Jagdliebhaber" bezeichnet wird, hat auch von der bloßen Warnung Notiz zu nehmen. Ich meine die Sonntagsjäger, die neuerer Zeit so zahlreich und so elegant geworden sind, die modernen Lateiner. Man sieht sie Sonntags und Feiertags oder bei sonstig absonderlicher Veranlassung bis an die Zähne bewaffnet hinausziehn; Anzug und alles Instrument ist comme il faut, es fehlen nur Visitenkarten für die Herrn Hasen und Hühner, wenn sie nicht zu treffen sein sollten. Diese Luxus-Jäger, welche unglücklicherweise auch die Jagd in den Kreis der prahlerischen und kostbaren Erlustigungen gezogen, welche im Grunde keine

andere Absicht haben, als einer Abwechselung der Geselligkeit und des Gelages oder gar nur einer neuen Gelegenheit zu auffallendem Aufwande nachzugehn, diese Modejäger werden in dem Büchlein äußerst karg ihre Rechnung finden. Ich gestehe, daß mir der Spieß- und Pfahlbürger, der mit dem Schießprügel hinauszulaufen liebt, daß mir solcher übrigens ungenießbare Gesell unter'm Betracht der Jägerei viel interessanter ist als der schimmernde Luxusjäger der großen Stadt. Der Spießbürger ist von nichts Fremdem, von nichts Aeußerlichem veranlaßt, er riskirt im Gegentheile den Ruf eines soliden Bürgers, er riskirt das Gezänk der Ehehälfte, die ihm Zeitverschwendung und Vagabondiren vorwirft, er ist von der Passion getrieben, er gehört zu unserem Geheimnisse, es ist dies vielleicht der einzige Punkt, wo er einen eignen, einen sinnigen, thatlustigen Menschen in sich spürt, es würde mir eine Freude sein, wenn das Jagdbrevier ihm in stiller Stunde was zu sagen hätte.

In allen Ländern beschwert man sich, daß die Jagdlust so jagdzerstörend überhand genommen habe. Haben wir aber doch ein billig Einsehn, machen wir einen billigen Unterschied! Warum wollen wir, was zumeist geschieht, gerade die armen Teufel anfahren und ausschließen? Ihre Motive zu dieser Lust sind so gut und gerecht wie die unsrigen. Daß sie arme Teufel sind, ist ja schon schlimm genug für sie, sollen sie deshalb auch noch von einem Vergnügen ausgeschlossen sein, was ihnen unter Umständen rechtmäßig erreichbar ist? Und bloß ausgeschlossen sein, weil sie einen schlechten Kittel tragen? O pfui! Die Feinde der Jagd sind unter den Luxusjägern zu suchen, die kein Drang, kein Beruf des Jagens, sondern nur der Drang des Prahlens treibt. Sie erdrücken mit dem bloßen Maaßstabe des Geldes, der nun auch ausschließlich in unsre freie Kunst, in unsre geldfreie Lust eindringt, sie erdrücken mit Aeußerlichkeit unsere Jagdwelt. Da sind die Bannmeilen um die Städte herum unter goldschwerer Pacht festge-

halten, da wird das Jagdthier unwaidmännisch verderbt und zerstört, da wird der Zauber waidmännischer Art und Form in Unkenntniß zertreten.

Helfen kann da Niemand, denn es ist ein Ergebniß des Weltganges: wer da Geschick hat, Geld zu erwerben, dem steht es zu, an sich zu bringen, was für Geld zu haben ist. Aber einwirken kann man, und zwar auf die Luxusjäger selbst. Sie wissen es zum Theil gar nicht, über welch eine zauberreiche Welt sie gedankenlos hinstreichen. Kann das Jagdbrevier hie und da einen Luxusjäger zu sinniger Theilnahme am Jagdleben wecken, so wird es auch dies für eine glückliche Eroberung halten. —

Ich weiß es nicht, ob ich zu unmaaßgeblichem Versuch der Lectüre jene Laien einladen soll, die einige poetische Anknüpfung an's Jagdleben, wenn auch keine Jagdpraxis und Jagdkenntniß haben. Ich möchte es gern; aber es ist mißlich für uns beide: sie suchen die Jagd-

signale und Fanfaren der romantischen Dichter, wie diese vor dreißig und vierzig Jahren in unsrer Gesangs-Literatur aufkamen, und ich will und kann ihnen das nicht geben. Ich bin aus einem andern Kreise, ich will nicht nachahmen, und ich bin kein Dichter ächten Schlages, keiner, dem die Dinge in vollendeter Versform zu Gebote stehn. Es wird also für diese Laien gar Wenig zu finden sein, was vom Jagdstoffe unabhängigen Werth hätte. Es ist kein Buch für Literaturzeitung und Literaturgeschichte, diese werden auch am Besten thun, keine Notiz davon zu nehmen; sie thun dann sich und mir einen Gefallen. Den etwaigen Reiz des Büchleins empfinden sie nicht, und die wirklichen Fehler erkennen sie auch nicht. Denn wie mag ich Jemand vorwerfen, er habe das Innere des Mondes unrichtig und mangelhaft geschildert, der ich selbst den Mond nicht anders gesehn habe als in einer Entfernung von so und so viel tausend Meilen! Wer aber im Inhalte einer Schrift nicht Vorzug noch Fehler erkennen kann,

einer Schrift, die in seinem Bereiche keinen Anspruch macht, der thut ja doch wol besser, ohne Weiteres daran vorüberzugehn. Dies scheint mir räthlicher und ich bin dafür dankbarer, als für ein Kritisiren, was sich nur an die literarisch formelle Oberfläche halten kann, mit der natürlich jedes Buch eine Berührung hat, so lange es in Worten, Sätzen und logischem Zusammenhange abgefaßt ist.

Ich betrachte dies Büchlein nämlich und möchte es nur betrachtet sehn als ein Manuscript für Jäger. Es ist eine Sammlung einzelner Gedanken, Schilderungen, Verse und Liederfetzen, die ich auf Jagdhäusern, auf stillen Wald- und Feldplätzen niedergeschrieben habe, meist alte Waare, welche jetzt ein Wenig ausgeklopft, abgestäubt und ausgeputzt worden ist für Jäger, das heißt für alle diejenigen Männer, welche der Jagd ganz angehören oder einmal angehört haben. Bei ihnen bin ich des entgegenkommenden Verständnisses sicher. Sie hab' ich

vor Augen, die von jenem gewaltigen Drange nach Feld und Wald, nach Einsamkeit, nach dem Geheimnisse todter und lebendiger Natur getrieben sind, alle die, welche in dem Drange nach Aeußerung, nach Unternehmung und That athmen, in jenem Drange leben und weben, welchen man leichthin die Passion nennt. Leichthin! Denn die männlichste Fähigkeit, die stärkste und darum wichtigste Leidenschaft des Mannes, eine volle Manneswelt ist darin einbegriffen. Giebt es nicht am Ende nur zwei Hauptleidenschaften? Die Liebe ist die eine, das Verlangen nach Macht, nach That die andere. Beide wollen Macht ausüben, es ist also am Ende nur eine Leidenschaft. Und entwickelt sich nicht in der Leidenschaft unsre größte Fähigkeit, unser lebendigstes Leben? Wie viel Männer haben beim Stillstand der Jugendempfänglichkeit eine neue Welt des Reizes in dem wunderbar mächtigen Jagdsinne erlebt! Ihr Blut wallt wieder auf, Hoffnungen schwellen wieder wie zur Zeit der ersten Liebe, die matt gewordene Liebe selbst,

die in Gewohnheit hinschlummernde Liebeszärtlichkeit selbst erhält einen neuen Schwung durch die neu aufgeregte Lebenskraft, durch dies Verlangen nach That und Unternehmung. Jedes aufsprießende oder verwelkende Kraut, jeder Strauch, jeder Baum, jedes Thier groß oder klein, jede Laune der Jahreszeit, kurz alle Nüance dessen, was man vollbackig und oft gedankenlos Natur nennt, es wird uns auf einmal deutlich, weil es uns interessant wird, interessant, weil wir's zum ersten Male im Zusammenhange beobachten, und weil es zum ersten Male eine Bedeutung für uns hat als Lager, Nahrung, Schutz oder Verrath des Wildes, wornach wir trachten. Eine neue Welt ist uns entstanden, denn es existirt nur das für den Menschen, was er beachtet — wir sind neu geboren, weil wir Jäger sind, und die gleichgültigen Nichtjäger werden in Ewigkeit nicht begreifen, was denn darin Besonderes liege, das Gewehr auf der Schulter ungeduldig und glücklich aus der Gesellschaft hinauszueilen in unscheinbare Gegend oder un=

wirthliche Wildniß. Eben so begreifen stockige, zu Leder vertrocknete Herzen nicht, was für ein Wesen der Dichter von der Liebe machen könne, und immer nur von der Liebe. Die Liebe ist das Leidenschafts = Geheimniß vom Menschen zum Menschen, und die Jagd ist das Leidenschafts-Geheimniß vom Menschen zu alle dem, was nicht Mensch ist.

Wer die Jagd so oder ähnlich ansieht, solchen Gleichgearteten habe ich den geheimnißvollen Drang zur That deuten, ich habe das oberflächlich Behandelte uns erheben wollen, und wo mir keins von Beidem gelang, da habe ich wenigstens eine sinnige Wendung für abgetretene Gemeinplätze aufzufinden getrachtet.

Als einem Schriftsteller steht mir bei allem, was ich aufschreibe, die Oeffentlichkeit vor Augen, und so habe ich denn auf den Jagdhäusern schon und jetzt beim Ordnen wieder vorzugsweise das Jagdpublikum in's Auge gefaßt. Offen gestan-

den, das hat mich oft behindert, hat mich oft unsicher gemacht in der Wendung des Thema's, in der Wahl des Ausdrucks, und ich bin gewiß oft aus der Rolle des Jägerschriftstellers in die Rolle sonstiger Schriftstellerei gerathen. Dadurch ist Ungleichheit und gewiß manche Schwäche entstanden. Denn ach, das Jagdpublikum, dem man verständlich, genießbar und anregend werden will, ist ein gar zu gemischtes. Das eine Ende desselben kann kaum lesen, das andre Ende ist in vieler Bildung erfahren. So schwankt denn die Feder, und festigt sich doch immer wieder in dem Gedanken: sind auch die Jäger nicht vorzugsweise geistreich, sinnreich sind sie doch vorzugsweise, und die völlig gedankenlosen kümmern sich auch nicht um ein Jagdbuch. Was der Eine im Buche nicht brauchen kann, das kann ein Andrer brauchen, und da man so ein Taschenbüchlein öfter bei sich führen, da man ein Brevier wiederkehrend lesen mag, so macht sich Jeder am Ende auch mit dem vertraut, was ihn anfänglich befremdet hat, und so wird eine Thä-

tigkeit angeregt, eine Vermittelung unterschiedener Geistes= und Bildungsstufen in's Werk gesetzt, die nicht in's Werk zu setzen wäre ohne einen so gemeinschaftlichen Mittelpunkt, wie die Jägerei einer ist. Eben weil sie ein Mittelpunkt ist und Rendezvous für Hoch und Niedrig, für Gebildete und Rohe, giebt sie die beste Gelegenheit, das Unerwartete und Ungewöhnliche an die verschiedenartigsten Leute zu bringen.

Im Lehrvortrage ist übrigens literarisch vortrefflich vorgearbeitet: die Lehrbücher von „aus dem Winckell" und von „Hartig" sind so einfach, klar und deshalb literarisch gut geschrieben, daß das unterrichtete Jagdpublikum in aller Wissenschaft wohl versehen und hinreichend gewaffnet ist, wenn es mich zuweilen in poetischer Spielerei über Wissenschaft und Erfahrung hinauständeln sieht. Ich brauche deshalb wol nicht erst zu sagen, daß ich mitunter um poetischen Reizes willen alten Jägeraberglauben vortrage wie etwas ganz Ernsthaftes

und Zweifelloses. Geheimnißvolles Spiel will ja nicht lehren, sondern nur reizen.

Schwerer würde mir vergeben, wenn ich in einem Jagdbuche die Jagdsprache entschieden verläugnet oder gröblich dagegen gesündigt hätte. Das haben die Jäger nicht zu fürchten: ich liebe die Jagdsprache wie einen frischen, wenig berührten Born, zu dem unsere Schriftsprache je zuweilen flüchten sollte, um sich zu erfrischen und zu stärken; ich halte sie für einen Stolz und Reichthum unserer deutschen Nationalität. Ist man nicht reich, wenn man Juwelen besitzt, die nur zu bestimmter Gelegenheit angelegt werden, und die von so reinem Wasser sind? Mögen die Jäger nicht pedantisch schelten, wenn das Jagdbrevier hie und da in poetischer Wendung dem ganz ungewöhnlichen und zu starken Jagdausdrucke ausweichen mußte, im Wesentlichen ist das nirgends geschehen. Man kann auch mit Vorzügen pedantisch sich geberden, und so möge mir vom Jäger hie und da eine leise Um=

gehung gestattet sein. Mögen die Laien aber, die sich trotz der Warnung in diese Waldtriebe verirren, nicht über Purismus lächeln, wenn sie auf Ausdrücke stoßen, die ihnen unverständlich sind. Statt das Fremde zu lernen, ist's allerdings leichter: von Coquetterie zu reden. Warum denn etwas in sich Fertiges, Vortreffliches und Charakteristisches aufgeben, weil die Unkenntniß es will? Wie viel schöne Waidmannsausdrücke könnten unsrer immer abstrakter werdenden Sprache zu Hilfe kommen! Der Waidmann sagt „äugen“ statt des allgemeineren, klanglosen „sehen“, — er sagt „winden“, was so kurz ist für „Wind suchen, fangen, nehmen“, — er sagt „ansprechen“ für das zu allgemeine „schätzen“ oder das triviale „taxiren“, — er hat das rasche Zeitwort „baumen“ für „am Baume hinaufklettern, von einem Baume oben in den Aesten zum andern springen“, — er sagt „frischen“ für „neu in den Stand setzen“. — Die Ausdrücke für Geschlechtsliebe und Gebären sind von erstaunlicher Man=

nigfaltigkeit und bedeutungsfester Kürze, eben so die Ausrufe. Ein weibliches Stück, was dieses Jahr kein Junges bringt, und deshalb doch nicht absolut unfruchtbar ist, nennt er „gell“ oder „gelt“, eine Nüancen-Bezeichnung, die uns im Hochdeutschen gänzlich fehlt. Ein männliches Stück, was nicht mehr vollständig, nennt er „Kümmerer“, — diese Gattung fehlt uns auch unter den Menschen nicht, aber das Wort fehlt. Das einzige Wort „sichern“, wie Viel sagt es! Stutzen, umher blicken, auf einen Fleck blicken, auf Sicherheit denken, Alles das liegt darin. „Stellen“ hat die Nebenbedeutung, daß man Lebendiges Stand zu halten zwingt: der Hund stellt den Hirsch! Wie kurz könnten wir sagen: der ehrliche Mann stellt den Schwindler! „Verecken“ heißt kurz „Ecken ansetzen“. Und so könnte man noch ein halbes Hundert frischer Worte aufführen. — Ich schreibe „pirschen“, nicht pürschen, birschen oder bürschen, weil man ein in der Orthographie schwankhaftes Wort passend benutzen kann auf den nächsten

ihm entsprechenden Reim. Dies ist der natürliche Verwandte, der eine Verwandtschaft im Namensklange fordern kann. Die Pirsch und der Hirsch gehören wohlgereimt für einander, wie man Herz und Schmerz, Brust und Lust, Sonne und Wonne, Leben und Streben für einander erfunden hat. Das schärfere P statt des weicheren B scheint mir auch einer energischen Thätigkeit besser zu entsprechen.

Ich habe im Anhange die Jagdsprache alphabetisch beigegeben, weil am Ende doch auch mancher Jagdfreund nicht anderswie in vollständigem Besitze derselben ist, und weil ohne dies Lexikon einzelne Ausdrücke im Jagdbrevier unverständlich bleiben könnten. Je nach den Provinzen giebt's in aller Sprache kleine Abweichungen, sogar in unserm Hochdeutschen — wo also der Süddeutsche in diesem Verzeichnisse auf solche stößt, da muß er dem Schlesier- und Lausitzerlande einen eigenthümlichen Ausdruck gestatten, an den ich mich in der Praxis gewöhnt,

und der eben so viel Recht hat als mancher süddeutsche Jagdprovincialismus, den ich angeführt, obwohl er mir nicht geläufig ist.

Und so gehe denn hin zu Städten und Märkten, Du Waldstrauß meiner stillen Freuden! Ich weiß es wohl, daß ich hiermit den verborgenen und deshalb stärksten Reiz meiner Jagdfreude auf's Spiel setze: was mich erquickte und wie es mich erquickte, ist vielleicht einem Anderen nichtig, und wenn ich dessen inne werde, so verlier' ich selbst an meinem Schatze. Aber ich kann nicht anders! Der Jäger muß schießen, der Schriftsteller muß drucken lassen, er muß auf alle Gefahr hin seine Welt verkünden aller Welt. Vielleicht lobt's doch mancher stille Mann, der sonst kein Buch lobt und lies't. Und Eins kann ich positiv versichern: Durch eine leidliche Kenntniß in geheimer Kunst hab' ich es dahin gebracht, daß dies Buch bei zunehmendem und abnehmendem Monde an einem uralten

Kreuzwege auf der uralten Muskauer Haide dicht bei der wendisch benannten Jäseritz richtig gefeit und besprochen worden und strotzend voll von jenem Zauber ist, welcher „Waidmannsheil" genannt wird. Wer also das Jagdbrevier bei sich führt, der kann guter Jagd gewärtig und gewiß sein. Ist das zu verachten?

Die alten Götter sind nicht gestorben,
Die alten Künste sind nicht verdorben,
Die alten Schäfer, die alten Jäger
Sind mancher tiefen Kunde Pfleger.

Dem

Fürstlich Pückler-Muskau'schen

Revier-Förster

Friedrich Goltsch,

dem in heutiger Zeit seltenen hirschgerechten
Jäger und kreuzbraven Manne,

meinem Lehrmeister in der edlen Jägerei und
Waidmannskunst

ist dieses Büchlein zugeeignet.

Rechtstitel.

„In der Vorrede wird aus der Natur und Schrift gezeigt, daß Gott die Welt zum Nutz des Menschen erschaffen, und ihm die Herrschaft über die Thiere und alle Creaturen gegeben, und ob die Menschen gleich selbige bei dem Fall verlohren zu haben schienen, dennoch rechtmäßig besäßen, und also das Wild mit Jagen fällen können." —

Flemming's vollkommener teutscher Jäger.

Widmung.

Die Ihr ohne Bücher lebt,
Die Ihr nur nach Handlung strebt,
Denen Gott aus Luft und Wald
Unbenannt entgegenschallt —
Die Ihr nah' dem Ew'gen streift,
Nah' dem Rohen schweift und greift,
Laßt Euch dies geboten sein!
In die Taschen schiebt's hinein,
Und am stillen Waldeshag,
Eh' das Wild Euch kommen mag,
Da wo Zeit ist zum Beachten,
Zum Vergleichen, zum Betrachten,
Schlüpf' es Euch vor Aug' und Sinn,
Sei Euch Anlaß und Beginn
Einer Jägerei von innen:
Zwischen Handeln und Besinnen
Liegt die Gottheit mitten innen.

Motto:

Aus Cameel und Schaf und Pferd
Entsprang die arabische Sprache:
Haltet die nächsten Bedürfnisse werth,
Die Gottheit liegt darin brache.

Der Philosoph und der Jäger.

Es lehrt uns jetzt Philosophie,
Natur sei dumpfes Bewußtsein,
Sie wüßte nichts von Warum und Wie,
Nichts sei als im Menschen der Rückschein.

Wo es ein Scheinen geben soll,
Da sind doch zwei Dinge nöthig:
Das eine recht zum Scheinen voll,
Zum Anprall das andre erbötig.

Gehen wir denn in den Wald hinaus,
Und lassen recht an uns prallen,
Und schaun dann, kehren wir nach Haus,
Ob's mehr, als Haut und Krallen.

Er hat Passion.

Es ist ein Kreis und ein Verlangen,
Wornach der Gute und Böse hangen:
Sich zu vereinen dem ewigen Grunde;
Für die Ewigkeit, für eine Stunde
Zu bewältigen Gott und die Welt,
Die als Geheimniß sich hingestellt;
Oder überwältigt zu werden
Durch Himmel und Erden,
Durch Sonne, Nacht, Stern, Wuchs und Wind,
Die ein Liebesmeer grundlosen Geheimnisses sind,
Das weckt die Begier und treibt zum Handeln —
Der Träge muß sich zum Helden verwandeln,
Das ist's was Freuden, was Leiden schafft,
Der Gott in uns wird Leidenschaft.

I.

Frühling.

Die Sonne steht im Widder.

1.

Gregoriustag stand im Kalender,
Da kam der Storch klipp klapp, klipp klapp!
Da sang ohne Feuer der Bratenwender,
Der Wind bauscht voll den Schornstein herab,
Der Wind geht hin, der Wind geht her,
Es treibt im Walde, als sei's ein Meer —
Was ist? Was wird?
Dem Jäger ist's bald leicht, bald schwer,
Ihm ist's, als wolle ein Wunder geschehn,
Und Gras und Schilf meint er wachsen zu sehn:
Sobald ein neuer Morgen graut,
Begegnet er einem neuen Kraut,
Dem Lungenkraut, dem Leberkraut,
Den Scharbock selber hat er geschaut!
Der Hirsch trollt hin zum Waldessaum,
Und äugt hinaus in den Felderraum;

Das starke Geflügel streicht umher,
Es streicht so dreist, es streicht so schwer;
Die Nadeln fallen herab wie Regen,
Die Kieferspitze schwillt wie Segen —
Was ist? Was wird?
Ei, der Frühling kommt!
Der so Busch, wie Thier, wie Menschen frommt,
Es erwacht all Leben in allem Revier,
Der alte Gott lebt, bald ist er hier!

2.

Es scheidet der Hirsch vom alten Jahr,
Wirft sein Geweih zum Opfer dar,
An stillen Plätzen scharrt er's ein,
Beschwerlich will's gefunden sein.
Was wachsen will, muß erst verlieren:
Verloren geht nichts auf der Welt,
Weil Alles zur Geschichte fällt
Von Steinen selbst, von Bäumen und Thieren.
Im Sommer sollt Ihr's zum Zeugniß sehn,
Wie stolz ihm größ're Geweihe stehn:
Der Hirsch erzählt mit seinen Sprossen,
Was er erlebt, gedarbt, genossen.

3.

Die Wahrheit zu sagen: der Jäger hat einen andern Frühling als die Jungfraun und die Dichter der Liebe. Sein Frühling beginnt, wenn das Thier wieder vollkommen geworden ist, vollkommen an Zahl und an Leibe, sein Frühling ist der Herbst, denn sein Reiz ist das Thierleben, und das beginnt im Herbste sein Neujahr. Pflanze und Himmel sind dem Jäger nur Staffage, es ist nur Gefälligkeit von ihm, ebenfalls mit dem März das Frühjahr anzufangen.

Der Frühling mit Mai und mit Rosen
Ist für Weiber, Poeten, Franzosen;
Kartoffel, Rübe und herbstlicher Wind
Dem deutschen Jäger der Frühling sind.

4.

Das Thierreich.

Einst gab's ein großes Reich der Thiere,
Der Name ist noch geblieben,
Jetzt wird es Fabel geschrieben —
Man sieht die Reste auf jedem Reviere.

Durch innern Zwiespalt ist's untergegangen:
Der Hund zuerst ging über
Zu uns, zog Andre herüber,
Und pflegt bis heut sein Racheverlangen.

Denn alles Thier mag er bekriegen!
Die Furchtsamen fürchten ihn alle,
Die Muthigen hassen ihn alle,
Von denen die laufen, die fliegen.

Die Krähe stößt auf ihn hernieder,
Der Kiebitz selbst will ihn greifen.
Wo er mag stehn und schweifen,
Renegat! kreischt's hin und wieder.

5.

In Asien mag's gewesen sein,
Die Herrscher sind dort geblieben,
Die Gentry und das Bauervolk klein
Sind in die Welt vertrieben.

Drum sind sie nirgends recht zu Haus,
Hirsch, Reh, Schwein, Haas' und Füchse,
Sie gehn des Nachts am Liebsten aus,
Und fliehn nicht bloß die Büchse.

6.

Das Gewissen im Walde.

Wenn der Mensch kein Gewissen hat,
Schickt ihn in den Wald —
Wenn zittert Blatt an Blatt,
Wenn's heimlich schallt,
Wenn das Wild scheu vorüberfliegt,
Täuschender Dämmer das Auge trügt,
Bei jedem Athemzug wartet er,
Daß was geschieht.
Nicht was er hört und sieht,
Nein, Ungeseh'nes, Unerhörtes erwartet er,
Gottes Hand fühlt er nahen —
Will sie streicheln, will sie fahen?
Sie ist schon ganz nahe an seinem Nacken:
Wird sie schmeicheln, wird sie packen?
Er fällt in die Kniee hin,
Auf schließt sich der verborgenste Sinn,
Und der Stille muß er's gestehen,
Was ihm je im Herzen geschehen.

In der Waldesstille zwingt Gott
Wahrheit empor, nieder den Spott.

7.

Jägervolk lebt auch im Grellen:
Hat die frömmsten, die rohsten Gesellen.

8.

Die alte Jagdsage erzählt, der Auerhahn ließe beim Balzen seinen Samen auf die Erde herabfallen, und die Hühner kämen und verschluckten ihn. Auch beiße sich der Hahn die Zunge ab, wenn er während des Balzens geschossen werde. — Der römische Schriftsteller Suetonius berichtet im zweiundzwanzigsten Capitel, der Kaiser Caligula habe in seinem Tempel nur Auerhähne opfern lassen. —

9.

Der Auerhahn balzt.

Unter hohen Bäumen sitzt der Jäger,
Wenn der Sonnenball hinabgesunken;
An der Tagesscheide regt sich, schwingt sich
Alles noch einmal im Walde, eh' es schlummert:
Vögel ziehen eilig nach den Ständen,
Wo sie schlafen von des Tages Freude,
Wo sie träumen von der Himmelsheimath;
Denn sie sind nur Gäste hier auf Erden.
Wißt Ihr denn, warum sie Gäste sind?
Ei, der Herrgott denket auch der Wesen,
Die auf einem Nebelsterne wohnen,
Einem fernen, feuchten Nebelsterne,
Erde nennen ihn die Erdbewohner,
Menschen nennen sich die Wesen selber,
Und sie gehen hinkend auf zwei Beinen,
Und sie flögen gar so gern wie Vögel,
Sitzen Abends lauernd unter Bäumen,
Große Vögel tödtlich zu berücken. —
Denkt der Herrgott nun an diese Wesen,

Dann eröffnet sich von dem Gedanken
Jenes Thor am Himmel, was hinabführt
Auf die Erde; denn zu jedem Sterne
Geht ein Thor vom Himmel, nach der Sonne
Führen zwei. --
Das Erdenthor war offen,
Und der ganze Himmel sah zur Erde:
Dies giebt die Epochen auf den Sternen,
Also wird der Genius geboren,
Die Genie's entstehn und die Talente,
Große Pläne und die Machtgedanken
Wachen auf in diesem Augenblicke,
Und das Glück entsteht in aller Form —
Wer ein Loos nimmt, zieht das große Loos,
Wer ein Weib, zieht eine, die nicht zankt,
Und wer seinen Hausschlüssel vergessen,
Der entdeckt ihn plötzlich in der Tasche.

Von der Vogelperspective sieht die Erde
Aeußerst artig aus, und viele Vögel,
Die im Himmel sonst Orchester bilden,
Flogen neubegierig aus dem Thore,

Wollten sich den fernen Stern besehn,
Hoffend, der Gedanke Gottes werde
Diesmal ein beträchtlich Weilchen dauern.
Aber nein, es fiel damals auf Deutschland
Das Genie der großen Politik,
Und das Thor des Himmels schloß sich schnelle.
Also waren an die tausend Vögel
Ausgesperrt, verfielen an die Erde.
Was der Rabe auch für Schlüssel stahl,
Keiner wollte passen für den Himmel,
Der Sanct Peters war zu gut verwahrt,
Und den Philosophenschlüssel stiehlt kein Rabe.

Arme Vögel! Die am Schwersten leiden
Vom Exil, die ziehn im Herbste fort,
Nicht bloß nach dem Süden, wie wir glauben,
Nach dem Himmel steigen sie empor,
Ob das Thor sich wieder öffnen werde. —

Unter hohen Bäumen sitzt der Jäger,
Stiller, stiller wird's, und die Gedanken
Schwirren also tändelnd auf und ab. —

Heil'ge Stille, wie durchschauerst Du!
Schwanger vom Geheimnisse der Welt
Glaubt man Dich: jetzt wird's ertönen!
Hofft man, fürchtet man hinaus in's Stille.
Horch! — ach nur der Haidelerche Zwitschern
Regt noch einmal Tagestöne wach:
Schlaf', geschwätz'ger Frauenzimmer-Vogel,
Willst ja morgen früh die erste sein,
Frag' und Zeitung in die Welt zu zwitschern.
Geht zu Bette, Liebesvögel Ihr,
Die Ihr paarweis Euch hoch oben jagt;
Sei nicht spröde, schüchtern Schnepfenweibchen!
Alles schweigt, der Kauz nur ruft einmal,
Und die Frösche fangen an zu quaken.
Gerne hört man's, denn es ist ein Zeichen,
Daß die Luft gefällig und verlockend,
Daß sie Drang erweckt im Auerhahn. —
Auerhahn! 's ist Zeit! die letzten Streifen
Vom erblaßten Tage ziehn am Himmel,
Alles stirbt, und Deine Hühner locken,
Auerhahn, Du spröder Gatte, komm!
Nadeln hört man fall'n und Bäume seufzen,

Deinen schweren Flügelschlag zu hören,
Dein „Waff! Waff!“ zu hören bin ich hier!

Waff, waff, waff! — er naht,
Waff, waff — buff! da fällt er ein!
Kluck! — er rüstet sich zur That,
Liebeszauber nimmt ihn ein,
Liebeszauber, Liebespein!
Kluck! — nicht mehr? — Kluck, kluck! — nur zu!
Eines kurzen Schlummers Ruh'
Bringt Dir schon die Melodie,
Morgen singst Du, tanzest sie —
Leise schleich' ich jetzt von hinnen,
Morgens soll der Strauß beginnen.

Flüsternde Nacht liegt über der Erde,
Und der Mond geht unter am Morgen,
Als ging' er die Sonne zu rufen —
Wie scheidet er schauerlich roth!
Wie erschreckt er den Städter! Was ist?
Ein neues Gestirn? An eben der Stelle,
Wo bald die Sonne erscheinen soll?

Sie werden sich treffen! der Himmel ist irre —
Sie werden sich schmettern, die Welt geht unter!
Wie geisterhaft rauschet der Wald!

Er weiß es nicht, der Stadtbewohner,
Daß einmal jeden Monat
Vor Tagesanbruch der Trabant
Am Morgenhorizont hinab
Grad'ein zur Sonne steiget.
Kein Mensch weiß, was sie treiben:
Ob er Befehle sich erholt,
Ob sie in Frieden bleiben.
Der Jäger selber fürchtet wohl,
Dies sei die schlimme Stunde,
Wo all Geschick im Werden sei
Von unserm Erdenrunde,
Die Mütze lüftet er geschwind,
Und fleht: gebt gute Wochen!
Dann geht er muthig gegen den Wind,
Der Bann ist nun gebrochen.
Dann steht er still und horcht hinaus,
Ob sein Herr Hahn schon wache —

Kluck! klingt es weither, kluck! — Gradaus!
Durch Graben, Moor und Lache!
Er balzt, er schleift, sein Drang ist ächt,
Nun, richt'ger Jäger, führ' Dich recht,
Ein Jahr lang kommt's nicht wieder. —
Jetzt schlägt er ab!
Drei Sätze Trab!
Du mußt noch schleifen hören,
Wenn Du ihn willst bethören.

— — — ‿ ‿

Kluck! Kluck! Kluck! Kluck! Kluck! Klapp!
Schischi! Schischi! Schischi!
Es schlägt Dir's Herze ab,
Fass' Dich, mein Jägersmann!
Zeig Dich ein Waidwerksmann!
Wenn ihn die Gluth ergreift,
Den scheuen Auerhahn,
Wenn er so hitzig schleift,
Kommt Jeder an;
Aber nicht Jeder hält
Tempo und Schritt,
Maaß ist des Jägers Welt,

Fassung in Blick und Schritt —
Halt!
Oben schweift von Himmelsräumen
Grauer Dämmer in den Bäumen,
Sieh! Auf jenem schwarzen Ast
Zeichnet schwarz sich unser Gast
In den Dämmer — ist's der Hahn?
Ja, er tanzet seine Bahn,
Fächert Flügel, fächert Spiel,
Jägersmann, dort ist Dein Ziel,
Wie Dir auch die Glieder fliegen,
Fasse Dich, versteh zu kriegen —
Kluck! Kluck! Kluck! Kluck! Kluckkluck! Klapp!
Schichi! Schichi! Schi — puff!
Polternd kommt der Hahn herab!
Das Ersehnte ist errungen,
Das Geheimniß ist bezwungen.

Die Sonne steht im Stier.

10.

Seht zu, wie's Euch behagt,
Das alte Sprichwort sagt:
„Herren-Gunst, Aprillen-Wetter,
Frauenlieb' und Rosenblätter,
Würfel und allerlei Spiel
Aendern sich öfter als man will" —
Doch,
Alle Spitzen werden grün,
Sauerampfer schießt hervor,
Wasservögel fall'n in's Rohr,
Ueberall ist Werdemühn —
Es setzt die Sau,
Die Wölfin wirft,
Der Rehbock fegt,
Und was ein Fünklein in sich trägt,

Das schürt sich auf, sich zu entflammen,
Auer= und Birkhahn balzen zusammen,
Die grauen Wolken ziehn in Hast,
Entladen sich jählings der Winterlast,
Reinecke auch, der schlaue Bandit,
Zeigt seine Kenntniß, daß Neues geschieht:
Spöttisch entsagt er den Sicherheitssorgen,
Zeigt sich am Abend, zeigt sich am Morgen,
Weil er sich räudig und härig weiß,
Giebt er sich frech den Blicken preis.
Was neu entsteht, hat Kinderrechte,
Man ist nur streng mit altem Geschlechte.

11.

Birkhahn und Fuchs sind die beiden feinsten Charaktere unter den Jagdthieren, die feinsten und deshalb auch die mannigfaltigsten und interessantesten. Der abgestumpfte Jäger wird lebendig, wenn es dem Birkhahn gilt; denn der Birkhahn ist schön, energisch und schlau, drei Vorzüge, die sonst nirgends vereinigt sind.

12.

Der Birkhahn balzt.

Auf jeder Feder hat er zwei Augen,
Lieber Jägersmann!
All Deine Künste werden nichts taugen,
Du kommst nicht an!
Tschiochi! — tschiochi!
Und er purrt,
Und er kurrt,
Und er rollt die Melodie,
Und er lacht und trommelt sie,
Springt erstaunlich auf und nieder,
Fächert, bauschet sein Gefieder,
Ein ganz allerliebster Junge,
Virtuos mit Schwung und Zunge!

Prächtig steigt der Tag empor,
Schaut ihm zu, leiht ihm sein Ohr —
Ja er muß sich freun und laben
Ueber diesen frischen Knaben,

Ueber dieses Bräut'gamsblut,
Ueber diesen Lebensmuth,
Der so schlau doch auf der Hut.
  Sei ein Birkhahn, heißt was wünschen:
  Habe ungestüme Triebe,
  Eine stark verwegne Liebe,
  Und im heißesten Verlangen
  Sei Dein Blick doch unbefangen,
  Spähe fest und spähe sicher!
  In dem trunkensten Gekicher
  Sei Dein Ohr doch unbenommen,
  Ob die Feinde schleichend kommen;
  Gluth und Klarheit hab' zugleich —
  Ei, wer thut's dem Birkhahn gleich? —

13.

Die Schnepfe.

Daß er sein Wort uns hält,
Daß Alles wiederkehrt,
Was uns einst lieb und werth,
Das ist des Frühlings Welt,
Das ist sein Reiz —
Quarri, quarra!
Auch die Schnepfe ist wieder da!

Wo sie gewesen sei?
Nach Süden tief hinein?
Der süßen Neugier Pein
Lockt uns mit Macht herbei,
Neues wirkt neu —
Quarri, quarra!
Die Schnepfe kommt aus Africa!

Zweimal im Jahre nur
Erscheint sie und streicht —
Was uns so schnell entweicht,
Was nur berührt die Flur,

Das ist voll Reiz —
Quarri, quarra!
Zum Besuch ist die Schnepfe da!

Bis in das Eingeweid'
Ist sie so fein und zart,
Ist eine Wunderart;
Sie hat den Leib gefeit
Von Zauberei!
Quarri, quarra!
Auf, Schnepfe, drum sind wir da!

Eine Prinzessin fein,
Täglich gesalbt mit Duft,
Getränkt mit Ambraluft,
Genährt mit Spezerein
War sie vordem!
Quarri, quarra!
Ei Schnepfe, wir glauben's ja!

14.

Der Fuchs ist offenbar ein Humorist, und vielleicht deshalb ist er in England so beliebt. Habt Ihr ihn niemals im Stangenholze einherschlendern sehn? So lieblich zerstreut, so unaufmerksam trödelt er hin und her wie ein launiger Schriftsteller, der, die Hände auf dem Rücken, Schnurren spinnend einhergeht. Das sind Reinecke's anmuthige Stunden, Reinecke's, der sonst ein unübertrefflicher Diplomat. Vielleicht tändelt er in jener Harmlosigkeit mit politischen Grundsätzen, die ihm von Jugend auf geläufig sind. Es ist erstaunlich, wie reich er an Combinationen ist, sobald ihm irgend etwas bedenklich vorkommt, oder sobald er etwas braucht, und wie alles Genie doch zu faul ist, es selbst zu besorgen. Zum Beispiele: einen Bau anzulegen! Dazu gehört mehr Fleiß als Talent, und da ist ja Grimbart der Dachs, dieser häusliche, ordentliche Bürger, der seine Wohnung mit aller Sorgfalt zurüstet und mit allem Comfort aus-

stattet. Wackrer Grimbart! Was thut Reinecke? Er weiß, daß Grimbart pedantisch reinlich ist, und so geht er hin und legt ihm Geschmier und Gestank in den Bau. Wenn der Dachs dies findet, ist er außer sich und betritt eine dergestalt verunreinigte Wohnung nicht wieder. Reinecke bezieht sie lächelnd, lächelnd über Vorurtheile, und so hat er Zeit, humoristisch umherzuschlendern.

15.

Ganz den raffinirten Hilfsmitteln der Diplomatie gemäß führt Reinecke stets für den äußersten Fall einen Flacon bei sich. Ist er zu hart bedrängt, und wird ihm schlecht, so riecht er daran, um sich augenblicklich zu stärken. Es ist dies ein Bläschen auf dem Schwanze, was nach Weihrauch duftet, oder veilchenartig und nach Tannenharz, wo der Weihrauch nicht zu Hause ist.

16.

Wenn zu Ausgang des Winters und Anfang des Frühjahrs Hirsch und Reh im Wildpret nicht viel taugen, und man nur hie und da der unüberwindlichen Passion ein Stück opfert, da hat man desto offeneres Ohr und Auge für die kleine Thierwelt des Waldes, die sonst außerhalb des Jagdlebens liegt. Zum Beispiele das farbige, überaus mannigfaltige Geschlecht der Spechte. Macht nicht in der Waldesstille solcher Specht mit seinem hackenden Schnabel einen Lärm, als ob ein großer, hundertjähriger Baum spräche? Und was ist er ein fleißiger Handwerksmann! Selten oder gar nicht sieht man ihn in jener unthätigen Verharrung, in jenem schnurrenden, behaglichen Nichtsthun, was wie eine Poesie erscheinen mag in seiner satten Existenz; nein, von diesem vornehmsten oder niedrigsten Schlage ist er nicht, sondern bürgerlich sorgsam zeigt er sich allewege. Einen Samenzapfen nach dem andern holt er sich hinauf, paßt ihn ein zwi=

schen die Rindenbuckeln des Baumes, so fest, so geschickt, wie der Drechsler etwas in die Drechselbank schraubt, und nun pickt er links und nun pickt er rechts, und jetzt oben, jetzt unten, und ist so geschäftig und eifrig, als würde er nach dem Stücke bezahlt, und der stille Jäger sucht in seinem Gedächtnisse die Bekannten aus, denen er solchen Specht zum Wappenbilde geben möchte — nützliche Leute, wenn auch nicht Dichter, nicht Eroberer.

17.

Der Holzheher.

Du muntrer deutscher Papagei,
Du Comödiant der Haide,
Stets lächelnd geh' ich Dir vorbei
Und Deinem bunten Kleide. —
Was klingt da hoch, was klingt da tief,
Wer sind die hundert Kehlen?
Der Eichelkäbsch alleine rief,
Er kann die Stimmen stehlen.
Was eilt er denn so hin und her,
Was schleppt er so behende?
Er spielt den Forstmann ernst und schwer,
Ersetzt gar viele Hände:
Die Eicheln und die Bucheln steckt
Er fleißig Feld an Felder,
Und wo ein Andrer Junge heckt,
Da heckt er Strauch und Wälder.
Harusch! Harusch! doch schieß' ich Dich!
Du bist ein stiller Sünder,
Mit Deinen Federn schmück' ich mich,
Und putze den Cylinder.

Die Sonne tritt in die Zwillinge.

18.

Der Maiwuchs kommt,
Der Maiwuchs kommt,
Das Wachsthum aller Bäume,
Die That der Waldesträume!
Gelb und grün quellen die Spitzen,
Wie sie duften und schwitzen!
Der Strauch wächst himmelan,
Ein sichtbar Wunder für Jedermann,
Seine Seele zeigt er dem Tageslicht,
Schonet sie, schont sie, verletzt sie nicht!
Doch Alles verfolgt sich stufenweis:
Die Pflanze verzehrt das Erdrevier,
Das Thier verzehret Gras und Reis,
Der Mensch verfolgt das Thier.
Wie gierig eilt der Hirsch heran,
Maiwuchs verschlingend und Baldrian,

Und alles Frühlingsangebinde,
Jelängerjelieber, Weg'rich und Winde.
Das reinigt ihm das Winterblut
Und bringt ihm frischen Wildesmuth —
Daß er den Maiwuchs vernichtet,
Das hat ihn gerichtet
Für die Verfolgung, für Blei und Hatz!
Sorgt doch das Thier für neuen Satz,
Und kreis't im Dickicht wie die Geis.
Es regt sich neuer Lebenskreis
Freundes und Feindes jetzt allerwegen:
Die Auerhenne beginnt zu legen,
Die Füchsin wirft, die Dächsin desgleichen,
Zwillinge werden in allen Reichen,
Der allgemeine Krieg auf Erden
Ergänzt sich im Mai mit tausend Geberden.

19.

Jagdkunst.

Könnt Ihr alle Spuren finden,
Alle Wechsel recht ergründen?
Mögt Ihr alles Wild erreichen,
Seid Ihr Jäger ohne Gleichen!

Nein, es will nicht immer glücken,
Wild wird dennoch Euch berücken,
Jagd ist nicht bloß Wissenschaft,
Jagd ist Kunst, will Künstlerkraft.

Also ist die freie Kunst:
Erst des Genius frische Gunst,
Dann den Blitz behende fassen,
Brechen, nicht mehr fahren lassen.

20.
Wild.

Das ist das dumpfe und träge Thier:
Was es heute thut, thut's für und für,
Man weiß schon, sieht man's einen Tag,
Was es den andern treiben mag,
Es läßt sich berechnen wie Einmaleins,
Drum nennt man's Thier, und achtet keins.

Beim Wilde scheint's auch festgestellt,
Wann's zieht zu Holze und wann zu Feld,
Wann's ruht, und wann es zieht herum;
Doch ist's ein ander Ding darum:
Willkühr ist da, unerwartete Art,
Das Exempel wird falsch, und Ihr habt den Bart.

Wild ist ein Geist, der nur träumerisch webt,
Gedanke, der nur in Sinnen lebt,
Freiheit, die sich von selbst beschränkt,
Gedankenlos auf Sicherheit denkt;
Wild ist der Mensch, eh' Gott ihn schuf,
Drum ist das Jagen Menschenberuf.

21.

Leber und Luft und Wasser.

Man sagt, der Fisch
Sei melancholisch,
Und aller Vogel groß und klein
Soll lustig sein.
Das käm' von Wasser, Luft und Leber.

Man weiß, daß Schuster, Schneider und Weber
Verurtheilte Philosophen sind:
Der fromme, traurige Weber voraus,
Dann der Schneider, ein klägliches Wickelkind,
Nur beim Schuster sind noch Scherze zu Haus.

Das thut der Sitz, der unverrückte,
Der die Leber stockt zur Philosophie;
Der Jägersmann ist der Beglückte,
Das Leben kommt, er weiß nicht wie,
Es fließt in ungehemmten Wellen,
Denn er webt in Luft und frischen Quellen.

22.

Was man nicht braucht, das sieht man nicht;
Was man nicht nützt, erkennt man nicht!
Ihr geht täglich durch Wald und Flur,
Sprecht Viel vom Reize der Natur,
Und der Jägersmann nur
Sieht, kennt, genießt die Natur.

II.

Sommer.

Die Sonne tritt in den Krebs.

23.

Ueberall Prangen und überall Pracht,
Und Alles freut sich und Alles lacht,
Im Wuchs beendigt ist der Baum,
Verwirklicht ist der Frühlingstraum!
Es bläht sich der Klee und der Ehrenpreis,
Tausendguldenkraut schließt den stolzen Kreis —
Der Jäger, ach, sieht fast traurig drein:
Wohl ladet Alles zum Schauen ein,
Und zum Genießen; — ach, nicht zum Thun!
Die Waffen und die Hunde ruhn,
Es ist ein stiller, stiller Mond,
In dem nur Bauersegen wohnt.
Um Teiche schleicht man abendlich,
Zu sehn, ob junge Enten sich
Bald flügge zeigen für den Schuß —
Des Harrens kärglicher Genuß!

Zu sehen, ob der edle Hirsch
Sich roth verfärbt, und ob der Pirsch
Vorzeichen regelmäßig nahn:
An junge Bäume tritt er an,
Knickt deren klein Gezweig entzwei,
Und fegt am Stämmchen sein Geweih;
Entlang dem Rücken bildet sich
Der lang' erwünschte schwarze Strich.
Gegrüßt seist Du, Verheißungsstreif,
Bald, Hirsch, bald bist Du kugelreif!
Und wie man so unmächtig hangt,
Und harrend schaut, und hoffend bangt,
Von Hirschen träumt, von Ent' und Huhne:
Da tritt ein Rehbock auf die Grune,
Und stößt das Schmalreh so vermessen,
Als wär' er sicher und vergessen,
Und sieht schon feist und stattlich drein:
Du sollst des Drangs Erlöser sein!
Ein Junischuß dem Bock auf's Blatt,
Der findet auch schon gute Statt.

24.

Das Reh.

Im alten Reich der Thiere war
Das Reh von guter Familje,
Es war ein prinzliches Geschlecht,
Ein wohl apanagirtes.

Von Aussicht auf Regentschaft war
Ihm nimmermehr die Rede,
Verzichtet hatt' es immerdar
Auf Macht und Krieg und Fehde.

Es suchte stilles Familienglück
Und lebte ganz aparte,
Auf reine Race hielt es stets,
Auf Schönheit und gute Manieren. —

So ward es zierlich und beschränkt,
Beschränkt an Geist und Muthe;
Wie man auf That und Klugheit denkt,
Das wich ihm aus dem Blute.

In Majoraten erbt es fort,
Der älteste Bock gebietet;
Er ist ein eigensinniger Herr,
Grob gegen die Verwandten.

25.

Die Rehbrunft.

Eine Familiengeschichte.

Ueber dem adligen Hause des Reh's
Hängt dunkel ein Geheimniß,
Die Wunden eines großen Weh's
Verbirgt dies Reh-Geheimniß. —

In den Gebirgen von Thibet,
Vor vielen tausend Jahren,
War einer schönen Rehjungfrau
Das Unglück widerfahren,
Verliebt zu werden ganz und gar
In einen jungen Hirschen,
Geliebt zu werden voll und baar
Von diesem jungen Hirschen.
Die Eltern warnten, drohten, ach!
Die Geis war nicht zu halten,
Sie lief dem Hirsch, der Hirsch ihr nach,
Das Schicksal mußte walten.
Man weiß, wie schwer in Stadt und Dorf

Ein Mädchen zu behüten:
Wer mag in Dickicht, Wald und Feld
Zwei wilde Liebste hüten!
Und so geschah im tiefen Herbst,
Was Liebende erflehen!
Die Kunde scholl durch Berg und Thal,
Der Kukkuk hatt's gesehen.
Er schrie es aus durch's ganze Land,
Der Klätscher schrie beständig,
Das edle Haus der Rehe war
Vor Schmerzen ganz unbändig.
Was Kreuzbock-Majoratsherr war,
Das rief sich flugs zusammen,
Sie wollten streng auf immerdar
Den Schwachesfehl verdammen.
Die frevle Geis ward todtgemacht,
Ein neu Gesetz erlassen:
Kein Reh darf sich mit andrem Thier
In Zwiesprach treffen lassen.
Für jegliche Familie bürgt
Der Majoratsbock strenge;
Und daß es gegen junges Blut

Auch sicherlich gelänge,
Erhält der Bock des Rechtes Kraft,
Bis auf den Tod zu strafen,
Und alle Regeln, die die Brunft
Für künftighin betrafen,
Die werden künstlich und geheim
Für ew'ge Zeit beschlossen;
Nur Sagen sind in's Publikum
Darüber ausgeflossen.

Der Böcke Absicht war dabei,
Es sollte Niemand wissen,
Wann Bock und Ricke ehelich
In Liebe sei'n beflissen. —
Zur Hirschbrunft schweige ewiglich
Jedweder Liebe Zeichen,
So werde bei den Enkeln einst
Der Wahrheit Schein entweichen:
Als ob dem Hirsche je die Geis
Begegnet sei in Liebe.
Kein Rehbock zeigt seitdem im Herbst
Der Ricke Liebestriebe;

Kein Jäger weiß seit jener Zeit
Verlässig anzugeben,
In welchem Monat Bock und Geis
Eng mit einander leben.
Denn im August sieht Jedermann,
Wie sie der Liebe pflegen,
Und vom December doch datirt
Sich erst ihr Liebessegen;
Und im December sah sie nie
Ein Jäger sich begatten:
Dies ist's, was vom Geschlecht des Reh's
Die Sagen tief beschatten.

26.

Der Kukkuk.

Damals verfluchten die Böcke den Kukkuk,
Und er ist verlassen seitdem und einsam,
Und er ist verfallen seitdem alljährlich
Einer herben Verwandlung,
Und ist verlustig der schönsten Gefühle:
Wenn die Sonne nämlich am Höchsten,
Da verliert er die Stimme, und wandelt sich flugs,
Wie sehr er sich sträubt, in den Habicht.
Damit entweicht ihm das Elterngefühl,
Und er erkennt nicht mehr seine Eier,
Die er in fremde Nester gelegt.
Von Fremden werden sie ausgebrütet,
Aufgepflegt und auferzogen,
Ein undankbar Geschlecht,
Was der Pflegeltern Kinder mißhandelt.
Rabenvater und Rabenkinder
Haben die Menschen thöricht gesagt;
Kukkuksvater und Kukkukskinder
Sollten sie sagen, denn der Rabe ist brav,

Ist treu und sorglich für seine Kinder.
Aber das andre Wort hat Recht:
„Ein Kukkuksei hat er in's Nest gelegt.“
Zum einzigen Trost für Weh und Uebel
Hat die Natur dem verwünschten Vogel
Den melancholischen Ruf gegeben:
Kukkuk! Kukkuk!
Wenn die Welt erwacht zum Leben,
Zu Freude und Lust, da muß er rufen
Unablässig und weh, wie Sehnen:
Kukkuk! Kukkuk!
Dem Menschen, vor dem er sich scheu verbirgt,
Die Lebensjahre zu künden;
Und wenn das Jahr in voller Blüthe,
Wenn Alles lebendig und fröhlich geworden,
Da muß er schweigen und sich verwandeln:
Er hat kein Theil am Glücke.

27.

Der Dammhirsch.

Eine Ahnenprobe.

Die alten Geschlechter, die alten Geschlechter,
Die leiden an solchen Wehen!
Dem Hirsche ist mit Liebesirrthum
Noch Schlimm'res gescheh'n, als den Rehen.

Es war derselbige junge Hirsch,
Der die Geis in's Unglück brachte,
Der, ein Don Juan seines Geschlechts,
Noch schlimmere Dinge machte.

Im nächsten Jahr begegnet er
Einer lüsternen, schönen Ziege,
Und sieggewohnt erfreute er
Auch s i e mit männlichem Siege.

Der Kukkuk hatte es nicht bemerkt,
Die Sache blieb verborgen,
Erst als die Folge lebendig ward,
Kamen die Ziegen in Sorgen.

Es war ein ungewöhnlich Paar,
Kein Bock mocht's anerkennen,
Ja, sie verboten streng und bös',
Die Bastarde Ziegen zu nennen.

Die Mutter härmte sich zu Tod,
Das Pärchen blieb alleine,
Es zog wie Wildpret scheu umher
Bei Morgen= und Abendscheine.

Die Hirsche sahen's mit Staunen an:
Sagt, seid Ihr denn Verwandte?
Aus einer Seitenlinie von uns,
Die Niemand bis Dato kannte?

Ihr habt wie Ziegen Schwanz und Haar
Von unanständ'ger Länge,
Ihr galoppirt wie ein steifer Gaul;
Wer seid Ihr, wir fragen strenge!

Bringt ein Familiendocument
Uns alsobald zu Handen!
Das Pärchen sagte die Wahrheit aus,
Wie sie ihm die Mutter gestanden.

Da gingen die Hirsche zornig fort,
Ein Fluch ward ausgesprochen:
„Wer mit den Bastarden verkehrt,
Hat Hirschenehre gebrochen!"

So blieb das Pärchen denn allein,
Hat sich allein vermehret;
Der Titel „ein verdammter Hirsch"
Hat sich in „Dammhirsch" verkehret.

Von ihrer Mutter behielten sie
Die Neugier und schweres Verständniß,
Der Rothhirsch nimmt noch heut'gen Tags
Von ihnen keine Kenntniß.

28.

Das Reh und die Schönheit.

Das Reh ist so lieblich und schön,
Und hat so prächtige Augen —
Wenn die Mädchen gar zu schön aussehn,
Soll ihr Verstand nicht viel taugen.

Die Natur vertheilt; man muß gesteh'n,
Das Reh hat prächtige Augen,
Was dahinter steckt, will nicht viel taugen,
Der Jäger macht nicht viel Wesens drum,
Er weiß es schon lange: das Reh ist dumm.

Die Sonne steht im Löwen.

29.

Sonnenstille liegt auf der Welt,
Die den Kranken und Müßigen wohlgefällt;
Es webt ein üppiges, feistes Schweigen,
All Leben muß sich in Reife neigen.
Auch die Eiche ist nun endlich grün,
Das Jahr ist vollendet im Werdemüh'n!
Es strotzt in ausgefüllter Pracht
Die vegetabilische Lebensmacht,
Das Nadelholz treibt Zapfen hervor,
Die Reife schwirrt und zirpt um's Ohr,
Aller Winterdunst ist ausgesintert,
Die tiefste Höhle ist ausgewintert,
Und frei von Erdenbrodem
Empfängt sie mit kühlem Odem.
In kleinen Büschen des Feldes steht
Der starke Hirsch alleine,

Und Abends nach frischen Wassern geht
Er durstig entlang die Raine.
Die jungen Füchse spielen heiter
Vor ihrem Bau und wagen sich weiter,
Nach Käfern und Grashüpfern langen sie,
Grashüpfer und Käfer fangen sie.

30.

Reinecke.

Ein Charakterbild.

Wenn man bei einem Wesen Grundsätze vorherrschen sieht, so sagt man: es hat Charakter. Ein Wesen mit Charakter kann deshalb sehr achtenswerth, aber auch sehr einseitig und langweilig sein; denn es ist achtenswerth und tüchtig, ein bestimmtes Eine immer zu wollen, aber es ist arm, nur Eins wollen zu können. Wenn man also ein Wesen mit Charakter sieht, was sich doch mannigfaltig äußert, von dem man trotz alles an ihm bekannten Charakters nicht vorhersagen kann: „hier wird es sich so oder so benehmen", kurz, wenn man ein Wesen sieht, was uns alle Augenblicke stutzig über seinen Charakter macht, und was am Ende seinen Charakter doch nicht verliert, so sagt man: dies ist ein interessanter Charakter.

Und dies ist Reinecke. Eine Menge Fragen über sein wirkliches Wesen sind heute, nachdem wir ihn mehrere tausend Jahre betrachtet, noch nicht gelös't, Eigenschaften werden ihm immer noch nachgesagt, von denen man nicht weiß, ob sie Fabel oder Wahrheit sind. So die Geschichte, wie er, ein Büschel Heu zwischen den Zähnen, rückwärts, langsam in's Wasser steige, um alle Flöhe vorn nach dem Büschel zu treiben, und sich ihrer so auf einmal zu entledigen. Es müßten dies ganz eigenthümliche Flöhe sein, da der bekannte Springer sonst vor dem Wasser nicht so entschiedene Flucht macht.

Reinecke gilt ferner für einen unverbesserlichen, ordinairen Spitzbuben, für einen solchen, dem unbesehen der gemeine Galgen zukomme. Und doch ist er viel nobler als der in größerem Stile raubende Wolf, dem man das höhere Wort Räuber beilegt. Denn Reinecke ist nicht nur unweit geistreicher als der gedankenarme Isegrim, er ist auch bei weitem tapfrer, wenn

es einmal gilt. Sind alle Mittel erschöpft, so wehrt sich Reinecke mit seinem Gebiß, so lange er den Kopf rühren kann.

Ferner gilt er für unermüdlich beflissen und vorsichtig, und giebt sich doch oft der genialsten Zerstreutheit hin. So heißt er ein gewissenloser Patron, der kein heiliges Verhältniß schone, und ist doch ein zärtliches Familienglied, so lange der nahe Verwandte lebt. Daß er keine Pietät gegen ein Todtes hat, wer mag ihm das zum Vorwurfe machen? jeder Freigeist hält den Leichnam für eine gleichgültige Masse. Ja, für seine lebende Familie speculirt er mehr, als irgend ein anderes Thier, denn es ist eben sein unterscheidender Vorzug, daß er nicht gedankenlos in den Tag hineinlebt, sondern daß er von einer Zukunft weiß, welche Maaßnahmen erforderlich mache. Nachdem er seinen Jungen eine systematische Erziehung gegeben, und zwar eine gute, ohne Pestalozzi und Fellenberg zu Rathe zu ziehen, etablirt er sie völlig, und zwar mit aller Weisheit eines

Staatsmanns, der Concurrenz und Uebervölkerung in Schranken zu halten weiß, er etablirt sie in meilenweiter Entfernung von seinem Ernährungsgebiete, damit nicht Eins das Andere beeinträchtige.

31.

Der Fuchs.

Eine Lebensgeschichte.

Reinecke, Schalk und Bösewicht,
Wer liebt Dich nicht und haßt Dich nicht,
Beides in einem Athem!

Reinecke's Stammbaum.

Jedermann weiß, daß der Herrgott
An einem aparten Tage die Thiere schuf,
Und daß die Thiere auf Erden waren,
Ehe ein Mensch existirte.

Es behaupten nun welche, — sie irren viel-
leicht —
Daß zwischen den Schöpfungstagen
Stets lange Zeit verflossen sei, —
Zwölf himmlische Stunden nämlich,
Im alten Testament eine Nacht,
Die könnten wol zwölf Jahrhunderte sein.
Denn es wären im Himmel die Zeit
Und Uhren und Uhrmacher anders,

Ganz anders als hier auf Erden.
Es ginge dort nicht nach der Sonnenuhr,
Sondern nach sämmtlichen Sternen,
Und das dauerte denn viel länger.
Nach vielen Jahrhunderten schlüge erst
Einmal die Abendglocke;
Man schlummerte dann geschwinde ein,
Und fünf Minuten reichten
Für viele neue Jahrhunderte aus;
Ja, wer darauf bestünde,
Der brauchte auch da nicht zu schlafen,
Denn eigentlich nöthig sei es nicht.
Die Menschen nur thäten es gerne
Aus alter Erinn'rung an kleine Zeit.

Dem sei nun wie ihm wolle, kurz,
Die Thiere herrschten lange,
Und herrschten auf der Erde allein,
Und waren anders gestaltet als jetzt,
Und waren höher begabt als jetzt,
Sie waren eine Art von Menschen.
Nur daß sie keine Theorie

Und nichts Uebernatürliches kannten;
Auch war die Polizei gering,
Und die Liebe war ohne Ideen.
Doch gab es Advocaten schon,
Handwerker, Diebe, Magister,
Kaltwasser-Aerzte und solcherlei;
Hausthiere gab es ebenfalls,
Schlecht ausgebackene Menschen —
Menschen natürlich von jener Art —
Zum Dienst für stärkere Racen.
Doch war ein Uebelstand dabei,
Woran sie denn am Ende
Zu Grunde gingen allesammt,
So weit sie zu Grunde gingen.
Denn sie sind noch heut fast alle da,
Es sind all uns're Thiere,
Sie sind nur degradiret:
Der gröb're Stoff ist Thier geworden,
Der bess're ist gesteigert, und
Mit neuer Zuthat neu vermischt
Ist der heutige Mensch entstanden.
Es soll uns eben so ergehn,

Wenn die Zeit der Theorieen
Verlaufen ist, wie dazumal
Die Zeit der bloßen Stoffe
Verlaufen war; ein drittes Reich,
Das Thierreich und das Menschenreich,
Zu neuem Reiche steigernd,
Soll unsrer einstens warten.
Es hat noch heute jeder Mensch
Von jener großen Wandelung
Gewisse Familienzüge,
Und jeder ähnelt einem Thier,
Dem Pferd', dem Fuchs', dem Hunde,
Dem Affen, ja dem Trampelthier,
Der Spitzmaus selbst und der Wanze.
Nur wenige Racen scheinen ganz
Verschwunden von der Erde:
Im englischen Wappen sieht man eins,
Es ist das Einhorn geheißen;
Der Steinbock ferner rüstet sich,
Vollkommen auszuscheiden.
Allein auch sie verschwinden nicht:
Sie sind von jenen Wesen,

Die allem Eigennutze fremd,
Sich ganz und gar entäußern.
Damit geht ihre Physiognomie,
Ihr sichtbar Zeichen verloren,
Und man vermuthet, daß sie jetzt
In solchen Menschen leben,
Die wunderbar schön und geistig sind,
Die an kein Thier erinnern,
Die man die reinen Menschen nennt,
Und die nicht lange leben.
„Dies Kind" — sagt manche Mutter noch —
„Ist gar so klug und engelsmild,
„Es wird wol zeitig sterben".

Von dieser Gattung stammt er nicht,
Reinecke, der Heillose,
Er stammt vom Uebelstande.
Und jener Uebelstand war der:
Zu rauben und zu morden rings
Ohn' alle Theorie.
Dies ist der Unterschied von uns,
Die wir auch täglich morden.

Sie fraßen damals wie es kam,
Was ihnen just zu Handen,
Das Dienstthier wie das andere,
Und nichts war eingetheilt,
Und nicht Kataster und nicht Tabell'n
Berechneten die Zukunft.

In dieser allzu poetischen Zeit
War besonders eine Familje,
Die im Gebirge ein Reich besaß,
Berühmt und auch berüchtigt.
Sie hielt einen äußerst lustigen Hof,
Da gab's Intriguen und Schmäuse!
Im Umkreis von vielen Meilen war
Kein lebendes Thier mehr zu finden.
So hatte die Herrschaft aufgeräumt,
So Viel war ihr von Nöthen!
Besonders trieb's ein wilder Prinz
Vor allen Andern schrecklich,
Behender als alle Andern.
Er war der Erstgeborne nicht,
Und eines schönen Morgens denn

Ward er verbannt für immer,
Ausschweifenden Lebens halber.

Lächelnd zog er in's Weite aus,
Und ward ein Abenteurer,
Bis eine schöne Räubermagd
Ihn so zu fesseln wußte,
Daß er bei ihr sich niederließ
Und ehelich Kinder zeugte.
Mit diesen spielte er früh und spät,
Und erzählt' ihnen Schliche und Ränke,
Intriguen und lustige Schwänke,
Wie er bei Hof sie getrieben,
Und immer vergnüglich geblieben,
Bis mitten in solcher Erziehungslust
Der Moment der Wandelung eintrat:
Es war eine Nacht des Himmels um,
Am Morgen ward neu geschaffen,
Die Gebieter der Erde verschwanden im Hui,
Wie auf der Theaterverwandlung,
Atome flogen wie Schneegeflock,
Und suchten sich ihre Bestimmung,

Das Feinste flog in des Schöpfers Hand,
Der gab's dem neuen Menschen.
Commis voyageur und Diplomat
Raubritter und Taschenspieler
Sollen von jenem Prinzen fein
Erben feiner Atome sein.
Das Andre zog in die Kinderbrut,
Die Kinder wurden Thiere,
Und dieses Prinzen Kinderlein
Trabten auf die Reviere,
Sie wurden junge Füchse.

Jugend und Pädagogik.

Oed' ist die Haide und still ringsum,
Die Sonne scheint behaglich.
Mit Beute kommt die Füchsin heim,
Die Jungen zu ernähren;
Vorsichtig kreis't sie erst den Bau,
Ob nichts dabei gewesen,
Kein Zweiglein und kein Erdenkloß
Entgeht der strengen Prüfung,

Sie äugt und windet hoch und tief,
Sie legt sich hin, als ob sie schlief',
Sie stammt von klugen Räubern.
Da drinnen in dem dunklen Bau
Haben sie Langeweile,
Die jungen Bälger, und Hunger dazu,
Hunger haben sie ewig,
Jedweder Fuchs hat Appetit
Wie Kinder und Brunnentrinker —
Da kriecht der ält'ste die Röhre herauf,
Streckt vor das spitze Näschen.
Er wittert nichts, kommt weiter vor,
Behutsam schleichend und sichernd.
Dann fängt er plötzlich zu bellen an,
Wie'n heis'rer Hund, ihn hungert!
Brüder und Schwestern folgen ihm nach,
Sie legen sich in die Sonne,
Sie sonnen den graugelben Balg,
Sie spielen wie die Hunde. —
Die Mutter aber ist mißvergnügt:
Der Wind kommt ihr entgegen,
Und wenn er nicht auf die Röhre stößt,

Soll'n sich die Rangen nicht regen,
Nicht aus dem Bau sich bewegen.
Sie macht Geräusch — hui, stieben sie
So eilig in die Röhre!
Es dauert lange — man glaubt es nicht,
Wie viel Geduld im Fuchse!
Zu halben Stunden sitzet er
Vor einem bedenklichen Zeichen,
Sei's ein verrücktes Aestchen nur,
Und sieht und sieht und wartet:
Man nennt das sonst Studiren.
Die Jungen harr'n, die Mutter harrt,
Da! ja es ist das Näschen!
Der Keckste kommt von Neuem zu Tag,
In den Wind ist die Mutter geschlichen,
Er wittert sie flugs, stürzt bellend hinzu,
Es folgen ihm die Geschwister,
Und über die Beute wollen sie her,
Die Füchsin muß schlagen und beißen.
Bei guter Fuchserziehung darf
Nicht außen gespeiset werden,
Denn es läßt sicher Spur zurück

Und ist eine üble Gewohnheit.
'S kommt noch genug bei Füchsen vor,
Man findet die Hühnerknöchel.
Aus pädagogischem Princip
Gestattet's die Mutter ungern;
Nur zum Dessert erscheinet erst
Die Sippschaft wieder im Freien,
Weil damit praktischer Unterricht
Verbunden wird. — Die Mutter
Hat ein lebendig Mäuschen erhascht,
Die Brut soll's fangen lernen.
Das arme Ding! jetzt fängt es der,
Jetzt jener und jetzt dieser,
Und jeder kneipt's begierig.
Denn ächte Räuber sind sie all'
Von ihrer Ahnenmutter,
Das Morden ist ihnen Wonne.
Das kleinste Kind alleine zeigt
Sich ungeschickt und linkisch.
Die Mutter nimmt's alleine vor,
Die andern müssen kuschen,
Sie zeigt die Maus, sie läßt sie los,

Sie holt sie zehnmal wieder,
Wenn sie der kleine Ungeschick
Nicht fangen kann — doch endlich
Fährt sie auf's ungerathne Kind,
Straft's zornig, jagt's zu Baue.

Industrie.

Er verachtet nichts, was zu erwerben,
Frosch, Kröte, Käfer und Wurm muß ihm sterben,
Auch Heidelbeeren streift er,
Nach Aase selber greift er,
Ja, den todten oder gelähmten Bruder
Verschont er nicht.
Der gefürchtete Sechswöchnerarzt ist er!
Er macht durch's Land die Runde,
Bei allen Wochenbetten
Erscheint der furchtbare Kunde,
Und weiß vom Leben zu retten;
Bis zum Reh- und Wildkalb hinauf
Steigt sein freches Gelüst,
Wenn die Mutter auf Aesung ist.

Des Sommers zieht die Familie hinaus
In's schützende Getraide,
Da wird geschwelgt, da giebt es Schmaus,
Hühnern und Hasen zu Leide.
Raubvögel alleine scheut er,
Weil der Ahnfuchs eine Räubertochter geliebt
Hoch oben im Gebirge,
Wo der Himmel den Adlern die Wohnung giebt.
Sonst ist Alles, was fliegt
Ihm der lieblichste Bissen,
Und für Honig zum Nachtisch
Ist er eifrig beflissen:
Stürzen die Bienen über ihn her,
Er lächelt, und läßt sich stechen,
Und wälzt sich dann geschickt umher,
Ihnen den Leib zu zerbrechen.
Er lacht, wenn der Jäger den Dohnenstrich
Gerichtet fein und ordentlich,
Er wird ihn täglich besuchen!
In frühster Frühe mit guten Sprüngen
Muß ihm der Raub manches Ziemers gelingen,
Der Jäger nach ihm mag fluchen.

Die Liebe.

Es ist Februar,
Im öden Forst
Hört man ein heis'res Rufen,
Das heißt dem Fuchse rufen.
Die Füchse tollen,
Die Füchse rollen,
Die Füchsin rennt,
Der Fuchs entbrennt
Und trabet nach dem Rufen.
Er hält sich dicht bei ihrer Stange,
Und in dem ächzenden Liebesdrange
Geht's trabend die ganze Nacht hin.
Andre Bewerber schließen sich an,
Doch keiner ist unbescheiden,
Keiner drängt sich gröblich heran,
Er läßt die Füchsin entscheiden. —
Dies ist ein Rest des Prinzengeschlechts,
Ein Recht des adligen Minnerechts,
Er freit hochwohlgeboren,
Dann fahren sie sämmtlich in den Bau,
Wenn der Tag sich kündet im Morgengrau, —

Und kriegen sich dann bei den Ohren?
Bei den Lauschern? wie sie der Jäger nennt. —
Des Ehebetts Falten kein Fremder kennt,
Auch von alter Erziehung ein Zeichen:
Bei intimer Berührung entweichen
Geschlechter von Bildung dem hellen Schein
Und ziehen sich in ihr Kämmerlein.
Was drinnen sich ereignet,
Ist nicht für Schrift geeignet.

Schlacht und Verderben.

Das Leben ist ihm arg bedroht
Das ganze lange Jahr —
Dem baaren Feinde baarer Tod!
Wo wär' das sonderbar?

Doch wird er nirgends ganz besiegt,
So wie der Wolf und Bär —
Weil er die Mäuse uns bekriegt?
Weil seine Jagd zu schwer?

Nein, weil der Feind ihn selber liebt,
Und weil er fast menschlich gewandt,
Weil er sich wie ein Charakter giebt
Vollständig, interessant.

Das Menschen-Thier-Mysterium
Hängt lockender als wo
Um's Wesen Reinecken's herum,
Und dessen wird er froh.

Wie eine Jungfrau hängt er an seinem Leibe,
Daß er unversehrt von fremden Händen bleibe.
Sieht er sich plötzlich angeschossen
Und nicht tödtlich, so wird er grimmig verdrossen,
Fährt nach der Wunde und kekkert und murrt,
Und klagt dazwischen und mekkert und kurrt,
Halb ist er zornig, halb ist er kläglich,
Ein Siechthum ist ihm unerträglich. —
Denn er ist sonst derselbe, der wie ein Held
Ein Glied verliert und sterbend fällt.
Das Eisen zerschlägt ihm den Lauf,
Um sich zu retten giebt er ihn auf,

Amputirt sich selbst, wie grimmig es schmerze,
Er hat ein entschlossenes, tüchtiges Herze.
Nur innere Krankheit ohne Gefahr
Stellt sich ihm ganz verdrießlich dar,
Findet ihn schwach und hört sein Klagen,
Baaren Verlust will er lieber tragen.
Eine Kugel schlägt ihm den Lauf entzwei,
Der schlenkert und fliegt an den Sehern vorbei,
Fliegt auf und nieder und ist ihm im Wege
Bei rascher Flucht durch offnes Gehege,
Halt! steht er, knurrt und beißt ihn ab,
Heidi! davon geht der dreiläufige Trab.
Tage und Wochen lang nimmt er die Brocken,
Die bis zum letzten Stellbrocken locken,
Wie argen Hunger er auch mag leiden,
Den Stellbrocken kann er lassen und meiden;
Und hat sich ein andres Thier d'ran gefangen,
So weiß er, daß nun die Gefahr vergangen,
Und macht sich heiter darüber her.
Geschieht das Alles von ungefähr?
Ist da nicht eine Folgerungswelt,
Die über das Thier hinaus sich stellt?

Noch mehr! Man hat ihn vor des Eisens Brocken,
Mocht' er mit üppigster Aesung locken,
Verhungert gefunden — des Hungers Drang,
Der oft den stärksten Menschen zwang,
War schwächer als der Klugheit Rath,
Den der Freiheit Sinn ihm gegeben hat.
Der Fuchs will lieber stoisch sterben,
Als um ein Bedürfniß schimpflich verderben.
Reinecke, dieser arge Sünder,
Ist unbekannter Kräfte Verkünder.

32.

Die Ente.

„Die Ente, die Ente,
„Das war der Super'ndente!“
Sie spricht so viel, sie spricht so gern,
Sie sorgt von nahe, sorgt von fern,
Sie sorgt für die Gemeinde.

Die Ente, die Ente,
Wenn sie nur schweigen könnte!
Allein das geht bei Nacht und Tag:
Quak, quak, quak, quak, quak, quak, quak,
quak!
Sie quaken noch im Schlafe.

Die Ente, die Ente
Hat dreifach Elemente!
Sie latscht, sie schwimmet und sie fliegt,
Sie äugt und wittert und besiegt
Mit Listen den Lateiner.

Die Ente, die Ente
Hat Tugend und Talente!
Sie opfert sich für ihr Geheck,
Sie sichert fein und schützet keck,
Sie ist ein frischer Vogel.

33.

Die Enten sind Weiber.

So theuer wird doch nichts bezahlt,
Als Neugier, die mit Klugheit prahlt,
Und Neugier ohne Weitres.
Trefflich narrt sie den Fuchs, die rasche, bedächtige Ente,
Narrt ihn in Fluth und Luft; Fuchs kann nicht tauchen und fliegen!
Selten gelingt's ihm noch, mit seinen Theaterversuchen
Sie zu berücken: der Schalk versucht's auf listige Weise,
Stellt sich wie todt und liegt mausstill am Ufer des Wassers,
Bis sie vertrauend sich nahn und ihn frohlockend bequaken,
Und es betrüblich versehn, dem plötzlichen Sprunge zur Beute.
Selten gelingt es ihm noch, auch Enten erwachsen in Bildung.

Aber der Mensch spielt Fuchs mit braunem und
röthlichem Hunde:
Flüchtig erscheint der Hund, geht, kommt, und
zeigt sich nicht wieder;
Dies erregt sie mit Macht, die Enten, wo ist er,
der Schlimme?
Daß wir mit Spott und Hohn von sicherer
Blänke ihn strafen!
Quak, quak! rudern sie rings, vor dem Sprunge
nur sichernd — und fallen,
Ach, in die sichre Gefahr des weiter gefährlichen
Schusses.

Die Sonne tritt in die Jungfrau.

34.

Die Kräuter und der Norden
Sind beide machtlos geworden,
Die Erde spielt in reifem Behagen,
Man sieht die Früchte vom Felde tragen,
Die Bäume neigen sich gnädig herab,
Und bitten: nehmt uns die Bürde ab;
Das Jahr in kräft'ger Manneslust
Lacht an der starken Mutter Brust.
Der Hirsch, jetzt üppiger Aesung Prasser,
Steht feist oft stundenlang im Wasser;
Der Rehbock spielt sein Carnevalspiel,
Er zeigt sich dreist, er zeigt sich viel,
Er zeigt die allerbegehrlichsten Triebe,
Und dennoch nennt man sie kalte Liebe!
Wie mag er lächeln, wenn er's weiß!
Wie treibt er's ernst mit seiner Geis!
Wie springt er hitzig auf das Blatt,

Was seiner Liebsten Stimme hat!
So kommt Bartholomä heran,
Und manche Freude hebt mit an;
Bald unbeengt, schon unverzagt
Klopft an die Thür die volle Jagd,
Man kann jetzt schon nach Tagen zählen,
Wie lang' die Schonung noch darf quälen.
Der Vogelfang
Kommt schon in Gang,
Mit dem Dreiläufer, mit dem purrenden Huhn
Hebt aus das grüne, fröhliche Thun,
In wenigen Wochen, in einigen Tagen,
  Tirbah! Tirhoh!
  Hallih! Halloh!
Beginnt das volle unendliche Jagen!

35.

Das Reh hat Ideen.

Vom grünen Reiche Engelland
Hat alles Reh sich abgewandt,
Und bringt man's hin, so will's nicht gedeihn,
Und geht am Ende völlig ein —
Die Ladies sollen schuld d'ran sein!
Sie stellen sich scheu und liebesmüde
Und schüchtern, zipp und überprüde,
Just wie's bei uns die Ricke thut:
Daher der Rehe Zorn und Wuth
Auf Alles, was nur England heißt —
Und Rehe wären ohne Geist?

36.

Doch fromm nennt man sie allerwegen,
Und sind doch wild wie scheu'stes Wild!
Nichts wissend von der Freiheit Bild,
Ganz jung nur sind sie aufzuhegen.

Doch wenn sie Freiheit je genossen,
Sei es auch noch so kurze Zeit,
Dann macht die weit'ste Umschlossenheit,
Der fernste Zaun sie sterbensverdrossen.

Denn sie sind launische Weiberfeeen:
Der Gedanke, eingefangen zu sein,
Ist ihnen eine größre Pein,
Als sich vom Mann umfaßt zu sehen.

37.

Der Morgen im Waldhause.

Thöricht Herz, was drängest Du,
Warum störst Du Schlaf und Ruh?
Ja, es ist der Morgenwind,
Der die Sonne schwingt herauf,
Nebel ballen sich zu Hauf,
Braves Herz, ich folg' geschwind.

Frischer Thau, ich grüße Dich,
Frische Fährten lehrst Du mich —
Hui, wie schüttelt sich der Forst
Seinen Nachttraum aus dem Haupt!
Schüttle, daß der Rothhirsch glaubt,
Niemand rausche als der Horst.

Schlafe Weib und schlafe Kind,
Träumt vom Land, wo Engel sind!
Männer schieß' ich draußen nur,
Männer mit Geweih und Horn
Setz' ich auf mein blankes Korn,
Geh' vorbei der Kahlwild-Spur.

Männern ist allein der Krieg,
Weiber, Ihr genießt den Sieg;
Zum Erwarten seid Ihr da,
Und zum Handeln ist der Mann —
Horch, wie schreckt es fern und nah,
Und wie poltert's durch den Tann!

Stille, still! den Wind gesucht,
Nicht gewettert, nicht geflucht!
Wild hat Sinne, Ihr Verstand,
Nun bewährt, was schärfer sei —
St! da zieht es sacht herbei,
Auf die Büchse, feste Hand!

Weh, es sichert — den Moment
Nützet, wer das Waidwerk kennt.
Puff! da liegt er — hurtig hin
Mit dem Messer, jetzt ist's Noth!
Zuck und Ah! — er ist dahin —
Fänden wir so raschen Tod!

38.

Wenn man auf Dammwild geschossen.

Senkt der Dammhirsch den Wedel, so gehe nach mit Verstand —
Er hat sich zum Schusse bekannt.
Klatscht er damit auf's Waidloch, so gehe nach Haus —
Er lacht Dich aus.

39.

Die Rebhühner.

Ein Idyll.

Girl! Girlitt!
Girl! Girlitt!
Kommt mit! Ich bitt'!
Ich bitt', kommt mit!
Girl! Girlitt!
Beeilt Euren Schritt,
Ihr Kleinen, kommt mit!
Girlitt, Girlitt!
Girlitt, Girlitt!

Dieses patriarchalische Leben
Ist so lieblich und ach, so bewegt!
Immerdar von Feinden umgeben,
Von Niemand behütet, von Niemand gehegt,
Sind sie vom Morgen zum Abend in Sorgen,
Und selbst des Nachts vor'm Fuchs nicht geborgen.

Sie sind wie kleine betriebsame Leute,
Immer geschäftig und liebebereit,
Und doch alltäglich des Truges Beute,
Und immer bedroht mit Herzeleid.
Sie lebten so gern in bescheid'nem Genügen,
Und behalten nicht Zeit zum kleinsten Vergnügen.

Girl!
Es ruft Madame;
Girlitt!
Es ruft der Herr!
Der Corporal wird er geheißen,
Und ist zahlreicher vorhanden
Bei uns und in allen Landen
Als das Frauengeschlecht,
Sonst vermehrten die Hühner sich stärker.
Bei den Hasen ist's dasselbe Wesen,
Und in alter patriarchalischer Zeit
Ist's ebenso gewesen:
Von vielen Söhnen ist immer zu lesen,
Doch selten nur von Weib und Maid. —

Wie zärtlich sie die Jungen lieben,
Das ist noch niemals ganz beschrieben;
Und die kleinen Dinger haben's so eilig,
Hinaus in die Welt zu kommen,
Daß dem wachthabenden Vater zum Trotz,
Wenn die Mutter nach Aesung gegangen,
Die noch unbefiederten Rangen
Flugs aus dem Neste kriechen,
Wenn ihnen auf dem Rücken noch
Die Eierschalen liegen.

Girl, Girlitt!
Es giebt Gefahr!
Nehmt der Lehren wahr!

Wie eilen sie nach dem Rufe!
Wie kriechen sie in der Aecker Spalten!
Sie wissen dort stoisch auszuhalten,
Bis die Eltern den Feind recht irre geleitet,
Bis die Mutter kommt, sie in's Sich're begleitet —
Die putzigen, hastigen Dinger,
Sie wachsen so rasch und flugbar bald
Streichen sie mit in den nahen Wald,
In den Vorhölzern zu spielen.

Neigt sich die Sonne, so stiebt Mama
Mit denen, die ihr eben nah,
Hinaus in's Feld, denn immer
Suchen sie auf den Feldern,
Und niemals in den Wäldern
Zum Schlafen sich ihr Zimmer.
Von einer alten Religion
Ist ihnen das noch eigen:
Sie müssen die Sonne aufgehen sehn,
Sie müssen sich vor ihr neigen.
Ist Mama hinaus, lockt Corporal
Was noch zurückgeblieben:
Girlitt! Girlitt!
Kommt mit! Kommt mit!
Kommt schnell, Ihr kleinen Lieben!
Sie stieben nach, und findet er,
Daß doch noch welche fehlen,
So stiebt er wiederum zu Holz, —
Was ihn die Kinder quälen! —
Und lauter rufend kündet er
Signal nun auf Signale:
Girlitt! Girlitt! wo bleibt Ihr denn?

Ihr Schelme, auf, was treibt Ihr denn?
Die Sonne geht zu Thale!
Ach, Menschen, Füchse, Raubgezücht,
Was habt, was habt Ihr angericht't?
Es fehlen ja zwei Kinder!
Girlitt! Girl! Girl! wie suchen sie!
Wie suchen alle Beide,
Wie flattern sie im Leide!
Gi — girl — gir — lelitt!
Kein Suchen hilft nit,
Zurück denn zu den Andern!

So fallen sie zur Schlafstatt ein,
Sie laufen niemals dahinein,
Um keine Spur zu lassen
Durch ausgetret'ne Gassen.
Ein Lager kratzen sie geschwind,
Und drücken still sich unter den Wind,
Im Kreise Kopf an Köpfchen.
Doch Eines übernimmt die Wacht,
Und horcht und äugt die ganze Nacht
Zwei Spannen von dem Lager.

Da graut der Morgen, sie haben's vergessen,
Was ihnen gestern am Herzen gefressen,
Glückliche kleine Leute!
Sie laufen aus, sie sammeln sich wieder,
Sie stieben auf und fallen nieder
Dreimal wohl hintereinander.
Vom Dorfe klingt das Morgengeläute,
Die Sonne naht, sie warten selbander,
Mit den Köpfchen sieht man sie nicken
Den ersten Sonnenblicken,
Dann geh'n sie vergnügt auf die Weide.

Hat der Tag den Thau verzehrt,
Und sind sie satt genug genährt,
Dann stauben sie sich, ein Erdenkuß,
Den der reinliche Mensch entbehren muß.
Dann rufen sie sich und streichen fort,
Und bleiben ruhig am neuen Ort,
Bis Störenfriede, sie zu fahen,
Mit Hunden und mit Flinten nahen.

Wird solch ein patriarchalisch Volk
Zerstört bis auf die Neige,

Dann nimmt mitleidig ein ander Volk
Die verwais't'en letzten Zweige.
Mitleidig, denn ihr Staatsverband
Weis't sonst Vermischung von der Hand,
Vermischung mehrerer Völker.
  Die kleinen Leute zum neuen Jahr
Sondern sich wiederum Paar bei Paar,
Stammeltern neuer Völker.
So zärtlich beweis't sich Henne und Hahn,
So zärtlich sind sie sich zugethan,
Ganz wie die kleinen Leute:
Das hokt beständig neben einander,
Das schwatzt und hätschelt sich selbander,
Das will sich gar nicht trennen!
Seht Ihr das Huhn da rennen?
Wie es mit dem Köpfchen wippt,
Wie es mit dem Schwanze schnippt!
Vorzeichen und Geberde,
Daß es gleich aufsteh'n werde,
Um den Gatten zu suchen. —
        Girl! Girl!
Er hört's! Girlitt! Girlitt!

Die Antwort bringt ihn selber mit,
Er geht um sie her mit Gluchzen und Nicken,
Sie drückt sich zusammen mit zärtlichen Blicken,
Und nachdem er sie Alles gefragt,
Und sie kein Wörtchen gesagt,
Wird sein Kreis immer enger,
Sein Gluchzen wird immer bänger,
Er tritt sie, — die zärtlichen Triebe
Ergeh'n sich in schaffender Liebe.
Für dreihundertsechzig Tage
Voller Leid und Plage
Entschäd'gen sich die kleinen Leute alle
An ehelicher Zärtlichkeit,
Der allereinz'gen Seligkeit,
Die ihnen für dies Leben
Das Schicksal hat gegeben.
Viel Kinder und viel Sorgen,
Aber für Abend und Morgen
Ein gutes Ehebett,
Damit sind völlig zufrieden
Alle Hühner hienieden.

40.

Bartholomäustag.

Der Sommer vergeht
Und die Sense mäht!
Juchhe!
Kahl werden die Felder,
Bunt werden die Wälder,
Juchhe!
Es seufzen die Schönen
Oh, oh, oh, oh, oh!
In allerlei Tönen,
Doch der Jäger wird froh,
Singt hurle, hurle, hurlebusch,
Hurlebusch ho!

Es füllt sich der Wind,
Wird kühl und geschwind,
Juchhe!
Kartoffeln und Rüben
Sind allein noch geblieben,
Juchhe!

Es seufzen die Schönen
Oh, oh, oh, oh, oh!
In allerlei Tönen,
Doch der Jäger wird froh,
Singt hurle, hurle, hurlebusch,
Hurlebusch ho!

Herr Lampe, vorbei
Ist die Vielweiberei!
Juchhe!
Ihr Hühner seid flügge,
Daß der Hund Euch berücke!
Juchhe!
Es seufzen die Schönen
Oh, oh, oh, oh, oh!
In allerlei Tönen,
Doch der Jäger wird froh,
Singt hurle, hurle, hurlebusch,
Hurlebusch ho!

Jetzt wehr' sich, was kann,
Denn das Knallen geht an,
Juchhe!

Es geht jetzt an's Sterben,
Wünscht Tod und Verderben,
O weh!
Ihr seufzenden Schönen
In allerlei Tönen,
Ah, ah, ah, oh, oh!
Aller Jäger wird froh,
Singt hurle, hurle, hurlebusch,
Hurlebusch ho!

Ei jagten nicht wir,
So fräß' uns das Thier,
Juchhe!
Dem Willen die Erde!
Trotz Klag' und Geberde
O weh!
Der seufzenden Schönen
In allerlei Tönen,
In ah, ah! oh, oh!
Hei! der Jäger wird froh,
Singt hurle, hurle, hurlebusch,
Hurlebusch ho!

III.

Herbst.

Die Sonne tritt in die Wage.

40.

Jetzt seid Ihr reif erzogen,
Jetzt wird Euer Schicksal gewogen,
Thiere in Wald und Feld,
Auf die der Jäger hält!
Vom warmen und trocknen Wetter
Erscheinen schon gelbe Blätter
An der Birke und an der rothen Buche,
Hoiho! 's ist Alles reif zur Suche!
Der Sommer verglüht,
Das Haidekraut blüht,
Und die Pilze kommen,
Dem Hirsche zum Frommen. —
Hoiho, die Jagd,
Die volle Jagd
Ist angesagt!
Die Sonne wird blaß und die Erde kahl,
Das Feld wird abgefegter Saal,

Nur Jägerblumen sind noch drüben
Die lieben Kartoffeln, Kraut und Rüben,
Wo fettes Land sich brüstet,
Der Hirsch zum Brunften rüstet.
Hoiho! die Erde hat lang' genug
Dem Bauer gehört, jetzt kommt der Pflug,
Jetzt kommt des Jägers Recht und Fug,
Jetzt kommt, auf Ernte von Halm und Aehre,
Die Ernte der That mit Feuergewehre,
Hoiho! Haha!
Egidi ist da!

41.

Tralala, tralala!
Egidi ist da!
In Felder und Wälder geht's nun wieder,
Morgen= und Abendkühle fällt nieder,
Die Hühner sind flügge und schußgerecht,
Und Lampe auch ist nicht mehr schlecht,
Die Rammelei,
Sie geht vorbei
Und Lampe wird solid.
Tralala, Tralala!
Egidi ist da!

Tralala, Tralala!
Egidi ist da!
Vorbei sind der Staub und die dürren Tage,
Des faulen Sommers langweil'ge Plage,
Mit frischem Winde giebt's wieder zu thun,
Der Jäger erholt sich vom langen Ruh'n.
Die Faullenzerei,
Sie ist vorbei,

Und Lampe kommt auf's Korn.
Tralala, Tralala!
Egidi ist da!

Tralala, Tralala!
Egidi ist da!
Wem ist an Hasen- und Hühnersegen,
An Jagd und Tod und Verderben gelegen,
Der hebe die Hand an's Haupt empor,
Und singe mit uns in den Jägerchor:
Hoch Jägerei
Gepriesen sei!
Und, Lampe, hüte Dich!
Tralala, Tralala!
Egidi ist da!

Tralala, Tralala!
Egidi ist da!
Wer hat noch je gehört und gelesen,
Ein Jäger sei nicht glücklich gewesen?
Sein Blut ist frisch, die Luft ist rein,
Und was da läuft und fliegt ist sein,

Der Jägerei
Steht Alles frei
Selbst Lampe, der Sapperlot!
Tralala, Tralala!
Egidi ist da!

42.

Lampe.

Genrebilder.

Lampe mit seinem dummen Gesichte
Wartet täglich auf's Weltgerichte,
Um auf Entschädigung anzutragen.
Man wird ihm aber spöttisch sagen:
Der Zärtlichkeit und Polygamie
Pflegtest Du hier wie ein Genie
Vom März bis in den October hinein,
Dafür will doch etwas geduldet sein!
Und das wird Lampe richtig nennen,
Denn er ist billig, man muß es bekennen.

Wer hat den Hasen trinken seh'n?
Der muß noch früher als früh aufsteh'n,
Daher kam Menschen die Entdeckung,
Ein Trunk sei guten Muth's Erweckung.

Ein Bischen Muth
Ist immer gut,
Das sollte Lampe wissen:
Weil er stets auf der Hut,
Und Niemand was thut,
Ist ihm Alles feindlich beflissen: —
Er hat die meisten Feinde.

Lampe schlägt nie die Augen nieder;
Ist er so dreist und so verwegen?
Ach nein, er hat keine Augenlieder.

Herr Lampe ist uns täglich zur Hand,
Und dennoch noch nicht ganz bekannt —
So mancher alte Jäger spricht:
Der Hase käut wieder, der And're sagt: nicht,
Und nennt's nur alte Thorschreibermanieren
Vom immerwährenden Vigiliren.
Weil er Alles mit seinem Näschen
Beschnüffeln müsse und schon als Häschen

Windholend die Lippe spielen lasse,
So gewöhne er sich an solche Grimasse.

Ein Knöchelchen im Hinterlauf,
Der Hasensprung genannt,
Dies ist seine Waffe, sein Bayonet,
Dies steckt er im Kampfe auf.
So hält man Manchen für unbewehrt,
Der schwache Arme hat,
Und der hat doch sein Waffenstück,
Die Zunge, die ist sein Schwert.

Kurzsichtig ist Lampe,
Als wär' er einst ein Magister gewesen,
Und hätte wer weiß wie Viel gelesen.
Auch seine Nase will nicht Viel sagen,
Er mag sie noch so vornehm tragen;
Allein er hört den Gedanken schon,
Hört des Entschlusses leisen Ton,
Daß man den Fuß jetzt heben werde!
Er frißt mit Löffeln die bloße Geberde.

Er ist mit dem Schalle in engem Verständniß,
Und besitzt aparte akustische Kenntniß;
Er stammt von Naturphilosophen,
Oder von deren Kammerzofen:
Das Gras selbst hört er wachsen.

Der Hase ist ein Kümmeltürk':
Wenn man ihn nicht alltäglich hetzt,
So bleibt er gern, wo er gesetzt.

November und December allein
Sollen die beiden Monde sein,
Wo die Häsin ganz vom Setzen rein.

Selbander geht er im Frühjahr zu Feld:
Umgeben von einer großen Welt
Kehrt er zu Holze im Herbste wieder,
Selb=fünfzehn bis siebzehn Familienglieder.
Plutarchus schon empfiehlt deswegen
Sein Kurzwildbret wie einen Segen
Für jegliche Potenz.

O, die Natur ist ewig gerecht!
Selbst gegen Lampe's furchtsam Geschlecht:
Was ängstigt er sich, was muß er erschrecken,
Was muß er sorgen, was muß er sich decken!
Und doch ersetzt ihm ein leichtes Blut
Alle die Angst und den Mangel an Muth:
Er ist der lustigste Kumpan
In Wald und Feld und Wiesenplan.
Nach Sonnenaufgang springt er umher,
Als ob das Leben ein Carneval wär',
Tummelt und wälzt sich und macht Capriolen,
Jagt den Herrn Bruder und läßt sich holen,
Und merkt es nicht, wenn der Fuchs inmitten
Unter die Spieler hineingeglitten,
Spielt auch mit ihm, — ach, plötzlich erstarrt
Blut ihm und Lust, der Narr ist genarrt,
Weiß nicht im Schrecken, wie sich betragen,
Und der Verräther faßt ihn am Kragen.

Auch ist er Diplomat genug,
Seines Gleichen an's Messer zu bringen,
Will ihm die Rettung nicht anders gelingen:
Die Hunde sind nahe, die Kräfte geh'n aus,
Er stößt einen Bruder aus dem Lager hinaus,
Drückt sich hinein, die Hunde halten
Den frischen Hasen getrost für den alten,
Und der alte wartet es ruhig ab,
Was jenem begegnet, Glück oder Grab.

Ein schwarzer Zug in seinem Herzen
Verschuldet seine Leiden und Schmerzen:
Sie sind das schlecht'ste Elternpaar;
Die Hasenmutter läßt sogar,
Um ihrer Begierde obzuliegen,
Die Jungen ohne Nahrung liegen,
Der Vater fauzt sie oft zu Tode. —
Dies ist der Hasen sünd'ge Mode,
Die ihnen Feindschaft allerwegen
Verfolgung muß und Tod erregen.

43.

Der Jäger wird geschossen.

Ein Lied zu Waldhörnern.

Habet Acht
Auf der Jagd!
Mancher ist zu Grund gegangen,
Weil der Nachbar sich verfangen
Und ein Lauf ist losgegangen!
Auf der Jagd
Habet Acht!

Habet Acht,
Auf der Jagd!
Mancher schoß den Nachbar nieder,
Denn es fahren Aug' und Glieder
In der Hitze hin und wieder,
Habet Acht
Auf der Jagd!

Habet Acht
Auf der Jagd!
Rasch ist noch nicht unbesonnen,

Blinde Hast hat nie gewonnen,
Halb gezielt ist ganz zerronnen —
Auf der Jagd
Habet Acht!

Habet Acht
Auf der Jagd!
Des geschoß'nen Kameraden
Denke Jeder jetzt beim Laden,
Helfe Gott dem Kameraden,
Der vollbracht!
Gute Nacht.

Gute Nacht
Wer vollbracht!
Bei des Mannes schönstem Drange,
Bei der Schüsse lust'gem Klange
Traf ihn rasch des Todes Schlange,
Gute Nacht,
Wer vollbracht!

44.

Was am Wege sitzt.

Vergeßt auch nicht, daß Drosseln und Ziemer,
Gevatter Schuhster, Sattler und Riemer
Sich auch beiläufig empfehlen lassen,
Und auch auf kleine Beschäftigung passen;
Die beredten Herrn Staare versichern daneben,
Sie könnten nicht lange mehr warten, sie gäben
Der Jägerschaft dies zum Bedenken auf,
Das sei nun so des Jahres Lauf:
Sie stellten sich Frühjahrs zeitig ein,
Und wollten im Herbste befördert sein.
Es ist wol Jedermann bekannt,
Sie sind die Schulmeister, welche vacant,
Wer also einen brauchen kann,
Der tret' sie mit klarem Schrot an.
Das höhere Kirchenpersonal,
Das schwarzgefrackte Lineal,
Ehrwürden Krähe und Elster schack! schack!
Der Küster mit wackelndem Klingelsack,
Lassen nicht grüßen, sie können's nicht billigen,
Und ihr Gewissen kann nicht drein willigen,

Daß man Werkel- und Feiertag
Gottes Gethier erschießen mag;
Sie lieben sonst die Menschen-Nähe,
Doch wo man was von Flinten sähe,
Von Zielen, Anlegen und Dergleichen
Da müßten sie inn'rer Stimme weichen,
Und immer auf die Seite gehn,
Es dürfte um sie kein Frevel geschehn.

45.

Nach Sonnenuntergang im Walde.

Lautlos wie ein Schatten kommt der Tagschlaf geschwungen,
Der Abend hat Alles in Ruh, ihn in Bewegung gezwungen.

Die Sonne steht im Skorpion.

46.

Die Sonne steht schon
Im Skorpion,
Die rauhen Winde wehen schon,
Die dichten Nebel treten ein,
Hüllen den Morgen in grauen Schein,
Immer grimmiger geht's an's Tödten, Verenden,
Kein Gott mag Euer Schicksal wenden,
Thiere des Waldes, Thiere des Feldes!
Lerchen- und Schnepfenstrich kommt dazu,
Jäger hat Tag und Nacht nicht Ruh!
Der Tag steigt oft noch nicht herein,
So hört man schon der Hirsche Schrei'n.
Bescheiden Heidel- und Preusselsbeeren
Sehen dem Ungestüme zu,
Und denken: wird es wieder Ruh,
So nehmt Ihr Jäger, die Alles verzehren,

Auch unser frisches Blut dazu!
Und wenn wir Armen aufgetischt
Und Euch das heiße Blut erfrischt,
So achtet Ihr noch kaum darauf.
Wir armen Pflanzen werden vernichtet,
Ohne daß Jemand d'rüber berichtet,
Vom kleinsten Vöglein macht Ihr mehr Wesen,
Und wir sind des Vögleins Brüste gewesen.
Doch kommt nur, kommt, der kalte Reif
Des Herbstes macht das Herz uns steif,
All Ding hat seine Zeit,
Ade Fruchtherrlichkeit!

47.

Lied zum Auszuge.

Hallih, halloh!
Frisch morgenfroh!
Der weiße Schein
Steigt über die Gipfel herein,
Die Eule schreit zum letzten Mal,
Es schauert Tag über Berg und Thal,
Hallih, halloh,
Frisch morgenfroh!

Trara, trara!
Die Meute ist da!
Es kehrt zu Holz
Der Edelhirsch so stolz —
Hört Ihr von fern sein Brunftgeschrei?
Geweihte Kämpfer sind dabei —
Trara, trara!
Die Meute ist da!

Trara, trara!
Die Zeit ist da!

Der Denker ruht,
Wenn der Jäger sein Bestes thut;
Dem Jäger ist nichts zweierlei,
Denken und Thun sind Eins, nicht Zwei!
Trara, trara!
Die Zeit ist da!

Traro, traro!
Was lockt uns so?
Die Thatenlust,
Drängend und treibend in der Brust,
Straff, rasch, alltag was Neues zu thun,
Neues erleben und nimmer zu ruhn —
Traro, traro!
Das lockt uns so!

48.

Brunftschrei.

Was war's, das rief?
Der Schrei war tief —
Das war der starke Hirsch!
Kurz nur und selten
Mag er sich melden,
Hell und oft, ein Tenor,
Trägt der Junge sein Liebeslied vor.

49.

Was denkt die Hirschkuh?

Sie steht und horcht, zieht langsam weiter,
Das Wildkalb ist ihr treuer Begleiter,
Und die ewige Sorge dazu.
Nirgends gönnt sie sich sichre Ruh:
Wie rings das Auge schweift,
Eh' sie den Halm ergreift,
Wie sie rings sichert in scheuer Hut,
Eh' sie sich niederthut!
Ja, sie schläft mit offnem Gehör —
Was verbrach sie denn so schwer?
Nur ihr Dasein — woll'n wir uns beklagen,
Daß uns Sorg' und Kummer manchmal nagen?
Bleibt uns der Gedanke doch, der weiter schafft,
Auch der Schmerz wird uns bewußte Kraft.

50.

Da steht das Thier auf grünem Plan',
Es hat gesichert, ist ruhig und satt,
Die Lüfte wehen es stille an,
Keine Nadel knistert, es rauscht kein Blatt —
Es senkt den Kopf, was mag es denken?
Mag es den Sinn auf Vergangenes lenken?
Hat es Geschichte? Denkt es auf morgen?
Sind die Gedanken nur Leibessorgen?
Die Freiheit hat es, so lang' es sie beschränkt,
Das Leben will stündlich erworben sein —
Die Welt ist weit, das Einzelne beengt,
Der Geist ist groß, die That ist klein.

51.

Sie sorgt und sichert für das Kalb,
Sie sichert für den ganzen Trupp,
Wenn Alles schläft, schläft sie nur halb,
Sie opfert sich für Kalb und Trupp. —
Der Hirsch läßt ihr die Sorg' und Müh',
Ein stolzer Herr — doch kommt Gefahr,
Dann springt er vor und sorgt für sie.
Der Frau die Müh', dem Manne die Gefahr!

52.

Ach selten springt er schützend vor!
Er fühlt sich als des Truppes Haupt,
Das sich am Meisten gefährdet glaubt,
Er schließt den Trupp, kommt langsam vor.
 Und also ist es allerwegen:
 Das schwächre Weib muß sorgen und pflegen,
 Man sucht es nur des Mannes wegen,
 Man will's nur sehn, und den Mann erlegen.

55.

All' weiblich Thier ist nur gering,
Verglichen mit dem stolzen Mann;
Bei Menschen sehn wir's anders an,
Weil auch das Weib ein Menschending —
Wir sehn es an mit Menschenaugen —
Kein Urtheil mag für Fremdes taugen:
Dem Hirsch sind seiner Thiere Leiber
So schön und voll wie uns die Weiber.
Fragt an, wie eine höh're Welt
Sich über Menschen Mann und Weib
Und über Art und Sinn und Leib
Geschmack und Urtheil hat gefällt!

54.

Die Thiere haben dieselben Klagen
Ueber den Hirsch, wie unsre Frauen
Zu einander im Vertrauen
Ueber ihre Männer klagen.
„So selten sieht man seinen Mann,
Und sieht man ihn, so will er was haben,
Und stößt die Mädchen, schlägt die Knaben,
Und ist ein launischer Tyrann!"
Ist erst die Liebeszeit vergangen,
Dann heißt's: Ade! Du Weib und Kind!
Der Hirsch zieht hin, wo Hirsche sind,
Und kehrt erst wieder bei neuem Verlangen.

55.

Dafür entschädigen sie sich auch,
Wie unsere lustigen Frauen thun:
Sie gehn bei Seit, mit dem Spießhirsch zu ruhn,
Sie setzen Hörner nach Hirschkuhgebrauch.

56.

Wenn der Begattungstrieb erwacht,
Wächst aller Muth und alle Kraft,
Gewalt wohnt in der Leidenschaft,
In der Begierde wohnt die Macht.

Der Hirsch legt ab die scheue Hast,
Bedroht, verwundet nimmt er an
Den sonst geflohnen Jägersmann,
Weh Dir, wenn Du nicht Waffen hast!

57.

Brunftplätze werden ein völlig Theater:
Da treibt sich um mit Drang und List,
Was jung und noch nicht mächtig ist,
Der schwächre Sohn betrügt den Vater.
  Der alte Herr beherrscht den Plan,
  Nimmt jeden Nebenbuhler an
  Auf Tod und Leben mit dem Geweih,
  Man hört sie kämpfen zwei und zwei.
Das wissen die Thiere sich zu ersprießen,
Sie eilen mit jungen Hirschen bei Seit —
Alle Jugend schmeckt der Lüsternheit,
Die Alten kämpfen, die Jungen genießen.

58.

Strengen Winters Zeichen.

Bis an die Spitze blüht's Haidekraut,
Die liebliche, bescheid'ne Blume
Dem sparsamen Walde zum Ruhme —
Seht, wie der Jäger sein Haus verbaut!
Kommt das Bescheid'ne zu Ehren,
Will sich Gewalt'ges gebären.
Wie der Jäger zum Himmel schaut!
So zeitig über Fichten und Tannen
Zieh'n die Zugvögel von dannen —
Wie dem Jäger vor'm Winter graut!
Die Zeichen sind da allerwege;
Der Himmel zeigt Spuren und Stege
Von Allem, was sich in Zukunft erbaut.

Die Sonne tritt in den Schützen.

59.

Der Schütze regieret, der Schütz!
Männliche Zeit und Donner und Blitz!
Wenn der schonungslose Schütze regiert,
Wird Alles, was die Erde ziert,
So gelb und braun und fahl,
So trocken, dürr und kahl —
Die Erde kann nichts mehr thun,
Will rasten und ruhn.
Nun rührt der Mensch sich früh und spat,
Nun ist's rüstige Zeit für rüstige That.
Wie die graubraunen Nebel wallen,
Wie verdrießlich die Blätter fallen!
Reifkalter, schauriger Morgen
Hält neidisch die Sonne verborgen,

Die arme Sonne! die blaß und matt
Sich aufzubringen Mühe hat,
Sie kommt in jene alten Tage,
Von denen sie liebt, daß man nichts sage,
Die alten sind auch die kurzen Tage!
Doch einige Stunden lang kann sie noch siegen,
Bleich über Wälder und Felder fliegen,
Als wollte sie Abschied scheinen
Den Fluren und Hainen,
Und all dem jetzt reifen und starken Gethier,
Alten Bekannten!
Denn die Sonne kennt jedes Revier.

60.

Jagdmorgen.

O frischer Morgen, frischer Muth,
Wie will ich euer gedenken!
Wer weiß, wird mir ein solches Gut
Der Himmel nochmals schenken:
Daheim die Meinen treu und lieb,
In mir der rege Lebenstrieb,
Und über mir die Sterne.

Der Morgen löscht sie langsam aus,
Er wirft mit Wind die Bäume;
Ich tret' aus dunklem Jägerhaus,
Verpruhstend die kurzen Träume.
Es saugt der Mund die frische Luft,
Die Brust schlingt herben Waldesduft,
Es hofft das Herz, was weiß ich!

Da gehn die großen Pläne auf
In des Morgens düstrer Frische,
Da wirft man Thaten und Welten zu Hauf,

Fährt grade und quer wie die Fische;
Und wenn besorgt der Jäger fragt:
Sie sind wohl schlimm und mißbehagt?
Ach nein, ich bin nur munter!

Und klarer, freier wird der Drang,
Je mehr der Tag sich lichtet,
Der Wintervogel versucht Gesang,
'S ist Alles so wohl gerichtet,
Herr Gott, in Deinem großen Haus,
Wie schwer mag's sein, wie leicht sieht's aus,
Hab' Dank für Jagd und Athmen!

61.

Die Hirschfuhre.

Eine Scene.

Janak, ein achtzigjähriger Wende, fährt die Hirsche zur Stadt. Das Stroh ist theuer, er gewährt nur eine Hirschkeule zum Sitz. Um Zeug und den kleinen Schimmel zu schonen fährt er ohne Zügel.

Es spricht Janak:

Noch war der Baum kein Samenkorn,
Der einst mein Sarg soll werden!
Jetzt ist er fünfzehn Mal größer als ich
Und lang' noch nicht fertig auf Erden.

Pause.

Als ich ein schmucker Junge war,
Da war die Gegend blank und baar,
Kein Baum hier in der Runde;
Jetzt hohes Holz — mein Herr, 's ist wahr:
Nach oben hofft man immerdar,
Und's Geld wächst aus der Erde.

Pause.

Einst war's hier grün, jetzt ist es braun,
Jetzt ist es dunkel, sonst war's licht,
Was soll man dazu sagen?
Mein Haar ist licht, sonst war es braun,
Mein Aug' ist dunkel, sonst war's licht,
Ist Janak schlechter als Bäume?
Der Baum hat seine gute Zeit!'
Von selbst kommt Regen und Sonnenschein,
Ich muß mich täglich plagen!
Nur wenn ich sorge, wird was bereit,
Und wenn ich ruhe, bricht Mangel ein,
Mein Herr, ich kann es sagen:
Janak hat's schlechter als Bäume.
Der Baum wird täglich stärker
Und Janak täglich schwächer,
Mein Herr, ist denn das Recht?

Gegenfrage:

Hat Dich der Baum wol schon gefragt,
Janak?
Hat er gejubelt, oder geklagt,
Janak?

Antwort:

Ja, Herr!

Im Winde seufzt er, im Winter schreit er,
Im Frühling schafft er sich Sonntagskleider,
'S mag Winter oder Sommer sein,
Ich fahr' in denselben Kittel hinein.
Und was geschehn,
Und was er gesehn,
Das zeigt Euch der Baum noch heute:
Unter der Rinde sitzen die Knorr'n,
Da hat er mit Aesten hinten und vorn
Als Junge frisch ausgegriffen,
D'ran zählt er Euch seine Jahre her,
Er weiß so viel als ich und mehr,
Ich weiß nicht genau mein Alter.

Gegenfrage:

Und weiß der Baum auch mehr als Du?
Weiß, daß er's weiß?

Antwort:

Ja, Herr, er ist näher dem Himmel!

Gegenantwort:

Dann hast Du recht, er ist mehr wie Du,
Nun alter Knabe fahre zu,
Und zäume Deinen Schimmel.

62.

Vom Wilde kennt man keinen andern Unterschied, als den der Stärke — es giebt keinen schönen Hirsch, sondern nur einen starken. Alles Kunstwesen, was stets erst Menschenwerk ist, bleibt von der Beurtheilung des Wildes ausgeschlossen.

63.

Die Zeit ist etwas, was den Menschen allein zukommt, sie ist ein Werk des menschlichen Geistes, deshalb kann dem Thiere die Zeit nicht lang werden. Dieser Gedanke kommt Einem oft, wenn man das Wild unverdrossen, für den Jäger oft eine Ewigkeit, auf einen Punkt hin sichern, oder nur hin starren sieht. Ihr habt Zeit, denkt man ärgerlich, aber wir haben keine. Umgekehrt ist's richtig; wir haben Zeit und das Thier hat keine. Dieser Gedanke ist aber auch ein Trost, wenn man die Kuh, oder das Pferd Tag um Tag im Stalle hinstieren sieht; welch eine Kümmerniß kann es machen, so viel Langeweile voraussetzen zu müssen! Langeweile giebt's ja nur, wo es Zeit giebt, wo gemessen wird kurz oder lang.

64.

Rothwild zu jagen ist Fünferlei gut,
Und wer's nicht beachtet, und wer's nicht thut,
Der gehe die Hirsche suchen
Bei Tanzmusik und bei Kuchen!
Zuerst und zuletzt braucht's guten Wind,
Und daß die Kleider unscheinbar sind,
Einen leichten Tritt und kein Gliederschwenken,
Eine todte Zunge und kein Bedenken.

65.

Rothwild zu treiben
Laßt Ihr bald bleiben:
'S geht immer der Erwartung quer,
Kommt immer nur von ungefähr;
Es ist die freie Poesie:
Sie kommt nur, man erzwingt sie nie.

66.

Auf dem Anstande.

Die Wellen rauschen,
Die Lüfte wehn!
Hier will ich lauschen
Und stille sehn,
Und stille stehn,
Und still vergehn,
Ruhn in Gedanken
An Gott und Welt. —

Zusatz des Lateiners:

Stehn oder Schwanken,
Wie mir's gefällt.

67.

Wie gießt man Kugeln?

Im November, wenn der Schütz regiert,
Muß man Kugeln gießen!
Daraus wird Tod ersprießen,
Wenn man sie löscht mit Knoblauchssaft,
Er giebt des rechten Brandes Kraft.
In die Form ein Stückchen Donnerkeil,
Er bringt das rechte Jägerheil:
Dann stürzt das Stück unter'm Feuer zusammen,
Als träfen es des Donners Flammen.
Doch nicht in Apothekerladen,
Nein, unter guten Waizenschwaden
Gehe die Donnerkeile zu suchen,
Und weder beten darfst Du, noch fluchen.

IV.

Winter.

Die Sonne tritt in den Steinbock.

68.

O weh, o weh!
Es kommt der Schnee,
Der erste Schnee!
Juchhe! Juchhe!
Es kommt der Schnee!
'S giebt eine Neue,
Mit ihr eine treue
Verfolgbare Spur!
Was Weiber und Kinder beklagen
Ist des Jägers Behagen.
Jetzt ist alles Wild verrathen,
Jetzt giebt's sichre Thaten:
Was sich das ganze Jahr verborgen,
Was nur da ist für heut und morgen,

Das kommt jetzt an's Rohr,
Wir spüren's hervor.
Wölfe aus Polen,
Kommt nur was holen!
Der Hirsch ist matt, Ihr könnt ihn bezwingen,
Wir folgen euch schon, das Trinkgeld zu bringen!
Trabt noch so schräg,
Die Neue zeigt uns den Weg.
Die nördlichen Länder sind arm,
Drum wirft des Himmels Arm
Die Winterdecke weiß und warm,
Den Schnee herab auf unsre Erde,
Daß alle Thierwelt unser werde.
Die Neue führt auch zu Liebesplätzen,
Wo Sauen einander in Brunftgluth hetzen —
Hui! sind sie heiß und ungestüm
In ihrem Verlangen, und ungethüm!
Wo frischer Winter die Liebe erregt,
Da muß wol Entschloss'nes geboren werden,
Die Strenge hat immer Gewalt'ges bewegt,
Und Milde ist schwach auf Erden.

69.

Huß — Sau! Komm an!
Ich bin Dein Mann,
Hußsau!
Sau, Sau!
Dies ist das ritterliche Thier,
Es fehlt ihm nie an Herze:
Wer hört' es je auf einem Revier
Klagen bei Schuß und Schmerze?
Verwundet nimmt es jeden Mann
Vor Zorne knirschend grimmig an,
Weh Jedem der da zittert!

70.

Saujagd.

Hussah! herbei
Zur tapfern Jägerei!
Schneenebel kalt und dunkelgrau
Erhebt sich zögernd von der Au —
Wem steht das Herze gut?
Wer hat den rechten Muth?
Mit Finder, Fänger und Kugelstutz
Die Sau zu jagen auf Tod und Trutz?
Hussah! herbei
Zur tapfern Jägerei!

Hussah! herbei
Zur tapfern Jägerei!
Der Finder stellet und verbellt,
Mein Jäger, zeige Dich ein Held
Schleich' gegen Wind hinan,
Bringe die Kugel an!
Hui! geht die Jagd über Stock und Stein,
Trab, Jäger, trab und hol' sie ein!

Hussah! herbei
Zur tapfern Jägerei!

Hussah! hierbei
Gilt's tapf're Jägerei!
Sie kommt, sie kommt wie Windesbraut,
Jetzt heißt es: kühl umhergeschaut!
Jetzt gilt es Jägermuth —
Visir mit kaltem Blut!
Denn fehlst Du sie, sie fehlt Dich nicht,
Sie reißt Dich um, und haut und ficht —
Hussah! hierbei
Gilt's tapfre Jägerei!

Hussah! hierbei
Siegt tapfre Jägerei!
Puff! brav! sie stürzt und klappt in Wuth,
Ein guter Fang thut Beiden gut:
Stoß' hinter's Blatt hinein!
Verwend' die Klinge fein!
Verendet sinkt das tapfre Thier,
Und sein Gewehr ist Deine Zier.

Hussah! hierbei
Siegt tapfre Jägerei!

Hussah! herbei!
Hoch tapfre Jägerei!
Verwegne That, die wohl gelingt,
Das trägste Herz zum Klopfen zwingt —
Hui, Luft, nun fächle mich!
Sonne, belächle mich!
Wir wagen Leib und Leben gern,
Wir sind der Erde starke Herrn.
Hussah! herbei!
Hoch tapfre Jägerei!

71.

Die Sauen.

Eine Rittergeschichte.

Gesellig sind sie anzuschauen
Unter einander alle die Sauen,
Nur das mürrische starke Schwein
Geht, bricht und lebt allein
Bis zur Zeit der Brunft;
Dann erscheint es bei der Zunft,
Allen männlichen Zweigen
Sich grob und ungeschlacht zu zeigen.
Die armen Keiler! das ganze Jahr
Bildeten sie sich Paar bei Paar
Mit jungen und alten Sauen daneben
Ein zärtliches Familienleben.
Sie sind in süßer Liebe befangen,
Jetzt steigt zur Begier ihr Liebesverlangen,
Und jetzt erscheinen die alten Herrn,
Halten sie von den Bachen fern,
Schlagen sie ab bis zum Verenden,

Wollen sie sich nicht gütlich wenden,
Die armen Keiler!
Erbos't und lüstern lauern sie still,
Ob sich Gelegenheit zeigen will,
Die alten Herren zu betrügen,
Ein Rendezvous zu Stand zu fügen.
Wie liegen die Alten auch plump und grob
Den Zärtlichkeitsbeweisen ob!
Sie stoßen die Bachen von allen Seiten
Mit ihrem Gebrech — das muß Küsse bedeuten!
Und solches dauert Stunden lang!
Den Keilern wird das Herze bang;
Es muß sie Eifersucht verzehren,
Daß ihre Liebsten sich nicht wehren,
Und endlich, ach, sie müssen's erleben,
Daß ihre Liebsten sich ergeben!
O schweres Phlegma fester Art,
Wie lang', wie langsam sich das paart!
Bei Hirsch und Reh ist's rasch geschehn,
Hier will es nicht zu Ende gehn;
Erst wenn er sie am Nacken beißt
Entweicht der zähe Lebensgeist!

Der Herr geht ab, die Jungen athmen auf,
Das Weib ist reich, dies ist der Dinge Lauf.
Sie liebt dafür, wenn sie gefrischt,
Die Frischlinge mit einer Gluth,
Die nie vor der Gefahr erlischt.
Sie wagt für sie ihr Lebensblut:
Des Kindes Klaggeschrei
Gleich hat sie's erkannt!
Wie stark auch der Räuber sei,
Schnurstracks kommt sie gerannt,
Und fällt ihn an,
Kämpft was sie kann,
Ihr Kind zu gewinnen —
Nicht zu Pferde mögt Ihr entrinnen.
Sau ist ein ritterliches Thier,
An Muth und Kraft des Waldes Zier,
Und an Verwüstung so ungebährlich,
Und jeder Ordnung so gefährlich
Wie die Ritter alle es waren.

72.

Neues soll die Jagd nicht bieten,
Täglich sei's ein Einerlei!
Wenn sie Euch doch nichts verriethen,
Die so manchmal nur dabei!
Jede Jahrszeit, jede Tagszeit,
Jede Stellung, jeder Griff,
Jeder Ruf und jeder Pfiff,
Und was Noth ist, was bereit,
Alles hat ein ander Kleid
Nur von Morgen bis zu Heut,
Nur von Eben bis zu Jetzt
Hat sich's dreimal umgesetzt —
O Göttin, Du, Gelegenheit!
Dein flüchtig windgewobnes Kleid,
Wer kennt es wie der Jägersmann!
Wer faßt es wie der Jägersmann?
Der suchen, erblicken, und treffen kann!
Ist's nicht ein Augenblick,
Was heißt des Menschen Glück?

Ihn beschwören und ihn greifen,
Das ist Jägers Sinn und That,
Jägers Denken früh und spat —
Thut's ihm nach mit Redeschweifen.

73.

Was der Jäger sucht?

Das ist's Geheimniß der Jägerei:
Mit Fuchs und Hirsch und Auerhahn,
Mit Büchs' und Schuß ist's nicht gethan,
Es ist ein Geist dabei.
Ein Leben und Weben in Drang und That,
Ein Schwellen der Kraft, ein Lauschen und Winden,
Wo sei der Gottesgeist zu finden,
Das treibt den Jäger früh und spat.
Thun will er, thun, es soll geschehn!
Geheimnißvoll dämonisch Walten,
Und der Natur verborg'ne Falten,
Beschleichen will er sie und sehn.

74.

'S ist Aeußerlichkeit.

Ja wohl, ja wohl, 's ist nur ein Kleid
Der Wald mit seinen Thieren,
Das Weben in den Revieren —
Vom Himmel käm' Dergleichen auch,
Wie Duft und Drang und Lebenshauch!
Das Alles, Alles ist nur Kleid!
Das Hirscheschrei'n und Saubezwingen
Gehört zu den bewußten Dingen:
„Fischefang und Vogelstelln
Verdirbt so manchen Junggesell'n."
Und gar ein abgetragen Kleid!
Es läßt sich nimmer renken
In kleiderloses Denken —
Der Jäger, er ist Gottes Geist,
Der nur in frischem Thun sich weis't.
Hüll' meine Schultern altes Kleid,
Ich liebe Dich und ehre Dich,
Wenn's Wetter kommt, so wehre mich,
Gebricht im Feinen feiner Rath:
Der beste Rath sei rasche That.

Die Sonne steht im Wassermanne.

75.

Mein Fräulein darf ich bitten?
Dieser schimmernde prächtige Saal,
Von tausend Säulen getragen,
Lockt, um ein Tänzchen zu wagen!
Lauter ächte Diamanten,
Die an den Säulen strahlen!
Weiß, weiß, Alles weiß zum Malen!
Und welche Spitzen und welche Kanten!
Und die Luft so rein,
Und so klar aller Schein,
Und nirgends von Eurer Säle Qualm,
Des Schweißes Dunst und Odem-Schwalm —
Das weiße Parquet will nicht behagen?
Und die Kälte sei nicht zu ertragen
Bei bloßen Armen und bloßem Nacken?
Wer wird sein Fleisch zu Tage packen

Im Januar und im Waldessaale!
Das Fleisch regiert jetzt nicht,
Nur Geist und Auge spricht. —

Wie die Erde im Froste klingt,
Wie Alles in hohen Stimmen singt!
Wie jubeln die Winde durch Berge und Thale!
Wie scharf ist der Tag, wie klein ist der Stern,
Wie flimmert tanzend Alles von fern!

Und das Harzholz grünt doch!
O ihr getreuen Föhren,
Wie oft müßt ihr hören,
Ihr wär't nur halbe Bäume;
O, ihr allein seid Bäume!
Wenn Alles kahl, da grünt ihr noch,
Wenn Alles todt, da dient ihr noch,
Ihr seid des Nordens Getreue,
Ihr seid die nordische Treue.

Ei, die schwarze Nieswurz,
Wovon man lacht,
Und die Winterwolfswurz,
An die Niemand gedacht,

Sie blühen lustig alle beide
Aus dem weißen schneeigen Kleide!
Das hat die Bärin von Gott errungen,
Damit sie jetzt für ihre Jungen
Zum Angebinde
Was Frisches finde.
Der Rehbock wirft ab,
Der Wolf trab! trab!
Das schlimme Thier
Sucht die Wölfin mit Begier,
Das Rothwild truppt sich zu großer Menge,
Man wärmt sich leichter im Gedränge.

76.

Die Schäfer in alten Tagen
Pflegten zu sagen:
Im Jenner viel Regen ohne Schnee
Thut Bäumen, Bergen und Thälern weh;
Auch scheut im Jenner die Medizin,
Und laßt Euch ja kein Blut entziehn.
Der Mensch ist jetzt auf sich beschränkt,
Von außen nichts sich in ihn lenkt;
Will er mit Gott reden,
Will er zu Gott beten
Ohne Vermittelung der Natur,
So darf er im Jenner nur
Unter den Sternenhimmel treten.
Er ist da frei von aller Natur,
Von allem Dunst und allem Drang!
Bei dieser Freiheit wird ihm bang,
Es friert sein Blut, es starrt sein Sinn,
Er hangt nach Erdendünsten hin,
Er sucht die Höhle, die Erdenschenke
Und sucht das Feuer und warmes Getränke.

77.

Treibjagd.

Raum ist jetzt auf der Erde
Für allerlei Geberde,
Paff! jetzt hindern keine Blätter
Unser Schroten-Hagelwetter:

Weit sieht man Alles kommen,
Der Blick ist unbenommen —
Paff! schallt's fröhlich in die Weite,
Welt ist größer in Läng' und Breite.

Wie ist der Lampe gewachsen,
Seit Gras und Kräuter nicht wachsen!
Paff! in der großen Leere
Wird groß die kleine Beere.

Lampe, mußt Dich ergeben
Du hast nichts mehr zu leben —
Paff! Uns verlangt nach Braten
Nach Hasen-Heldenthaten.

Klapp! klipp! ho! hi! wie schallt es!
Puff! paff! paff! piff! wie knallt es!
Die Erde soll erwachen,
Man muß Spectakel machen.

78.

Zur hohen Jagd.

Frisch auf zum fröhlichen Jagen,
Ihr Jäger auf zur Pirsch!
Wir woll'n den Hirsch erjagen,
Den edlen rothen Hirsch:
Der Tag steigt auf in Frische,
Der Hirsch kehrt heim vom Feld;
Frisch auf denn an's Gebüsche,
Wo er den Wechsel hält.

Gott gab uns diese Erde
Mit Allem, was darauf.
Er lehrt' uns Wildesfährte,
Schenkt' uns den Büchsenlauf,
Und gab uns klare Augen,
Und feste Hand dazu. —
Nun sprecht, was sollte das taugen,
Verblieb's in träger Ruh?

Er gab uns Sonne und Regen,
Und Muth in's Herz hinein,
Der Wind muß sich bewegen,
Die Vögel müssen schrei'n,
Das Jahr muß kommen und schwinden,
Und Alles hat sein Muß —
Das Alles zu verbinden
Braucht's Jägers Gruß und Schuß.

Der Wald verfiel' in's Schlafen,
Das Wild verdürbe träg,
Die Hirsche würden zu Schafen,
Es schwände Weg und Steg;
Gäb's nicht mehr lustige Jäger,
Und lustigen Büchsenknall,
Des Waldes und Wildes Beweger
Mit Pfeifen- und Hörnerschall.

Drum auf, es lebe das Jagen,
Dies stete Gewitter der Welt!
Die Traurigen mögen sich plagen,
Der Filz mag trachten nach Geld!

Wir trachten am Abend und Morgen
Nach rüstigen Thaten hinaus;
Weib, Kinder und Schulden und Sorgen
Behüte der Himmel zu Haus.

79.

Unsere Gedankenschlüsse sind Formen, welche der Natur entnommen sind, welche der Natur und deren Gange und Gesetze entsprechen, so weit wir Gang und Gesetz der Natur kennen. Unsere Gedankenschlüsse wechseln und verfeinern sich also, je nachdem wir neue und verborgenere Gesetze der Natur auffinden. Darum liegt im sinnigen Jagdleben, was mit der Natur intim verkehrt, eine so interessante und würdige Welt. —

80.

Ein ächtes Jägerstudium sind die Götterfabeln der alten Völker. — Diese Fabeln sind aus einem intimen Verkehre mit der Natur, aus einem Jagd- und Naturleben entsprungen. Die Götter sind noch Alle da; es kommt nur darauf an, mit welchem Auge man sie ansieht, ein sinniger Jäger kann sich Wälder und Felder überreich bevölkern. — So giebt's von einem römischen Dichter Ovidius Naso ein Buch, genannt die Verwandlungen, was sehr geistreich Steine, Pflanzen, Stauden, Bäume, Quell und Berg als verwandelte Menschen darstellt, die Geschichte solcher Verwandlungsursachen erzählt, und den sinnigen Leser den Zusammenhang ahnen läßt, warum gerade dieser Mensch gerade in einen solchen Gegenstand hat verwandelt werden können. Warum zum Beispiele die Pieriden, schwatzhafte Wesen, gerade in Elstern verwandelt wurden,

das liegt auf der Hand, aber das Meiste liegt tiefer, und der Jäger, der deutsche Jäger besonders, ist ganz geeignet, Verwandlungen auf seinem Reviere auszuspinnen.

81.

Was das Herz nur wollen mag?
Es ist schon lange lichter Tag,
Im Dickicht ist's Wild schon lange,
Und ich steh' noch und schau' und verlange.

Die Sonne glitzert weit in die Rund'
Um die Bäume und durch die Stangen bunt,
Es tanzen die Farben und springen,
Als wollt' sich was Neues erschwingen.

Könnte das nicht der Herrgott sein?
Stets gesehen, stets ungemein,
Im Alten neu, im Neuen alt,
Die ewig werdende, ew'ge Gestalt?

82.

Deutsche Jagd.

(Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust rc.)

Der Jägerlauf ist voller Lust
Und alle Tage neu!
Wir bieten Haupt und bieten Brust
Dem Wetter ohne Scheu,
Wir haben Wunder = Jäger = Land
Von der Memel bis zum Rhein,
Und aller Jagdschaft Glanz und Tand,
Das Deutschland schließt es ein. —
Heidah! — heidah!
Juchhe! — juchhe!
Das Deutschland schließt es ein.

In Baiern, Franken und der Pfalz
Die grüne Herrschaft wohnt:
Von Laubholzbäumen schleift der Balz,
Das Land ist feist geschont.
Westphalen bietet Eichenhag
Zum Feist für Hirsch und Sau,

Gemischter Hölzer lust'gen Schlag
Thüringens Berg und Au.
Heidah! — heidah!
Juchhe! — juchhe!
Thüringens Berg und Au!

Ihr reichet Rhön und Fichtelwald
Und Harz die Hände dar,
Und wo das Wort noch böhmisch schallt,
Lebt Jagd noch voll und baar.
Anhalts und Sachsens Felder sind
Von Haas' und Huhn' bedeckt,
Und Föhren hat von da der Wind
Nach Nord und Ost entdeckt —
Heidah! — heidah!
Juchhe! — juchhe!
Nach Nord und Ost entdeckt!

Verschmäht mir nicht das Föhrenland!
Gar breite Jagd ist da:
Die Marken, Lausitz, Schlesierland
Und Preußen achtet ja!

Und Pommerland vergeßt mir nicht! —
Dort wächs't noch aller Baum, —
Der Wasserfläche Jagdgedicht,
Der See'n lebend'gen Saum!
Heidah! — heidah!
Juchhe! — juchhe!
Der See'n lebend'gen Saum!

Nun theilt Euch ein das große Reich,
Die Würden theilet aus,
Der Jagden Kaiser nennt mir gleich,
Und sagt, wo steht sein Haus?
Nichts da! Nichts da! Das führt zu Streit;
Sagt lieber: was verspricht
Jedwed's der Länder weit und breit,
Was schenkt's zum Jagdgedicht?
Heidah! — heidah!
Juchhe! — juchhe!
Was schenkt's dem Jagdgedicht?

Der Süden bringt so feistes Wild,
Der Norden Wasserjagd,

Der Westen, wo er feuchte quillt,
Hat Schnepfen zugesagt,
Der Osten giebt die weite Flur
Zu allerlei Versuch,
Ja Preußens ferne Grenze nur
Bringt Elenthier zu Buch. —
Heidah! — heidah!
Juchhe! — juchhe!
Bringt Elenthier zu Buch.

Gesegnet und gepriesen sei
Das deutsche Vaterland!
Es hat für alle Jägerei
All' Jagdgethier zur Hand!
Und Lieder hat's und frohen Muth,
Und Jagdsinn tief und alt,
So hebt das Glas, und schwingt den Hut,
Und preis't es, daß es schallt!
Heidah! — heidah!
Juchhe! — juchhe!
Preis't Deutschlands Jägerwald!

Die Sonne tritt in die Fische.

83.

Die Fische, die Fische,
Die reimen sich auf Frische!
Frisch ist der Mond, kühl wird der Sinn,
Die Jagd, ach! neigt zum Ende hin.
Ganz in der Stille, wie rauh es weht,
Unter der Erde Neues entsteht:
In die Wurzeln tritt der Saft,
Der langsam weiter aufwärts schafft;
In Winters Bedrängniß
Fällt stille Empfängniß.
Seht nur, wie sie heraus sich mühn:
Huflattich, Steinbrech, Wintergrün,
Kellerhals und Brunnenkresse,
Damit die Erde das Grün nicht vergesse.

Wie sich die Sonne muß härmen!
Sie möchte so gerne schon wärmen;

Aber Februar läßt ihren Lauf
Noch lang' nicht weit genug herauf,
Er hat einen eisigen scharfen Sinn,
Brächt' uns gerne zum Aeußersten hin —
Dem Januar ruft er zu:
Hätt' ich die Macht wie Du,
Das Kalb erfröre in der Kuh!
Sein später Tag Mattheis
Bricht wol das Eis;
Doch, findet er keins,
So macht er eins.
Es giebt schon Hoffnungstage,
Doch im Schooße tragen sie Plage.
D'rum müssen in solchen Wechselweh'n
Die gefährlichen, eignen Thiere entsteh'n,
Die Füchse, die Füchse!
Die müssen und die wollen
Im Februare rollen —
Leben und Tödten entsteh't zugleich,
Das bildet Jagd und Erdenreich.

84.

Hirsche, Sauen und Füchse
Sind unser Trost für die Büchse:
Wenn all Gethier der Jagd entweicht,
Nach Hirschen, Sauen und Füchsen schleicht
Der Jäger doch das ganze Jahr,
Mit Auswahl bieten sie Arbeit dar
Das ganze liebe lange Jahr;
Wie Kiefern-, Tannen- und Fichtenbaum,
Das ganze Jahr trägt grünen Saum.

85.

Wäre das Reh so klug wie der Hirsch,
Dann zählten wir's zur hohen Pirsch,
Und leichtsinnige Schroten
Würden auf Rehe verboten.
Auch der Hirsch wird manchmal angeführt,
Wenn Ihr stille steht und Euch nicht rührt;
Denn Alles lebt und bedeutet nur,
Wenn sich's bewegt, so Mensch wie Uhr.

86.

Doch versucht der Hirsch noch seine Kritik,
Er umkreis't Euch mit scharfem Blick,
Damit er den Wind Euch abgewinne,
Und daraus eine Kenntniß finne —
Was man nicht zu reimen weiß,
Das studirt man mit einigem Fleiß,
Vor dem, was sich von selbst versteht,
Kein kluges Wesen lang' stille steht.

87.

Der Hirsch überlebt die Eiche.

Der Hirsch stößt die Eichel in die Erde,
Und daß volles Recht ihm werde,
Zerstößt er einst noch —
Die Alten glaubten's doch,
Heute passirt es kaum —
Zerstört er derselben Eichel Baum,
Wenn er verfault und umgefallen,
Der alleräIteste Greis von Allen.
Das Thier dagegen, leichtere Waare,
Brachte es nie über dreißig Jahre.

88.

Hätte der Hirsch eine Galle,
Wie die andern Thiere alle,
So wär' er von so großer Gefähr,
Wie das Hauptschwein, ja wie der Bär.
Sie sitzt ihm aber vertheilt im Gescheide,
Und nur bei heftigem Liebesleide
Tritt sie nah' aneinander,
Theilchen für Theilchen selbander.
Das merke sich der Jägersmann,
Der nicht sicher treffen kann,
Er nehme gute Lehre an:
Denn auch der Hirsch nimmt brunftend an.

89.

Die heil'ge Schrift gedenkt des Hirsches
Hie und da mit besond'rem Lobe:
Dies ist des Hirsches Ahnenprobe.
Er wird geliebt von Juden und Christen:
So sollt Ihr ihm denn sein Leben fristen,
Bis er zu Ehren und Enden gekommen,
Ein kahler Hirsch will niemals frommen,
Man schießt ihn lieber, wenn sein Geweih
Ihn wehrhaft zeigt der Jägerei.

90.

Der Wald heischt Seelenruhe.

Du sä'st heut' einen Baum in den Wald,
Erst nach hundert Jahren die Axt d'ran schallt —
Gut Ding will Weile haben,
Man thut Alles für Enkelknaben.

D'rum muß man Ruhe im Herzen haben:
Hast und Begier
Finden überall schlecht Quartier,
Finden schnell und Viel,
Aber es taugt nicht Viel.

91.

Der Schwätzer.

Im Walde giebt's ein Vögelein,
Das muß beständig piepen und schrei'n,
Wenn sich ein Mensch beweget. —

Ein Fuchs ist gern in dessen Nähe,
Damit, wenn er den Feind nicht sähe,
Das Vöglein Sorge erreget.

Der Mensch macht gern mit Klugheit Staat,
Der Fuchs, so klug! sucht doch noch Rath,
Schleicht unter des Waldes Gewissen. —

Zu lernen giebt's noch tief in Bäumen,
Und in den abgelegensten Räumen
Ist Gott noch lehrbeflissen.

92.

Frühe!

Früh steht der Jäger auf
Und beginnt den Tageslauf:
Das erste Licht auf's Büchsenkorn
Bringt mehr als ein ganzer Tagesborn:
Dämmer ist Wildes Braut,
Dämmer macht Wild vertraut, —
Was man früh angeseh'n
Wird uns nicht leicht entgeh'n.

93.

Hund und Feuer.

Der Jäger liebt den Hund und das Feuer.
Denn was ist ihm vor Allem theuer?
Genaue, emsige Beflissenheit,
Und zerstörende Kraft der Schnelligkeit.
Aus Zweien besteht alles Ding,
Und was die Welt daraus empfing,
Was es biegt zum vollen Werdering,
Dies ist das Dritte, ist Gottes Sache:
Gott weiß, wie er Glück und Geschichte mache.

94.

Der Hund.

(Nach aufgefundenen Papieren.)

Bei der Sündfluth war ein hoher Berg
Am Seichtesten bedeckt:
Dies war der Ararat.
Die Arche Noah's blieb dort stehn,
Und vor der Sündfluth war allda
Residenz und Hof der Thiere.

Dieser Berg ist vor wenigen Tagen,
Im Jahr 1840,
Theilweise eingestürzt:
Da ist ein Archiv zu Tage gekommen,
Von dem die Gelehrten Kenntniß genommen,
Das Reichsarchiv der Thiere soll's sein,
Und Aufschluß über Groß und Klein
Soll sich darinne finden.
Nur die Sprache macht große Schwierigkeit:
Jedwede Thiergattung sprach apart,
Und schrieb denn auch nach ihrer Art;

Wer kennt die hundert Sprachen!
Wie die Herr'n sich die Köpfe zerbrachen,
Das ist erstaunlich!
Ein Jeder kannte das Hundebellen,
Und Jeder hoffte die Hundestellen
Am Leichtesten zu entziffern,
Umsonst! — Was den Herr'n nicht gelungen,
Das haben die Diener erzwungen:
Bediente aus aller Welt,
Mit Hunden so viel zusammengestellt,
Haben den Theil der Hundegeschichte,
Den ich in Folgendem berichte
Verdollmetscht und publiciret:

Das Hundegeschlecht am Hofe versah
Die hohe und nied're Bedienung,
Vom Kammerherrn bis zum Portier
Gehörten alle Stellen
An diese große Familje.
Hochad'lige, Bürger und Bauern gab's,
Hunde von allen Ständen.
Sie zankten sich und bissen sich,

Und hielten doch zusammen,
Und sorgten für einander.
Wenn ihnen je ein Amt entging,
Was je ein Hund besessen,
Wurden sie toll und rasend.

Unter den edlen Familien war
Strenge Erziehung zu Hause:
Sie sprachen Wenig, um sich nicht
Unnöthig zu compromittiren,
Und sahen mit Verachtung hinab
Auf die Kläffer niedriger Race:
Doch allen Hunden, hoch und gering,
War eine Sitte geläufig,
Die Sitte zarter Galanterie
Gegen die Hundedamen.
Ja, eine strenge Familienpflicht
Ging darin noch viel weiter:
Damit kein Hund die Hündin je
Nur aus Verseh'n beleid'ge,
Muß jeder Hund den anderen,
Den er zum ersten Male trifft,

Wie eine Dame begrüßen,
Wie eine Dame behandeln.
Diese große Familie war
Aus allerlei Mischung entstanden,
So wie vertrauliche Dienerwelt
Sich mannigfach begattet,
Bald mit der höchsten Dame liebt,
Bald mit der niedrigsten Dirne.
So sind die Racen aller Art
In jener Zeit entstanden:
Der Fuchshund, Wolfshund und so fort
Sind dessen heut noch Zeuge;
Das hatte Alles die Natur
Sehr wohl voraus gesehen,
Und einen Haken angebracht,
Den Leichtsinn aufzuhängen.
Ein Jeder weiß es, daß der Hund,
Wenn er der Liebe gepfleget,
Noch eine Weile gebunden bleibt
Mit seiner Allerliebsten,
Ein Schreck für Allen Ehebruch,
Ein Trost für Ehemänner,

Ein Mittel zur Ueberraschung.
Und so geschah's denn eines Tags:
Es ward ein Hund von Adel
Gebunden mit einer vornehmen Frau
Vom Eheherrn betroffen;
Es ward ein furchtbarer Skandal,
Der König sprach im Zorne
Bann über alle Hunde aus,
Vorbann und Nachbann, wehe!
So wurden die Hunde sämmtlich gestürzt,
Und verließen den Hof für immer,
Die Rache im Herzen für immer.
Sie zogen in einen großen Wald,
Und bildeten eine Verschwörung,
Vertheilten sich in der ganzen Welt
In offener Empörung.
Nach der Sündfluth schlossen sie sich zum Theil
Den Menschen an, die Rache
Vereint mit diesen zu üben. —
So weit nur reicht das Pergament,
Was man entdeckt und entziffert,
Und es verbreitet großes Licht

Ueber der Hunde Wesen.
Der Spitzhund, Hofhund, Schäferhund
War von der Stallbedienung,
Der Fleischerhund gehörte schon
Zum Küchenpersonale,
Und dann erhob sich mannigfalt
Der nied're und hohe Adel:
Der Pudel versah das Postgeschäft,
Der Mops war Meldediener,
Der Pinscher war der Leibhusar,
Die Dogge Leibgardiste,
Schooßhündchen allerlei Gestalt
Dienten dem weiblichen Hofe,
Und um den Kaiser selber war
Der hohe Adel geschaaret,
Der Jagdhund jeglicher Race.
Der Dachshund diente zur Polizei,
Der Spürhund und Stöb'rer desgleichen,
Der Leit- und Schweißhund führten schon
Die ob're Acciscontrolle,
Und eigentlicher Cavalier
War Wind- und Hühnerhund.

Es hat der Hühnerhund noch jetzt
Die Cavaliermanieren:
Er stutzt nur, wenn er Wildpret trifft,
Er zeigt es nur dem Herren,
Wie ein Marquis marquirt er nur
Vermöge feinster Sinne,
Er greift nicht plump — es ist sein Dienst,
Nur geistreich anzudeuten.

95.

Glaubensartikel.

Das Wildpret wechselt gar zu sehr?
Dies zu bannen ist nicht schwer:
Grabe auf ein altes Grab,
Steige auf den Sarg hinab,
Ziehe einen Nagel aus,
Trag' ihn wohlverwahrt nach Haus,
Trag' ihn bei des Neumonds Schein
In den tiefen Wald hinein;
Einen frischen Wechsel suche,
Kann es sein bei einer Buche,
Steck' in die Fährte den Nagel ein,
Und Dein Wild wird feste sein:
Dein Revier wird's nicht verlassen,
Bis Du's einst wirst braten lassen!

96.

Deine Büchse schießt schlecht?
Deine Büchse tödtet nicht recht?
Wofür jagt man seit tausend Jahren,
Als um Geheimnisse zu erfahren
In Wissenschaft und Kunst!
Lade die Büchse mit Dunst,
Jag' ihn unter die Spatzen,
Wenn sie recht schwatzen;
Wische sie aus mit Spatzenschweiß
Recht mit Sorgfalt und mit Fleiß,
Was Du von da an magst schießen
Wird verendend rasch beschließen.

97.

Bei der Flasche.

(Melodie des Mantelliedes.)

Wo giebt es wohl noch Jägerei,
Als wie im deutschen Land?
Der Franzos' hat sein Land überlichtet,
Nichts schonend die Jagd sich vernichtet,
Schießt singende Vögel, der Fant!

In Engelland, da ist nichts mehr,
Als nur das Huhn zu Haus',
Fabriken klappern und stampfen,
Maschinen hämmern und dampfen,
Das hält kein Wildpret aus.

Die Füchse borgen sie von uns
Zur Hatz über Hecken und Feld:
Das ist ein Reiter=Vergnügen,
Die Jagd liegt in letzten Zügen,
Wenn Deutschland sie nicht erhält.

Die ernste, strenge Jägerei,
Die kennen wir allein,

In Wald und Feld zu leben,
Vertieft in Ursprungs-Weben
Ist deutsches Jagdgedeihn.

So trinkt darauf ein volles Glas:
Es lebe deutsche Jagd!
Jene Lust, die Träume spinnende,
Und die Kunst, die Thaten sinnende,
Die uns so wohl behagt!

Sie übt die Seele, übt die Hand,
Nährt Frische, Kraft und Muth:
Wenn's gilt das Reich zu wahren,
Wir sind in Waffen erfahren,
Hoch! tapf'res Jägerblut!

Anhang.

Die Jagdsprache.

A.

Abbeißen — wenn Wild Getraide oder Holz abfrißt.

Abblasen — wenn die Hunde zurückgerufen werden, sobald ein Jagen abgeschossen ist, — wenn Wild durchgebrochen und die Treiber wieder anfangen sollen.

Abbrechen — die Hunde, welche sich in die Sau verbissen haben — wenn ein Trieb abgebrochen und von vorn angefangen wird.

Abbrunften — wenn die Brunft vorüber ist, so sagt man „er hat abgebrunftet.“

Abdocken — ein zusammengewickelt Seil auseinanderwickeln. Aufdocken: ein Seil zusammen legen.

Abfallen — wenn der Hirsch nach dem Beschlage vom Thiere steigt.

Abfangen — mit dem Hirschfänger den Hirsch hinter's Blatt hinein stoßen nach Lunge und Herz hin. Unwaidmännisch ist's, ihn von vorn in die Brust zu stoßen, und man nennt dies den Fleischer- oder Kälberfang. Ihm die Drossel — Luftröhre — durchzuschneiden ist ebenfalls nicht jagdmäßig. Allenfalls geduldetes Hilfsmittel ist, wenn Abfangen oder Abnicken nicht gelingen will, ihm die Hessen — Sprunggelenke des Hinterlaufs — durchzuschneiden, und ihn dadurch am Aufstehn zu verhindern, so daß man Zeit gewinnt, seiner Herr zu werden. Bei der Sau heißt das Abfangen auch „den Fang

geben." Den Spieß, worauf man sie vorn auflaufen läßt, oder wol mehr ließ, nennt man „Fangeisen" oder „Schweinsfeder." Durch den Anruf „Huß Sau" zog man das verwundete und ergrimmte Thier dazu herbei. „Abfedern" sagt man beim Federwild, weil man eine Feder beim Genick in den Kopf stößt.

Abgehen — wenn der Hund aufhört, ein Wild zu verfolgen.

Abkämpfen — wenn ein männlich Thier der hohen Jagd seines Gleichen nach einem Kampfe vertreibt.

Abkommen — ob das Korn auf dem Gewehre sich deutlich oder undeutlich abhebt von dem Gegenstande, auf den man zielt, dies nennt man gut oder schlecht abkommen.

Abliebeln — liebeln, einem Hunde, der seine Sache gut gemacht, schön thun.

Ablösen — statt Abschneiden bei Zerlegen eines Wilds.

Abnicken — Hirsch oder Reh mit dem Messer dahinein stechen, wo der letzte Halswirbel an den Schädel stößt, also in die Genickspalte stoßen, das Genick abstechen, die gewöhnlichste Art, das Wild zu End' zu bringen. Viele Jäger stechen der Quer nach, also breit mit dem Messer in die Gelenkspalte, stechen also wörtlich das Genick ab. Andere stechen spitz unter das letzte Knöpfchen des Schädels hinein, wo eine schmale Krinse unmittelbar in's kleine Gehirn führt. Dies ist die feinste und schnellste Weise zu nicken, wofür im Nothfalle ein Federmesser ausreicht. Den Hasen schlägt man nur mit der Hand hinter die Löffel.

Abrufen, abschreien, abpfeifen, abblasen — Jäger oder Hunde zurückrufen.

Abschlagen — wenn ein Keiler den anderen verjagt — beim Zerlegen des Wild's die Knochen entzwei haun — einem Hunde die Ruthe kürzen.
Abschneiden — wenn der Biber Stämme abnagt.
Absehen, das — das Visir auf der Büchse.
Absprung — ein Seitensprung des Jagdthiers, um Jägern und Hunden zu entgehn, oder den Aufenthaltsort zu sichern.
Abspüren — die Fährten eines Distrikts aufsuchen.
Abstechen — beim Zerlegen des Wilds einen Theil durchschneiden.
Abstreichen — wenn Federwild der hohen Jagd vom Baume wegfliegt.
Abstreifen oder Streifen — wenn den Raubthieren und dem Hasen die Haut — der Balg — abgezogen wird.
Abthun — wenn ein angeschossenes Wild von seinem Trupp sich absondert.
Abtragen — einen Leithund von der Fährte, die er zeichnete, wegtragen, und einen Raubvogel zur Jagd abrichten.
Abtreiben — einen Distrikt durch Treiber begehen lassen — und wenn der Hirsch andres Wild wegjagt.
Abtritt — was der Hirsch mit seinen Schalen von Gras oder Saat abtritt. Das Thier quetscht nur und tritt nicht ab, weil es nicht so scharf tritt.
Aesen — Nahrung nehmen, weiden, „das Stück äst sich.“
Aesung — die Nahrung selbst.
Aeugen — statt Sehen beim Hochwilde, man braucht's auch bei Hunden.
Aftern — Geäfter — Oberrücken — nennt man bei beiden hörnernen Spitzen, welche über den Ballen stehn.

Alte Ricke — Alt Reh — Rehgeis — weibliches Reh, was schon gesetzt hat.

Altes Thier — die Hirschkuh heißt so von der Zeit an, wo sie das erste Mal beschlagen ist. Thier überhaupt sagt man zur Unterscheidung vom Hirsche.

Anblasen — den Beginn der Jagd, oder die Stärke des Hirsches, der vorkommt.

Anbringen — Jemand so führen, daß er Jagd findet.

Angegangen — Wildpret, was in Fäulniß übergeht, es „riecht stark," stinkt nie, es wird nie Luder, sondern verdorbenes Wildpret.

Angehend — heißt Alles, was der Vollkommenheit sich nähert: ein angehender Schaufler, ein angehendes Schwein.

Anhalten — wenn die Hunde lange jagen.

Anhetzen — das, ist der Zeitpunkt, wo die Windhunde auf Hasen gelös't werden.

Anheulen — den Wolf durch Nachahmung des Heulens herbeilocken.

Anjagd oder Anlegen — auf den Hirsch, geht auf Parforcejagd, und ist der Ort und die Handlung, wo die Hunde zum Beginn der Jagd angelegt und losgelassen, schießen gelassen werden.

Ankoppeln — die Hunde mit den Halsbändern zusammenhängen.

Anlaufen — wenn Einem viel zu Schusse läuft, „man hat viel Anlauf." — Auch die Sau „lauft an" zum Abfangen.

Anlegen — ein Treiben anstellen, den Hund anbinden, bei Parforce Jagd die Hunde auf die Fährte bringen.

Anludern oder ludern — Füchse durch Luder auf einen Platz locken.

Annehmen oder Begehren — wenn das Wild auf den Jäger in feindlicher Absicht losgeht. Einen Weg annehmen, einen Wechsel sagt der Jäger auch, statt einen Weg einschlagen. Ferner: dies oder Jenes zur Aesung annehmen. Ferner: den Hund an die Leine binden.

Ankirren — durch Futter vierfüßige Thiere anlocken.

Anposchplatz — Kirrungsplatz beim Fasan — Anposchen gleich Ankirren bei Vögeln.

Anregen, auch losmachen — wenn man Wild auf und forttreibt.

Ansetzen — wenn Wild sich bemüht, über das Jagdzeug zu fliehen.

Anschießen oder Anschweißen — Wild durch einen Schuß verwunden.

Anschilden — die Rebhühner treiben durch eine Art Schild, worauf gewöhnlich eine Kuh gemalt ist, daß sie in's Zeug laufen, oder den Schützen zum Schuß heran lassen.

Anschlagen — wenn die Hunde laut werden, oder wenn man das Gewehr an den Kopf nimmt.

Anschneiden — die Untugend des Hundes, welcher das Wildpret anfrißt.

Anschrein — allgemeines Jagdgeschrei beim Anfange der Jagd, oder Zuruf an Treiber und Jäger.

Anschuß — die Stelle, wo das Wild stand, auf welches man schoß. Blatt=Lungen= oder Kammer= Waidwund=Kreil= oder Feder=Streif=Hals=Keulen= Lauf=Spitz=Breit=Schräg=Schuß.

Ansprechen — taxiren.

Anspringen — durch Springen dem balzenden Auerhahn sich nähern.

Anstand oder Ansitz — der Ort, wo man sich hinstellt oder setzt, um Wild zu erwarten.
Anstellen — postiren.
Appell — der Hund hat Appell, wenn er dem Rufe oder Pfiffe folgt.
Appellblasen — die Jägerei zusammenrufen durch's Horn.
Arbeiten — wenn der Hund auf der Fährte eifrig suchend fortgeht — einen Hund arbeiten heißt: ihn abrichten.
Arche — ein Seil oder Strick zur Jagd, letzteres Worte braucht man nur bei Hängeseil beim Leithunde, Fangstrick beim Schweißhunde, Hetzstrick beim Hetz- und Windhunde, sonst Leine, Senne, Sieme.
Atzung — Futter der Vögel.
Aufbrechen — Ausweiden, bei Hochwilde.
Aufbruch — sämmtliche Eingeweide.
Auffallen — wenn der Hund auf Fährten kommt, stutzt und markirt — ferner wenn Vögel sich auf einen Baum setzen.
Aufhaben — bei den Enden des Hirsches: wie viel hat er auf?
Aufhaken — wenn der Raubvogel sich auf einen Ort niederläßt.
Aufnehmen — befruchtet werden — dann: die Vögel nehmen hingeworfene Atzung auf — dann: der Hund nimmt die Fährte auf, und er nimmt beim Dressiren das Hingeworfene auf.
Aufschärfen — beim Wildpret die Haut aufschneiden.
Aufsetzen — wenn das gehörnte Wild das abgeworfene Geweihe wieder bekommt — und der Hirsch hat schon hoch aufgesetzt.

Aufstehn — wenn das auf der Erde sitzende Jagdthier sich erhebt.
Aufstieben — wenn Federwild aufgejagt ist.
Aufstoßen oder aufthun — einen Hasen oder niederes Jagdthier aufjagen.
Aufzug — sämmtliche junge Fasanen einer Fasanerie, Fasanen-Aufzug.
Auge — das Auge jedes Jagdthiers — vielfach, aber nicht durchgängig sagt man beim Rothwild Lichter, beim Hasen Seher und Lichter.
Augensprosse — der erste Sproße, welchen der zweijährige Hirsch, nicht weit über den Rosen ansetzt, nachdem er das erstemal seine Spieße abgeworfen. Er wird dann aus dem Spießhirsche ein Gabelhirsch; nun spricht man nicht mehr von Spießen, sondern von Stangen, und spricht vom Geweih. Im nächsten Jahre kommen über den Augensprossen zwei neue Enden, und diese, wodurch er ein Sechsender wird, nennt man Eissprossen. Jeder spitze Auswuchs, woran ein Handschuh hängen bleibt, heißt ein Ende.
Aus! Aus! — wenn der Hund das Wild hinlegen oder lassen soll.
Ausbeeren — wenn die Vögel aus Sprenkeln oder Dohnen die Beeren fressen, ohne sich zu fangen.
Ausbüsen — die Netze flicken.
Ausführen — wenn Dachs oder Fuchs Erde vor die Röhre des Bau's geschoben hat, so hat er ausgeführt.
Ausgeben — wenn Hunde laut sind — provinciell üblich ist: das Stück giebt Viel oder Wenig aus, wenn es stark oder schwach an Wildpret und Feist.

Ausgelegt — wenn die Stangen des Geweih's weit von einander stehn.

Ausgehen — eine Mard-Spur verfolgen, bis man den Aufenthaltsort findet — auch geht der Dachs aus, wenn er seinen Bau verläßt.

Ausheben — wenn die Sau vor dem Fanggeben mit den Hinterläufen aufgehoben wird, damit sie keinen Schaden thun kann.

Auslösen — die Keule eines Wilds aus der Pfanne losmachen; der runde knorpelbedeckte Knochen, welcher in der Pfanne sich bewegt, heißt die Kugel.

Ausmachen — suchen, bis der gesuchte Gegenstand gefunden ist z. B. ein angeschossenes Stück mit dem Hunde ausmachen.

Auspochen oder austrommeln — durch Lärmen Mard oder Iltiß aus einem Gebäude treiben.

Ausrecken, Verecken — wenn das Geweih des Hirsches völlig auswächst — er hat ausgereckt oder vereckt.

Ausriß — der Eingriff in den Boden mit den Schalen, wenn das Wild nach dem Schusse Flucht gemacht.

Ausschwingen — ausstehen, wenn Auer- und Birkwild vom Baume wegfliegt.

Ausspüren — den Aufenthalt eines Jagdthieres durch Aufsuchen von Fährte und Spur ausfindig machen.

Ausschuß — wo die Kugel, die durch den ganzen Leib gegangen, wieder heraus gefahren ist. Einschuß ist die Stelle, wo sie eingedrungen. Auf diese Seite fällt das tödtlich getroffene Wild.

Ausstreichen — wenn der Hund weit jagt; wenn man den nahe aufstehenden Vogel gehörig fortfliegen läßt, eh' man schießt.

Auswerfen oder Ausweiden — sagt man beim Hasen.
Auswirken, zerwirken — Rothwilde die Haut herunternehmen.
Ausziehen — zur Jagd, dann: dem Federwilde mit einem Häkchen die Därme ausziehn.

B.

Balban oder Ballhahn — ein ausgestopfter Birkhahn, um Birkwild herbei zulocken.
Balg — heißt die Haut vom Luchse, vom Wolfe, vom Fuchse, vom Hasen, Kaninchen, Biber, Eichhorn, Fischotter.
Ballhatz s. Reif.
Balz — Begattung unter Federwild.
Bärzeit — Begattungszeit bei den Bären.
Bast — die rauhe, wollige Bedeckung, womit das junge Geweih des Hirsches und Bockes überzogen ist, und welche er hernach abfegt.
Bau — die unterirdische Wohnung des Kaninchens, Bibers, Dachses, Fuchses, auch der Fischotter.
Baumen — oder aufbaumen, aufholzen, wenn Luchs oder Marder auf Bäume klettert, oder von einem Baume vermittelst der Aeste zum andern springt.
Beflogen — flügge, fluchtbar oder flugbar, wenn das Federwild erst fliegen gelernt.
Begehren — Begatten beim Luchse und Wolfe, oder Ranzen — auch annehmen.
Behängen — das, die Zeit, wo der Leithund abgerichtet wird — behangen sein gut oder schlecht, wenn der Hund breite und lange oder schmale und kurze Ohren — Behänge — hat.

Beilen — bellen.
Beitritt — der, wird vom Hirsch gemacht, wenn er mit dem Hinterlauf etwa einen Finger breit neben den vorderen tritt. Das tragende Thier thut ihn auch, er ist also nur von der Satzzeit bis Ausgang des Herbstes ein sicheres Kennzeichen des Hirsches.
Beischlagen — wenn die Hunde im Jagen beisammen bleiben, so schlagen sie gut bei.
Beize — die, sind die Geräthschaften, welche zum Abrichten — Abtragen — der Jagdvögel, Beizvogel, Reiher, Falke 2c. und zu dieser Jagdart überhaupt nöthig sind.
Bengeln — dem Hunde einen hölzernen Bengel anhängen, daß er nicht jage.
Berupfen — wenn der Hund dem Hasen Wolle, den Vögeln Federn ausrupft.
Beschießen — wenn schon nach dem Wilde geschossen ist — die Hühner sind schon beschossen.
Beschlag — der, Begattungsakt beim Edelwilde.
Bestätigen — wenn man nach dem Vorsuchen bestimmen kann, wie viel Hirsche in einem Distrikt stehn. Daher „ein bestätigtes Jagen.“
Besuch Jäger — ein Jäger der sich besonders mit Arbeiten des Leithundes beschäftigt.
Bett — das, ist der Platz, wo das Hochwild sich den Platz zum Ruhen erwählt, und von dem es mit den Läufen Rasen und Laub weggeschlagen hat.
Beziehen, sich beziehn — heißt sich begatten bei Jagdhunden.
Betze — Füchsin, auch Hündin.
Bibergeil — die harzige Materie, welche der Biber in einem hohlen Muskel- neben den Geschlechtstheilen bei sich führt, die aber wahrscheinlich

mit dem Geschlechtstriebe selbst in keiner unmittelbaren Verbindung steht.

Biberstich — die nicht mit Sicherheit bekannte Art von Biberjagd, wo er aus dem Bau getrieben, mit Spießen angespießt wird.

Binden — sich, wenn die Hunde in der Begattungszeit zusammen hängen.

Bisten — der Lockruf auf Haselhühner im Frühherbste, man bistet sie.

Blatt — der Vorderschenkel, Vorderbug des Hochwildes, was über den Hinterläufen die Keulen sind, ferner gleichbedeutend mit Waidmesser. Der Rehbock „springt auf's Blatt," wenn man in der Augustbrunft auf einem Blatte — ein Birnbaumblatt, Birkenhaut, oder Grasblatt — den fiependen Ton des Schmalrehs nachmacht. Daher „Blattzeit" und „Blatten."

Blei — Kugel oder Schrot.

Bleizeichen — Hirschfährte auf einem Stein, die wie mit Bleistift gezeichnet aussieht.

Blenden — der schwache Hirsch „blendet," wenn er mit der hintern Schale so in die vordere Fährte tritt, daß diese ohne näheres Zusehn für das Gefährt eines starken Hirsches angesprochen werden kann.

Blendlinge — Hetzhunde auf Sauen, eine wahrscheinlich aus Racenmischung entstandene Hundeart.

Blendzeug — Lappen womit man Wildpret in einem Bezirk einengt. Tuch- oder Federlappen, rings aufgestellt, so daß sie hängen und im Winde sich bewegen, verhindern das Wild, aus solchem verlappten Bezirke zu gehn.

Blume — Schwanz von Kaninchen, Hasen, Edelwild, doch ist bei letzterem in vielen Gegenden,

„Wedel" gebräuchlicher, und „Federlein" beim Hasen ist sehr ungewöhnlich. Die Spitze der Fuchsruthe heißt auch Blume.

Bock — das männliche Reh, auch der Dammhirsch wird mitunter Dammbock genannt, eben so zuweilen der Rammler bei den Kaninchen. Beim Raubvogelfange nennt man auch einen abgekürzten Gabelast, an welchem Schleifen angemacht werden, den **Bock**; und beim Hühnerhund-Dressiren heißt das Holz „Dressirbock."

Borsten — das lange Hauthaar der Sau, das struppige Haar längs dem Rückgrate dagegen heißt „Federn."

Bracke — eine Gattung kleiner Jagdhunde.

Brand — die stark gefärbte Stelle am Wildpret, wo der Schuß sitzt, dann: der schwarze Fleck am Bauche des Brunfthirsches, auch Brunftbrand geheißen — auf den Brand laden, heißt ein abgeschossen Gewehr wieder laden, während es noch raucht.

Brandader — eine dicke, schwarze Ader, die man an der Keule des aufgebrochenen Wildes, nahe am Schlosse sieht, und gewöhnlich öffnet, um den Schweiß heraus zu lassen.

Brandfuchs — Fuchs mit schwärzlichem Balg, an Kehle und Bauch blau, an den Läufen gewöhnlich schwarz.

Branten — die Füße des Bäres, und die Zehen des Fuchses und Marders.

Braten-Wildpret — Rücken und Keulen, das andre ist **Kochwildpret**.

Brechen — von der wilden Sau statt Wühlen.

Bringen — gebären bei Raubthieren niedrer Jagd.

Brocken — oder Vorwurf, der Lockbissen beim Fuchs-, Marder- und Iltisfange.
Bruch — ein abgebrochner Zweig oder Aestchen die „Fährte verbrechen“ heißt sie mit einem solchen Bruch bezeichnen. Bruch auf dem Hut ist Zeichen, daß man ein Stück Hochwild erlegt. Der Ort, wo eine Sau sich eingewühlt hat, heißt auch Bruch.
Brunften — sich begatten beim Edelwilde, daher Brunft, „der Hirsch tritt in die Brunft,“ Brunftzeit, Brunftplatz, der Ort, wo er zu brunften pflegt. Man sagt auch vom Biber brunften.
Brunfthege, die Zeit, wo die Waldung dem Zutritt verboten ist wegen der Brunftzeit.
Brunftruthe — das männliche Glied beim Hirsch.
Brunsten — bedeutet harnen beim Edelwilde, gewöhnlicher „Nässen.“
Bruthaus — Gebäude, wo Fasaneneier durch welsche Hühner oder Puten ausgebrütet werden.
Bugsiren — Hasen oder Fuchs zu Pferde niederhetzen.
Burg — die Wohnung des Bibers.
Burgstall — oder Grimmen ist die kleine, gewölbte, längliche Erhabenheit in der Mitte des Trittes vom Hirsche, ein gerechtes Kennzeichen des starken Hirsches.
Busen — locker hängendes Jagdnetz hat Busen.
Bürsch s. Pirsch.

C.

Changejagen — wenn bei der Parforcejagd die Hunde die Fährte des angejagten Hirsches verlassen, und eine frische annehmen.

Contrajagen — ein eingestelltes Jagen, wo das Wild von zwei gegenüber liegen Seiten aus dem Holze auf freien Platz getrieben wird.

Crabatten — Riemen oder Lappen, die dem Hunde angehängt werden, um den zu schnellen Lauf zu hemmen.

Curémachen — wenn bei der Parforce-Jagd der Hirsch zerlegt und den Hunden vorgeworfen wird.

Cur — seltner Ausdruck für den Anstand auf Hasen.

D.

Daher — rechts! dahin links!

Dachsschwarte — nennt man auch die Haut des Dachses.

Damhirsch — seltner Dambock, das weibliche Thier: Damthier. Kalb, Damschmalthier, Damspießer, geringer Damhirsch, angehender oder geringer Schaufler, starker Schaufler, ist die Steigerung. Sein Geweih, aus Schaufeln bestehend, wird nicht nach Enden angesprochen.

Decke—Wild-Decke wird in einigen Gegenden die Haut des Roth- und Damwildes genannt.

Decken — wenn mehrere Hunde ein Schwein festhalten.

Dickgehn — tragend sein bei Raubthieren und Hunden.

Done, Sprenkel, Bügel — Schlingen zum Vogelfang.

Drall — die parallel gewundenen Züge in der Büchse.

Dreiläufer — ein Hase, der Dreiviertheile seiner Größe erreicht hat.

Drossel — die Luftröhre beim Edelwilde, Drosselknopf der knorplige Knoten daran.

Drücken — wenn sich Wild, still haltend, an der Erde hält bei Annäherung des Jägers, so drückt es sich, wenn es sich im Gebüsch verbirgt, so steckt es sich — greift der Hund das Wild beim Apportiren zu fest, so drückt er.

Du beau statt tout beau — ganz schön! Zuruf, wenn der Hund stehn soll.

Dunkle Zeuge — Jagdtücher; lichte Zeuge: Jagdnetze.

Durchbrechen — wenn Hochwild unaufhaltsam durch die Treiber dringt.

Durchfallen — wenn es die Tücher oder Netze zerreißt und durchgeht.

Durchfangen — Haut oder Wildpret mit dem Messer durchstechen.

Durchgehen — wenn die Sau sich nicht stellt, sondern ausreißt, — wenn die Treiber durch einen Distrikt gehn — wenn Wild durch sie zurückgeht.

Durchrichten — Jagdzeug quer durch stellen.

Durchrinnen — wenn eßbares Hochwild durch's Wasser schwimmt.

Durchschlagen — wenn Sauen durch's Zeug geh'n — wenn man beim Fuchs oder Dachsgraben ein Loch in die Röhre macht. Letzteres nennt man in einigen Gegenden einschlagen.

Durchschneiden — wenn der Wolf sich durch das Fangzeug beißt. Auch von anderem Raubthiere wird's gebraucht.

E.

Edelwild oder **Rothwild** — Hirsch, Thier, Schmalthier, Wildkalb.

Einfahrten — Röhren beim Dachsbau. So „fährt er ein." Wird auch vom Fuchse gesagt, und wenn Wild niedrer Jagd in die Netze springt.

Einfall — der Ort, wo das Auerwild vor Nacht zu Baume steigt.

Einfallen — wenn Federwild überhaupt sich an einem Orte niederläßt, vorzugsweise von Rebhühnern gebraucht. Auch wenn Wild der hohen Jagd in die Netze fällt.

Eingang und **Ausgang** — der Wechsel-Ort am Holze.

Eingehen — auch Fallen: natürlichen Todes sterben, oder zu Grunde gehn in Folge alter Verwundung.

Eingerichtet oder **eingestelltes** Jagen — wenn das Wild mit Jagdzeug umstellt ist.

Eingreifen — wenn der Hund nahe bei der Erde sucht — **Eingriff**, die starke Vertiefung, welche Wild bei starker Flucht mit den Schalen hervorbringt.

Einhessen — eine Hesse des Wildes durchschärfen und den andern Hinterlauf durchstechen, so daß es aufgehangen werden kann.

Einkehle — den Trichter bei Fangnetzen, wo das Thier hinein, aber nicht heraus kann.

Einkreisen — bei frischem Schnee — Neue — einen Distrikt ringsum abspüren. Auch in immer enger werdenden Kreisen dem Wilde sich unscheinbar nähern.

Einlegen — sich, wenn der Hund beim Nachhängen zu hitzig eilt und das Hängeseil zu stark zerrt — der Hirsch legt sich ein auch für „er nimmt an."
Einschieben — sagt man bei den Sauen statt Niederthun, auch Einbrechen.
Einschlag — das Gras oder Getraide, was dem Hirsch in den Schalen stecken geblieben, und was in die Fährte fällt, wenn er über harten Weg zieht.
Einschlagen — ein Loch graben beim Dachs- oder Fuchs Graben — der Hund schlägt ein: geräth gut — der Bär schlägt sich ein: geht in's Winterlager.
Einschwingen oder einstehen — wenn Auer- oder Birkwild auf einen Baum fliegt.
Einsprengen — Wild in einen anderen District treiben, um es da zu jagen.
Einspringen — wenn der Vorstehehund das, was er steht, attakiren oder fassen soll.
Einsprung — der Ort an einem Thiergarten, wo das Wild hinein aber nicht heraus kann.
Einstieg — der Ort, wo der Biber ungestört in's Wasser steigt.
Einstreichen — wenn Schnepfen und Lerchen in Netze fliegen oder gejagt werden.
Eisbeine — wo die oberen Enden der Keulen zusammengehen und das sogenannte Schloß bilden.
Eissprosse siehe Augensprosse.
Elch — eine Benennung für Elennwild. Eine solche ist auch Elend.
Elk — eine Benennung für Iltiß. Solche sind auch: Iltniß, Eltiß, Ilk, Stänker, Stänkermarder, Stinkwiesel, Buntfink, Nölling, Ratz.
Ende s. Augensprosse.

Enden s. Verenden, und Spitzen des Geweihes.
Engerling — ein Madenungeziefer, was sich Frühjahrs in der Haut des wiederkäuenden Wildprets bildet.
Erdmast oder Untermast — Wurzeln, Würmer, Insekten, Schwämme, Aesung für Schwarzwild.
Erheben, sich — wenn sich der Bär auf den Hinterbranten aufrichtet; sich erniedrigen — wenn er sich auf alle Viere stellt.
Erlegen — tödten.
Erneuern oder versichern — einen bestätigten Distrikt nochmals einkreisen.
Extremitäten — die gelbbraune Zeichnung an schwarzen Jagdhunden.

F.

Fädlein — ein Zeichen des Hirsches, in der Mitte des Tritts ein schmaler, erhabener Längestrich, der sich nach oben schärft.
Fähin — Füchsin.
Fahne — Schwanz des Eichhorns, auch des flughaarigen Hundes.
Fahren, herausfahren, hineinfahren — wenn Wild der niedern Jagd schnell heraus- oder hineinspringt.
Fährte — mehrere einander folgende Tritte, hervorgebracht mit den Schalen und Ballen der Vorder- und Hinterläufe von Haarwild, was zur hohen Jagd gehört. Spur sagt man vom Haarwilde der niederen Jagd, braucht es aber in vielen Gegenden ebenso wie Fährte.
Fährtengerecht oder hirschgerecht — ist, wer jede Fährte richtig anzusprechen weiß.

Fallen oder fliehen — über Vermachungen und Jagdzeug sagt man von Edelwild; es springt nicht darüber, es springt oder stürzt nicht in's Garn, sondern es „fällt". Fallen s. eingehn.

Fallwild, eingegangenes Wild.

Falz s. Balz.

Fang oder Riß — heißt die Stelle, wo der Luchs geraubt hat. Fang heißt auch überhaupt der Todesstoß.

Fänge — die Zähne des Luchses, die Eckzähne des Wolfes und aller zur niederen Jagd gehörenden Raubthiere, auch der Hunde, ferner die Krallen der Raubvögel.

Fängisch stellen — eine Falle zum Fangen stellen.

Fangeisen s. Abfangen.

Fangleine oder Fangstrick — eine Leine für den Hund.

Fang geben — Abfangen.

Farbe — an einigen Orten für Schweiß vom Rothwilde.

Färben oder verfärben — wenn das Wild neues Haar bekommt.

Fassen — den Leithund an das Hängseil, nicht anbinden.

Federlappen — an einer Schnur angeknüpfte, etwa je 10 Fuß auseinanderstehende Federn von Gänsen, Enten, Truthühnern, Raubvögeln 2c. s. Blendzeug.

Federlein s. Blume.

Federn s. Borsten; auch die untern Zacken des Rückgrats und die Rippen werden so genannt, und davon sagt man, wenn das Stück unter dem Rückgrat durchgeschossen und an den Federn so

erschellt wird, daß es sogleich zusammenfliegt, ohne schwer verletzt zu sein: es ist gefedert.

Federn, sich, oder Mausern ist gleichbedeutend bei Vögeln.

Federrücken — die vordere Hälfte des Rückgrats beim Hochwilde.

Federschuß s. Federn.

Federschütz — wer nur Federwild schießt; man sagt auch Flugschütz.

Federspiel oder Vorloß oder Lur ist ein nachgemachter Vogel, um den Beizvogel, der fehlgestoßen und sich verstrichen, wieder herbeizulocken.

Federwild — im Gegensatze zu Haarwild — alles eßbare Wildgeflügel.

Fegen — der Akt, wenn Hirsch oder Rehbock den Bast am jungen Gehörn abreibt. Gefege heißen die abfallenden Stückchen Bast.

Fehlhatz, Fehljagd — wenn das Wild nicht gefangen oder angetroffen worden.

Feigenblatt oder Feuchtblatt — das weibliche Glied bei der Hirschkuh und der Ricke. Wasserzeichen oder Schürze heißt der lange Haarbüschel, welcher am Feigenblatte der Ricke vortritt.

Feist ist fett. Nur das Wild der niederen Jagd heißt fett, und das Raubthier der niederen Jagd. Kein Wild ist mager, sondern gering oder schlecht.

Feist-Jagen — ein Jagen in der Feistzeit, das ist die Zeit, wo das Wild feist.

Feld-Hase, Wald-Hase — jener lebt im Felde, dieser im Walde vorherrschend.

Fell — zuweilen beim Biber statt Balg gebraucht.

Ferm — heißt der Hund, wenn er vollkommen abgerichtet ist.

Fesseln — die Tragriemen für abgerichtete Raubvögel.

Fest — Dachs oder Fuchs ist fest, wenn er im Bau so in die Enge getrieben ist, daß er nicht mehr von der Stelle kann. — Der Hase liegt fest, wenn er die Annäherung des Jägers aushält; er hält bedeutet dasselbe. Eine Sau festhalten, fest machen s. Decken.

Fett s. feist.

Fiepen — Angstschrei junger Rehe.

Finder oder Saubeller muß die Sauen in den Dickungen aufsuchen, verbellen, aufhalten und keine andere Wildart annehmen, als höchstens den Dachs. Es ist keine eigne Race; es gehört nur specielle Neigung dazu.

Flämmen oder ausflämmen — ein frischgeputztes Gewehr mit Pulver ausbrennen.

Flanken — die Dünnungen des Edelwilds, auch Flämen oder Wammen genannt.

Fliehen oder flüchtig sein, oder Flucht machen — wenn Wild schnell läuft.

Flintern — ein Blendzeug, aus Schindelbretchen bestehend.

Flucht-Röhre — Dachs- oder Fuchsbau mit wenig Röhren, den er nur im Nothfalle sucht.

Flug — einige wenige Ketten wilder Gänse, Enten und sonst gesellig reisender Vögel heißt ein Flug, viele Ketten vereinigt heißt eine Schaar.

Flüchtig — sagt man vom Edelwilde, vom Wolfe, vom Fuchse, sie rennen und laufen nicht, sondern sind oder gehen flüchtig.

Folge oder Jagdfolge haben — das angeschossene Wild über die Grenze verfolgen dürfen.
Forkeln — wenn der Hirsch einen andern oder den Hund, das Pferd, den Jäger mit dem Geweihe spießt. Man nennt's auch „spießen."
Fortbaumen — wenn der Mard ꝛc. von einem Baume auf den andern springt.
Fortbringen — die Fährte verfolgen, der Hund kann die Fährte nicht fortbringen.
Frangen — wenn junges Hochwild mit einander spielt und sich scherzhaft mit den Vorderläuften schlägt. Man nennt es vorherrschend „scherzen."
Franzosenkrankheit — bei Hasen gewöhnlich, und besteht aus Geschwüren an der Leber.
Französische Jagd ist Parforce-Jagd, wo das Thier bis zur Erschöpfung von Hunden gejagt wird.
Fraß oder Gefräße heißt die Aesung der Sauen, — alsdann was Raubvögel todtgefunden kröpfen, — Futter für Hunde und Raubthiere überhaupt.
Fressen — heißt's vom Luchse, Wolfe, Fuchse ꝛc. und Hunde.
Frettiren — mit dem Frettchen Kaninchen jagen.
Frischen oder setzen — was ungewöhnlich — für Junge werfen bei der Sau, — ferner: ein Gewehr mit dem Ziehkolben auffrischen lassen.
Frischling — die jungen Sauen, bis zum Anfange des zweiten Jahres heurige genannt, alsdann bis zur Brunftzeit jährige, übergangene, überlaufene, gewöhnlich kurz: Ueberläufer geheißen. Dann wird der weibliche Frischling Bache, und zwar ein ganzes Jahr hindurch zweijährige, im folgenden dreijährige Bache. Später heißt sie starke, hie und da grobe

Bache. Der zwei volle Jahre alte männliche Frischling heißt Keiler, ein Jahr darauf dreijähriger Keiler. Mit vier Jahren heißt er angehendes Schwein, mit fünf Jahren hauendes oder gutes Schwein, vom siebenten Jahre an Hauptschwein oder grobes Schwein.

Fromm oder vertraut — wenn Wild die Menschen nahe an sich kommen läßt.

Führig — ist der Hund, wenn er ein Jahr alt ist und zur Arbeit tüchtig wird.

Fütterungen — Vorrichtungen, um bei strengen Wintern dem Wilde Aesung hinzuwerfen.

G.

Gabel — ein Hirschgeweih mit zwei Enden an jeder Stange, — Gabelhirsch ein solcher Hirsch, — Gabelbock ein zweijähriger Rehbock mit zwei Enden an jedem Gehörn.

Gage oder Trage — die Beizvögel, auf einer Tragevorrichtung vereinigt.

Gängig — ein Leithund, der am Hängeseil bereits ordentlich sucht.

Gailen oder Geschröt — Testikel bei allen Thieren, außer bei Hoch= (das Reh immer eingeschlossen) und Schwarzwild und beim Elenn, bei welchen sie Kurzwildpret genannt werden.

Gang — wo Wildpret gegangen ist.

Ganz machen — ein Jagen ganz, vollständig umstellen, — ein lückenhaft gewordenes wieder herstellen.

Garn — Netz zur niederen Jagd; für hohe Jagd sagt man gewöhnlich Netz.

Garnitur — Beschlag und Verzierung am Ge=

wehr, auch eine vollständige Sammlung von Büchse, Flinte und Doppelzeug heißt Garnitur.

Geäfter s. Aftern.

Geäse — Maul des Roth-, Dam- und Rehwilds; das der Sauen wird oft wie bei Raubthieren Fraß oder Gefräß genannt, — auch für Aesung, die Nahrung alles eßbaren Haar- und Federwildes.

Gebiß — Zähne der Hunde und Raubthiere der niederen Jagd.

Gebräche — der von der Sau durchwühlte Erdboden, „sie steht im Gebräche".

Gebrech — der Rüssel der Sau.

Gefege — die beim Fegen abfallenden Baststückchen.

Gefräß s. Geäse.

Gehänge — Hirschfänger-Kuppel.

Geheg — ein geschonter District.

Geheck — die jungen Raubthiere, welche von einer Mutter gebracht sind. — Geheck oder Hecke — eine Familie jnnger Enten, von einer Mutter ausgebracht.

Gehen — annehmen und verfolgen; der Hund geht auf den Schweiß.

Gehör — Ohren des Hochwildes und der Raubthiere, — bei letzteren auch Lauscher.

Gehörn — Hörner bei Reh und Hirsch, bei Letzterem bis es Geweih heißt, s. Augensprosse, — beim Rehbock heißt's immer nur Gehörn.

Geis — so viel als Ricke, weibliches Reh, auch Rehgeis.

Geläuf — wo Federwild gelaufen ist, — auch Windhunde haben gutes oder schlechtes Geläuf, wenn sie nicht zu harten oder zu weichen Boden, oder wenn sie solchen nachtheiligen Boden haben.

Gell oder gelt — ist ein weibliches Thier, was nicht befruchtet wird.
Gelünge oder Geräusch oder Lunze — Herz, Lunge und Leber beim Hochwilde.
Genicken oder Genickfang geben s. abnicken.
Genickfänger oder Nickfänger, Nicker — das kurze spitze Waidmesser, womit man in's Genicke sticht.
Genossen machen — vom Aufbruche des Wildes dem Hunde etwas zu fressen geben.
Gepanzerte Hunde — die mit einem Panzer oder einer Fischbein-Jacke gegen das Schlagen der Sauen verwahrt sind.
Geräusch s. Gelünge.
Gerecht — vollkommen gebildet, ein hirschgerechter Jäger, — dem Hunde ist die Spur, die Fährte gerecht oder nicht gerecht, wenn er richtig und eifrig oder unlustig darauf fortsucht.
Gering — klein, was man nicht sagt, so wie man nicht groß, sondern stark sagt.
Gesäuge — Euter bei Wild und Hund.
Gescheide — Magen und Gedärme bei Wild und Hund.
Geschildet — ist die Sau mit viel Harz in den Borsten — junge Rebhähne, welche schon den braunen Fleck auf der Brust haben.
Geschleife, Röhren, Einfahrten — Eingänge beim Dachs- und Fuchsbau.
Geschlepp machen — ein Gescheide oder Luder auf Schnee hinter sich her schleppen, um Raubthiere, besonders den Fuchs an einen bestimmten Ort zu locken.
Geschlossene Fährte — wo die Schalen so dicht beisammen stehen, daß keine Erde dazwischen sich erhebt.

Geschmeiß — Koth der Raubvögel.

Geschröt s. Gailen.

Geschüh — die Schellen-Rieme, welche dem Falken an die Beine gelegt werden.

Gespenst — ein geschossenes und nicht sogleich weggebrachtes Wild durch darauf gelegte Brüche, angehängte, mit Pulver gefärbte Stückchen Papier vor Raubthieren und auch Sauen schützen, heißt: ein Gespenst machen.

Gesperr — das von einer Fasanenhenne im Freien ausgebrachte Geheck.

Gesprengt werden — Rebhühner, deren Gesammtvolk durch Aufjagen zertheilt wird, — auch vom Wilde umgeworfen werden.

Gestände — Falkennest.

Gestüber — Koth des zur niederen Jagd gehörigen Federwildes.

Geweih s. Gehörn.

Gewehr oder Gewerf, auch Waffen — die Hauzähne der Sau. Die vier vorstehenden Eckzähne der Bache heißen Haken. Unter Gewehr versteht man die krummen Zähne in der unteren Kinnlade, — die oberen nennt man in einigen Gegenden Haderer.

Gewicht sagt man auch für Geweih.

Gewölle — der Auswurf der Raubvögel, wenn sie am Tage vorher Haare oder Federn mit verschluckt haben.

Glockengarn — Glockenförmiges Netz für Rebhühnerfang.

Gnadenjagd — wenn die Landeshoheit eine Jagd Jemand auf Lebenszeit schenkt, und wenn das Recht mit dem Tode des Beschenkten erlischt.

Goldfuchs oder Birkfuchs — Fuchs mit gelbem Rücken und weißer Kehle.
Gräne oder Haken — die zwei stumpfen Zähne, welche Rothwild oben im Geäs hat, und die bei alten Stücken glänzend dunkelfarbig werden.
Graser, Lecker, Weidlöffel — Junge des Roth- und Damwildes. Bei allen anderen Thieren nur Junge genannt.
Gras-Hirsch — der im Sommer und Herbste keine Felder besucht, also keine Getraidekörner geäſ't hat.
Grauwild — von Einigen nach englischem Ausdrucke für die Birkhenne gebraucht, dann heißt ebenso englisch der Birkhahn Schwarzwild, was bei uns Verwechselung hervorbrächte.
Greifen, todtgreifen — wenn ein Raubvogel ein Thier erwürgt.
Groß Wild — seltner Ausdruck für Hochwild.
Große Jagd — seltner Ausdruck für hohe Jagd.
Gut — immer für schön gebraucht.

H.

Haar — bei allen vierfüßigen Jagdthieren, nur bei der Sau Borsten, beim Hasen Wolle.
Haarwild — alle vierfüßigen Jagdthiere.
Hasen-Klapper — eine Klapper zur Hasen-Treibjagd.
Hab Acht! oder Wahr zu! — Jagdzuruf, wenn der Schütz das anlaufende Wild nicht gewahrt, — bei Federwild ruft man Tiro! (tire-haut!), bei Hirschen Tajo! bei Sauen Wallo! — Harro! ist in manchen Gegenden für den Hasen üblich;

der Falkenier-Ruf **Hilo!** mitunter für ein Hauptschwein.

Haken s. Gewehr. — **Haken schlagen** — die Absprünge und Wendungen der Hasen vor dem Hunde.

Halali — ist der parforce gejagte Hirsch, der nicht mehr weiter kann. Man bläs't dann **Halali**.

Halbwüchsig — ein halbausgewachsener Hase.

Hals — ist beim Hunde fein oder grob, wie die Stimme.

Halsung — Halsband des Hundes.

Halten — das Wild hält, wenn es den Jäger bis zum Schusse ankommen läßt.

Haltstatt — Ort, wo die Jäger sich versammeln, wofür das fremde Wort **Rendezvous** aufgekommen.

Haltmachen — die Treiber anhalten.

Hände — Beine abgerichteter Falken.

Hand-Geweih oder **Gehörn** — dessen obere Enden handförmig stehen.

Hängen — wenn Wölfe, Füchse, Hunde bei der Begattung mit dem Weibchen zusammenhängen.

Hängeseil — Strick, woran der Leithund geführt wird.

Harter Hund — der halsstarrig und boshaft bei der Dressur ist.

Hasen-Klein — Kochwildpret des Hasen.

Hasensprung — Sprungknöchelchen in den Hinterläufen.

Hatz — Jagd, wo Wild durch Hunde gefangen wird, — eine Gesellschaft Hunde auf Sauen 2c. nennt man auch eine **Hatz**.

Hatzmann — wer den Hatzhund führt.

Haube — ein kleines Netz, mit Bleikugeln an den vier Ecken.

Hauend-Schwein } s. Frischlinge.
Haupt-Schwein }

Hauptjagen — ein großes Zeugjagen, wo das Wild zusammengetrieben und mit Jagdzeug umstellt wird.

Haupt-Zeichen — Zeichen, woran man den Hirsch in der Fährte ansprechen kann: Fährte überhaupt der Stärke nach, die Weite des Schritts, das Schränken, der Beitritt, der Burgstall, das Zurückbleiben, die starken Ballen, der starke Zwang, die stumpfen Schalen, die dicken, stumpfen Oberrücken, zehn Zeichen.

Haut — beim Roth-, Elen-, Dam-, Rehwild und Bären. Statt Schwarte sagt man wol auch Schweins- und Dachshaut.

Heben — junge Fasane heben, wenn sie Waizen- und andere Körner fressen.

Hecken — Vögel der niederen Jagd hecken, doch braucht man den Ausdruck ungern. Hecke s. Geheck.

Heerd — Anstalt, mit Schlaggarnen angelocktes Wild zu fangen.

Heerdvögel — dazu gehörige Lockvögel.

Heftel — Pfähle zur Befestigung des Jagdzeugs.

Herausbrechen — wenn Hochwild flüchtig und laut aus einer Dickung kommt.

Herzkammer oder Kammer — die Brusthöhle, worin Herz und Lunge.

Hetzleine s. Fangstrick.

Hetzriemen oder Pirschriemen — woran der Schweißhund geführt wird.

Heulen — der Wolf, auch Ringel- und Hohltauben heulen.

Hexen-Steige oder Hasen-Steige — welche Hasen durch's Getraide machen.

Himmelsspur — alter Ausdruck für das Hirschzeichen des Fegens, auch wenn er mit dem Geweih Aestchen abgebrochen und Blätter verwendet hat.

Hirsch, Edelhirsch, Rothhirsch — bis Martinitag heißt das Kalb Wildkalb, das männliche Hirschkalb, von da bis zum Frühjahre, wo er das erste Gehörn auffsetzt Junghirsch, auch Schmalspießer, das weibliche heißt Schmalthier, gemeinschaftliche allgemeine Bezeichnung für beide. Mit dem ersten Gehörn heißt er Spießer oder Spießhirsch s. Augensprosse und Alt-Thier. Wenn er zwölf Enden hat, ist er jagdbarer Hirsch, zehn muß er wenigstens dazu haben; wenn er mehr als zwölf Enden hat Capitalhirsch. Weil er bisweilen zurücksetzt, kann er auch nach der Stärke des Leibes dafür angesprochen werden, ein jagdbarer Hirsch soll bei der deutschen Jagd 300 Pfund wiegen. Man zählt die Enden an beiden Stangen, — hat eine Stange mehr Enden als die andere, so verdoppelt man die zahlreichere, und setzt dann das Wort ungerade hinzu. Trägt er also an einer Stange 5 Enden und an der anderen weniger, so ist er ein ungerader Zehner.

Hirschgerecht s. fährtengerecht.

Hirschbezoar — die gelbliche, harzige Masse im Augenwinkel.

Hirschruf — Instrument, die Hirsche in der Brunftzeit zu locken.

Hirschthränen s. Hirschbezoar.

Hitzig oder läufisch — wenn die Hündin den Begattungstrieb äußert.

Ho! ho! todt! — Jägerruf, daß das Thier gestürzt sei.

Hochbeschlagen — wenn Hoch= oder Schwarzwildthier hochtragend ist.

Hochgarne, Stoßgarne — hochgehängte Klebnetze zum Huhn= und Schnepfenfang.

Hochwild — alles Wild, was zur hohen Jagd gehört.

Ho! — hör' mich!

Hohe Jagd, große Jagd, groß Waidwerk. — Dazu gehört: Roth=, Elen=, Dam=, Reh= Schwarzwild, Auer= und Birkwild, Fasan, Trappe, Kranich, Reiher, Schwan. Von Raubthieren: Bär, Wolf, Luchs.

Zur niederen Jagd gehört alles übrige Jagdthier. Wo man auch mittlere Jagd abtheilt, da rechnet man zu dieser: Reh= und Schwarzwild, Wolf, Birk= und Haselwild und den großen Brachvogel.

Dies erleidet fast in jedem Lande kleine Abweichungen.

Hohe Tücher — die höchsten Jagdtücher, fünf Leipziger Ellen hoch, womit Wild umstellt wird.

Holzen gleich fortbaumen beim Marder.

Holzhase oder Waldhase — der sich beständig im Walde aufhält.

Zu Holz schießen, seltner zu Feld — gemeiner ausgedrückt zu Schand', für den Fuchs schießen — ein Stück tödtlich anschießen, ohne es zu bekommen.

Holztreiben — Treiben auf Hasen im Walde.
Honigflecken — räudige Stellen am Marderbalge.
Hoppeln — wenn der Hase in langsamen Sprüngen abgeht.
Hornfessel — Bandelier oder Riemen, woran das Hüfthorn getragen wird.
Horst — Raubvogelnest, s. Geständе — sie horsten: sie bauen oder haben ein Nest.
Hosen — Federbesatz am Schenkel und der Fußwurzel bei Raubvögeln.
Hourvari! — Ruf, wenn die Parforce Jagd die Fährte verloren oder falsch jagt.
Hühnerhund oder Vorstehhund — der vor Hühnern, Wachteln, Fasanen, Schnepfen, Enten und Hasen stehn bleibt — steht bis der Jäger ihn einspringen heißt.
Hülse — das Horn oder Metall am Schrotbeutel und am Ladstocke.
Hundezwinger, Zwinger — ein umschlossener Raum für Aufbewahrung der Hunde.
Hupp! Hupp! — Ruf, um im Walde anzuzeigen, wo man sei.
Hußsau! — Anruf auf Sauen.

J.

Jagdbar s. Hirsch.
Jagdgerecht s. fährtengerecht.
Jagdgeschrei — Geschrei, was die Jäger bei Anfang und Beschluß eines großen Jagens erheben.
Jagd- oder Pirsch- oder Schießpferd — was schußbändig ist, und zum Pirschen geritten werden kann.

Jagdstock — ein Haselstock, womit der Jäger zu Holz zieht, wenn ein eingestelltes Jagen von der Herrschaft abgeschossen wird — er führt dann kein Gewehr, sondern zu etwaiger Abwehr nur jenen Stock.

Jagens-Mannschaft — die Treiber.

Jäger — wer die Naturgeschichte der wilden Thiere, sie zu pflegen, zu fangen, zu erlegen, zu benutzen und dies Alles nach Jagdgebrauch weiß. Man theilt sie in fünf Klassen:

1) Der deutsche hirschgerechte Jäger, der vorzüglich der hohen Jagd obliegt.
2) Der französische oder Parforcejäger, der auch hirschgerechter Jäger sein muß.
3) Der Feldjäger, der vorzüglich niederer Jagd obliegt.
4) Der Fasanen-Jäger, der Fasanen aufzieht.
5) Der Falkenier, der zur Abrichtung und Pflege von Raubvögeln und zur Jagd mit diesen bestimmt ist.

Jägerrecht — der Theil vom erlegten Wilde, welcher dem Jäger zufällt. Beim Edelwilde besteht das ganze Jägerrecht in: Kopf und Hals, den daran stoßenden drei ersten Rippen, dem ganzen Aufbruch, den Mehrbraten, und dem Feiste, was ohne Messer abzulösen ist. Das gewöhnlichere kleine Jägerrecht hat nur Aufbruch und Feist, allenfalls noch die Wammen, besonders bei Schwarzwild.

Jagd-Schirm oder Schirm — ein zierlich oder bloß von Reisern gemachter, deckender Aufenthaltsort, bei eingestellten Jagen, beim Anstellen, beim Anstande dienlich.

Jagdtücher, Jagdnetze 2c. — im Allgemeinen

unter dem Worte Jagdzeug verstanden, sind Geräthschaften, das Wild um- oder einzustellen.

Im Feld stehen — der Windhund steht im zweiten Feld, wenn er zwei Hetzzeiten mitgelaufen, der Hund steht im zweiten Felde, macht das zweite Feld mit, wenn er das zweite Jahr geführt wird.

Inngarn — ein Garn durch die Mitte andrer Garne gezogen.

Insiegel — ein Hirschzeichen, der Klumpen fetter Erde oder Schnee, der dem Hirsch von den Schalen abgefallen ist, und worin sich die Fährte abgedrückt hat.

Junge bringen oder werfen — gebären bei kleineren vierfüßigen Raubthieren.

K.

Kälberfang s. Abfangen.

Kämpfen — wenn Hirsche in der Brunftzeit sich einander mit dem Geweih bekämpfen, oft tödtlich, oft so, daß sie nicht mehr auseinander können und verhungern müssen.

Kahlwild — alles weibliche Roth-, Dam- und Elenwild und alles Kalb.

Kalb — alles junge Roth-, Dam-, Elen- und Rehwild bis nach der Brunftzeit, nach welcher — viele nehmen Martinitag als Grenzscheid — es Schmalthier oder Schmalreh wird.

Kalte Fährte — die für den Hund keine Witterung mehr hat.

Kamm — der vordere Rücken der Sau.

Kammer — der Raum, in welchen Wild eingestellt ist, und von wo es heraus getrieben wird auf den Lauf, das ist auf die Schußbahn — ferner: jeder

am zahlreichsten besetzte Districkt eines Reviers wird Kammer genannt — ferner: der erweiterte Raum am Ende eiuer Röhre im Fuchs-, Dachs-, Kaninchenbau auch Kessel genannt — endlich s. Herzkammer.

Kaninchenhaube — ein sackförmig Netzchen beim Frettiren vor die Röhren des Kaninchenbau's geheftet, um die herausfahrenden zu fangen.

Kanzel - erhöht angebrachter Stand zum Schießen.

Kappe — der metallne Beschlag unten am Gewehrkolben.

Kapuziner-Schaft — der Schaft eines Gewehr's, wenn die Garnitur von Holz oder Horn ist.

Kasten — Bretterverschlag, um Wild lebendig zu transportiren.

Kater — männliche wilde Katze — Katz oder Kätzin die weibliche.

Kegel oder Männchen — macht der Hase, wenn er sich ganz aufrecht (Kegel), oder sich auf die Keulen setzt (Männchen.)

Kehlbraten — die zwei Streifen Wildpret an Schlund und Drossel, auch Halsbraten genannt.

Keif — der Laut des Saufinders, auf den Keif, Ball oder Boll hetzen heißt dahin hetzen, wo ein Finder verbellt, daher auch Ballhatz.

Keiler s. Frischling — zwei, drei, vierjähriges oder angehendes Schwein.

Kennzeichen — connaissance, das Zeichen, wodurch sich ein Hirsch an Fährte und Geweih von einem gleich starken unterscheidet.

Kern — gedörrtes Fallfleisch oder Luder zum Hundefutter.

Kessel — die Vertiefung, wo ein Rudel Schweine sich eingeschoben hat — ferner s. Kammer.

Kesseln — wenn die Sau sich ein Lager bricht, oder wenn sie aus Wuth den Boden aufbricht.

Kessel Jagen — wenn ein Jagddistrikt umstellt und das Wild den im Jagen aufgestellten Schützen getrieben wird — Kessel Treiben, wenn Treiber und Schützen in einer kreisförmigen Linie sich nach einem Mittelpunkte zu bewegen.

Kessel-Wind — wenn der Wind schwankt, bald von hier bald von da kommt; er kesselt dann, oder quirlt.

Kette oder Kitte — eine Familie Rebhühner, Hasel-, Schnee-, weiße Waldhühner — Auerbirkwild, wilde Gänse und Enten. Doch kommt den Rebhühnern der Ausdruck „Volk" zu, und Gänsen und Enten vorzugsweis der Ausdruck „Kitte."

Keule, unpassend Schlegel — der obere Hinterschenkel bei allem Wilde.

Kitz - Dam- und Rehkalb an einigen Orten.

Klagen — ängstliches Schrein bei Roth-, Dam- und Rehwild. Nur Kalb, Schmalthier, Alt-Thier und Spießhirsch klagen, der stärkere Hirsch klagt nicht, die Sau nie.

Klauen — die Zehen beim Raubthiere, auch wol beim Dachse, in einigen Gegenden auch beim Hasen.

Klebgarne oder Taggarn, Tagnetze — einfache Netzwände zum Lerchenfangen.

Klein Gescheide — die Därme alles Jagdthier's.

Klein Waidwerk, kleine Jagd — niedre Jagd.

Klopfjagd, Klapperjagd, Streifjagd, Treibjagd — alle Jagd auf gut Glück durch Hunde und Treiber unterstützt.

Knappen oder Schnalzen — die Töne, womit der Auerhahn sein Balz-Schleifen einleitet.

Knebel — zum Zusammenhalten der Jagdtücher, und zur Maulzwänge, wenn man einem gefangenen Wolf oder einer Sau Ober- und Unterkiefer zusammenbinden will — man knebelt auch den Rehbock, wenn man ihn hesst, die Läufe verschränkt und den Kopf dazwischen durchzieht, um ihn bequemer zu tragen.

Knopf — Gelenk über dem Knie am Vorderlaufe des Wildes, oder Gelenk am Blatte, oder Schulter Gelenk.

Kochwildpret s. Bratenwildpret.

Köder — Lockspeise, Kirrung, Locke.

Körnung — Getraide, was man dem Hochwilde zur Winterszeit giebt, eben so Eicheln, Bucheln, Kartoffeln, Kastanien, also verwendet.

Kolben — das jung und noch weich und knorplig herauswachsende Gehörn des Hirsches und Bocks; davon Kolbenhirsch, Kolbenbock — ein Gewehr kolben: mit bleiernem Kolben die Läufe reinigen und auffrischen.

Kolbenzeit — die Jahreszeit, wo Hirsch und Bock Kolben tragen.

Kopfführen — einen Trupp Wild anführen, was immer das alte Thier thut, und davon Kopfthier, Truppthier heißt — bei Hunden heißt's vorauslaufen.

Auf den Kopf hetzen — die Hunde einer Sau entgegen hetzen.

Kopf-Hund — der vorderste Hund in der Meute.

Korallen — ein Halsband von Holzkugeln, in denen Drahtstifte, zur Dressur des Hundes.

Korn — der metallne Punkt oder Strich am Ende des Gewehrlaufes, daher voll oder im Gegentheile fein Korn nehmen.

Krähenhütte — eine Hütte meist halb unter der Erde, wohin durch einen Uhu Krähen und andre Vögel zum Schuß gelockt werden.
Krätzer — ein Gewehrpfropfzieher am Ladstock.
Krallen — Klauen beim Luchs, der wilden Katze und der Raubvögel s. sonst **Klauen**.
Krank — verwundet Wild.
Kreisen — s. Einkreisen. Der **Kreiser** ist die dazu bestimmte Person, häufiger **Spürer** genannt.
Kreuztritt — ein Hirschzeichen: wenn der vordere Tritt vom hinteren gleichsam gespalten wird und sonach kreuzförmig erscheint, und in diesen Doppeltritten drei Ballen sichtbar werden.
Kreuzwechsel — die Stelle, wo Wild kreuzweis gewechselt ist.
Krickel — Gemsenhörner, Schwanz der Sauen.
Kröpfen — fressen, bei Raubvögeln.
Kugel — ein kugelförmiger Knopf am hinteren Schenkelknochen, wo dieser in der Pfanne sitzt.
Kugelzieher — ein schraubenartig Instrument zum Herausziehn der Kugel aus einer Büchse oder Flinte.
Kümmern — wenn Hochwild an einem alten Schusse oder durch sonstige Verletzung krankt, so kümmert's und heißt **Kümmerer**. Hirsch und Bock werden's oft durch Verletzung am Kurzwildpret, werfen dann ihr Geweih nicht mehr ab und sind dabei oft sehr feist.
Kuppel, Koppel — mehrere Hunde durch Halsbänder zusammengebunden sind eine Kuppel Hunde — das Verbindungskettchen an den Halsbändern heißt ebenso, ferner s. **Gehäng**.
Kuppel oder Koppelbändig — wenn sich die Hunde zusammen gekoppelt gut führen lassen.

Kuppeln, koppeln — ihnen die Halsbänder anthun.
Kurzwildpret — Hoden beim eßbaren Hochwilde.
Kurzsuchen — die Hunde nahe bei sich halten; das Gegentheil: weit revieren, viel Feld einnehmen.

L.

Lähmen — einem Vogel das Schwunggelenk durchstechen oder ablösen, um die Flügel zu lähmen.
Läufig oder läufisch — s. Hitzig.
Lager — der Ort, wo Sau, Hase, Huhn oder ein Raubthier gelegen hat, vergleiche Kessel, Bett und Sitz.
Lampe — Spitzname des Hasen.
Lanciren — bei der Parforcejagd einem Wilde so lange auf der Fährte folgen, bis man's aufsprengt.
Lancir-Hunde — darauf geübte Hunde, besonders auf den Hirsch.
Lappen — Schnüre, woran Lappen von Tuch oder Federn, womit man Distrikte umspannt — verlappt — um das Wild, was davor scheut, in diesem Distrikt zu erhalten, s. Federlappen. Fällt das Wild, zu sehr forcirt doch darüber fällt, hat die Redensart gegeben: „durch die Lappen gehn."
Lappstatt — der verlappte oder eingelappte Distrikt.
Lateiner — ungeübter Schütz.
Laterne — ein leinener Sack, um Rebhühner und dergleichen lebendig zu transportiren.
Latschen oder Ruder — die Schwimmfüße der wilden Gänse.
Lauberbock — starker Gemsbock.
Laubhahn — ein Name für Birkhahn, wie kleiner Auerhahn, Heidehahn, Spiel- oder Spillhahn,

Mohshahn, Brennhahn, Schildhahn. Birkhenne heißt auch Kurre.

Lauf — das Bein jedes vierfüßigen Jagdthiers — den umstellten freien Platz, wohin beim eingestellten Jagen das Wild aus der Kammer getrieben und wo es erlegt wird, daher „es kommt ein starker Hirsch auf den Lauf" und dergleichen — die bekannte Röhre beim Gewehr.

Laufdohnen — Fangschlingen an der Erde zum Vogelfange.

Lauferzug — ein Zug am Vogelheerde, wodurch die Lockvögel zum Flattern veranlaßt werden.

Laufkugel — Gewehrkugeln, die nicht eingepaßt sind, im Gegensatze von der Paßkugel.

Laufleine, Laufsieme — die Leine bei Vogelnetzen, welche durch die Endmaschen geht.

Laufzeit — wenn die Hündin läufisch.

Lauscher oder Luser, oder Loſſen — Ohren des Wolfes, Fuchses, Dachses, auch des Roth-, Dam- und Rehwildes s. Gehör.

Lauschgarn, Lucknetz, Lückennetz — ein Netz, was am Waldrande für den des Morgens zu Holz rückenden Hasen aufgestellt wird, und worin sich gelegentlich auch der Fuchs fängt.

Laut — immer gebrauchtes Jägerwort; vom Hunde, von Jäger und Treibleuten, vom Erdboden, der knistert und knarrt bei Hitze, oder Kälte, von Laub und Reisern überall heißt's: dies oder jenes ist laut.

Lecker s. Graser.

Lehr — das Holz, worüber man die Netze strickt.

Lehrbrief — Bescheinigung vom Lehrherrn, daß man die Jägerei erlernt.

Lehrprinz — Lehrherr.

Leibhatz — die Hatzhunde zunächst bei der Herrschaft.
Leichte Hunde — im Gegensatze gesagt zu den großen Hatzhunden, Sau-Rüden, die schwere Hunde heißen.
Leier, Krickel, Pürzel — letzteres nur gewöhnlich, Schwanz der Sauen — auch die Walze, worin die Leimruthen stecken.
Leimruthe — mit Vogelleim bestrichene Ruthe, woran die Vögel kleben bleiben.
Leimstange — der kleine, bewegliche und ästige Baum, worauf sie angebracht werden.
Leine — Strick, s. Fangstrick ꝛc.
Leithund — der die frischen Fährten des Hochwildes aufzusuchen und zu zeichnen, mit der Nase zu zeigen hat. Man führt ihn stets am Hängeseil.
Lendenbraten, Mehrbraten auch Lommerbraten — die Wildpretstreifen am Rückgrat, wo die Nieren sind.
Lerchenhaube — kleines Netz zum Lerchenfang.
Lerchenstreichen — Fang der Lerchen mit Kleb- und Decknetzen.
Licht — Auge des Edelwilds, auch die weiße starke Ader des Hirsches, woran Herz und Geräusch hängen.
Lichtes Zeug — aufrecht stehende Netze zum Fange des Haarwildes.
Liegen — statt sitzen bei Sau, Hase und vierfüßigem Raubthier, auch niederes Federwild liegt und sitzt nicht. Roth-, Dam- und Rehwild liegt nur, wenn es verendet ist.
Loch — Bett des Bären.
Locke — das Instrument, womit man Wild lockt, eine Pfeife heißt Lockpfeife, Locke für den Hirsch

Hirschruf — auch gebraucht man's in einigen Gegenden wie Lockspeise, Köder. Als Beiwort wird's vom Beizvogel gebraucht: er ist locke, wenn er Appell hat, und auf die Hand des Jägers kommt.

Löffel — Ohren des Hasen und wilder Kaninchen.

Los! Los! — wenn die Hunde gelös't werden sollen zum Suchen — das Wild ist los, oder rege, wenn es nicht hält, immer aufgejagt scheint.

Losbrechen — wenn Wild in der Dickung aufsteht und flüchtig wird.

Lösen — Hunde los machen — sich lösen wenn Wild oder Hund seinen Koth läßt, daher

Losung — der Koth selbst.

Loskuppeln — den Hunden die Halsbänder abnehmen.

Losmachen — Wild rege machen s. anregen.

Losschlagen — wenn sich die Sau von den Hunden frei macht.

Lucknetz, Lückennetz s. Lauschgarn.

Ludern s. Anludern.

Lunte s. Fuchsruthe.

Lunze s. Gelünge.

Lur s. Federspiel.

Luser s. Lauscher.

M.

Maalbaum — Baum, woran sich Hochwild nach dem Suhlen gerieben und Schmutz gelassen.

Männchen machen s. Kegel.

Magen — bei allen Thieren der Magen genannt, nur bei Roth-, Dam- und Rehwild: Pansen, Wanst.

Mahnen — wenn der Jäger flüchtiges Wild durch einzelnes Geräusch oder Pfeifen, anpfeifen, anrufen, anschrecken zum Stutzen bewegen will.
Mannichfalt — der blätt'rige Theil des Magens bei wiederkäuenden Thieren.
Marquiren — wenn der Hühnerhund durch Auffallen und Stutzen anzeigt, daß ein Wild nahe sei oder gewesen sei.
Mastdarm oder Waiddarm — der dicke Darm, welcher zum Waidloche führt.
Mausen — wenn der Fuchs Mäuse fängt.
Mauser — von den Enten, wenn sie sich federn, sie sind in der Mauser, sagt man von allen Vögeln, es ist Mauserzeit.
Mehrbraten s. Lendenbraten.
Meisterjäger oder Oberjäger — der die Leithunde arbeitet, und bei großen Jagden thätig ist.
Melden — wenn das Thier, überrascht, unsicher, erschreckt, einen Laut oder mehrere — das Reh z. B. — von sich giebt, so sagt man „es meldet sich", gewöhnlich aber es schreckt; es schmählt, besonders von Dam- und Rehwild, welches breitere, öftere Töne giebt.
Meute — bei der Parforcejagd die ganze Gesellschaft von Hunden, die zugleich jagt.
Mittel-Jagd s. Hohe Jagd.
Mündung — Schußöffnung der Gewehrläufe.
Mucken — wenn der Schütz beim Abdrücken mit dem Kopfe zurückfährt.
Mutterwild — weibliches Hochwild s. Kahlwild.

N.

Nachbrennen — wenn der Schuß nicht mit dem Entzünden des Zündhütchens zusammenfällt. Ist der Zwischenraum sehr kurz, so sagt man **Vorbrennen**.

Nachfahren, nachziehen — flüchtig Wild visirend begleiten, bis man's auf dem Korne oder passend hat.

Nachfolge s. Folge.

Nachhängen — mit dem Hunde, der an der Leine, der Wildspur nachsuchen.

Nachhetzen — flüchtigem Wilde die Hunde nachschicken.

Nachrichten, nachstellen — eilig aufgerichtetes Jagdzeug ordentlich stellen.

Nachtgarn oder **Nachtnetz, Streich-** oder **Deckgarn** — zum Lerchenfang.

Nachziehen gleich **Nachhängen**.

Nadel, Tupfer, Stecher, Abzug — der zweite, letzte Drücker an der Büchse.

Näschen — die Erdspitzen, welche vorn in der Hirschfährte in die Höhe stehen.

Nässen s. brunsten — harnen beim Wilde.

Nase — für Geruch.

Nest-Ei — das einzelne Ei, welches man zum Weiterlegen dem Fasanweibchen im Neste läßt.

Netz — Garn zur Jagd — die das Gedärm einhüllende Fetthaut.

Neue, die, Neues — frisch gefallener Schnee.

Nicken s. abnicken. Der Hase wird „genickt."

Niedere Jagd s. Hohe Jagd.

Niederfallen s. Einfallen.

Niederthun, sich — wenn Hochwild sich setzt oder legt.
Niederziehen s. Werfen, — der Hund zieht einen Hirsch nieder, wirft ihn, reißt ihn zusammen.
Nisten — ein Nest bauen, im Nest sein, von eßbaren Vögeln.
Nothbau s. Fluchtröhre.
Nuß — weibliches Glied bei allen Thieren der niederen Jagd und Raubthieren, am Gebräuchlichsten bei der Fischotter, — dann das Kerbrad im Gewehrschlosse.

O.

Oberjäger s. Meisterjäger.
Oberjägermeister — Chef der Jägerei.
Oberleine, Oberarche — die oben durch's Jagdzeug gezogene Leine.
Oberrücken s. Aftern.
Oese — eine Schleife in einen Strick gemacht.
Orgeln oder Schreien — Hirschgeschrei in der Brunft.

P.

Paaren — sagt man von Feldhühnern, sie liegen auch in Paaren, — Paarzeit, Begattungszeit bei allen Vögeln der niederen Jagd.
Packen — wenn Jagdhunde ein wildes Thier fassen.
Palzen s. Balzen.
Pannen — Schwungfedern des Falken.
Pansen, Panzen s. Wanst.
Panzer s. Gepanzerte Hunde.
Parforce Jagd s. Jäger und Französische Jagd.
Paß — bei Raubthieren und Wild der niederen

Jagd gewöhnlicher Weg, was man bei Hochwild Wechsel nennt.

Paßkugel s. Laufkugel.

Perlen — die bräunlichen und weißlichen Erhabenheiten am Gehörn des Roth-, Dam- und Rehwildes.

Pfanne — die Vertiefung am Beckenknochen im hinteren Schenkel, worin die Kugel geht.

Pfeifen — die Fischotter „pfeift" zuweilen, — die Ladstockhalter am Gewehre heißen Pfeifen.

Pflaster — das geschmierte Leinwandläppchen, worein die Büchsenkugel gehüllt wird.

Pfropf, Vorschlag — zur Deckung des Pulvers.

Pfund — die drei Schläge mit dem Waidmesser, die Jemand, der Jagdfehler begangen, erhält, Pfunde-geben.

Pinsel — der lange Haarbüschel an der Brunftruthe beim Hochwild, besonders beim Rehbock.

Piqueur — Parforcejäger.

Pirschen — auf Hochwild jagen.

Pirschen gehen — im Walde schleichen nach Hochwild, deshalb auch Schleichen genannt, auch Waidwerken.

Pirschhäuschen — zu dem Ende auf Brunftplätzen und bei Salzlecken angebrachte Häuschen.

Pirschhund s. Schweißhund.

Pirschwagen — ein niedriger, leichter Wagen, um pirschen zu fahren.

Pirschweg — Fußwege im Walde, die von Reisern und Laub gereinigt sind, oder schmale Fahrwege durch Holzfiguren, welche sonst nicht befahren werden.

Plan — der Ort, wo sich das Rothwild in der Brunftzeit versammelt, ferner der Ort, wo der

Brunfthirsch Gras, Laub und Moos weggeschlagen hat; ebenso sagt man Brunftplan.

Plätze — Rasen-, Moos- oder Laubstellen, die der Rehbock kahlgeschlagen.

Plätzen — dies Wegschlagen, Wegkratzen des Hoch-, Edel-, Dam- und Rehwildes.

Platz-Hirsch — derjenige, welcher die übrigen Hirsche vom Plane jagt, abkämpft.

Prellen, Fuchsprellen — ein Vergnügen der alten Jagd, mit aufgespannten Tüchern Füchse in die Luft zu schnellen.

Prellnetz — bei Treibjagen hinter dem Stande der Herrschaft aufgerichtet, damit das Wild aufgehalten und noch geschossen werden kann.

Prügelfalle oder Baumfalle — aus Stöcken gemachte Marderfalle.

Psalter — dasselbe wie Mannichfalt.

Pürzel — Schwanz der Sauen; wenn sie ihn ringeln, sagt man: sie pürzeln.

Q.

Quackel — ein seltener Name für Wachtel.

R.

Rachen — das Maul der Hunde und vierfüßigen, größeren Raubthiere.

Rahmen — wenn der Wind- oder Jagdhund den einen Haken schlagenden Hasen überschießt.

Rammeln — sich begatten beim Hasen. Rammler männlicher Hase, Häsin weiblicher.

Ranzen — sich begatten bei vierfüßigen Raubthieren; beim Luchs und Wolfe auch Begehren.

Raub — alles von Raubvögeln lebendig Gefan-

gene, — rauben, wenn Raubthiere andere Thiere fangen, um sie zu fressen, auch greifen. Luchs und Wolf reißen auch, selbst vom Fuchse sagt man's.

Raude oder Räude — Grind, Schabe, Krätze bei Hunden und Raubthieren.

Rätzen oder Reizen — wenn man durch nachgemachte Klagetöne eines Thiers Wolf, Fuchs, Katze herbeilockt, auch den Rammler in der Rammelzeit, wenn man ein klagendes Häschen nachahmt.

Raubschütz — Wilddieb.

Rauhwerk — die vierfüßigen Raubthiere oder deren Bälger.

Rauzeit oder Rurzeit — wo Enten und Gänse sich mausern.

Rauschen — ungewöhnlicher Ausdruck für brunften bei den Sauen, — Rollen, der Ausdruck für Füchse, ist für Sauen noch seltener.

Regemachen s. Losmachen, Wild aufjagen.

Rehbock — erst Spieß-, dann Gabel-, dann Kreuzbock.

Rehgeis s. Alt-Reh oder Ricke.

Reh-Hagen — Hecken mit Lücken, sonst zum Fangen der Rehe angelegt.

Rehkitz — Rehkalb.

Reihen — sich begatten bei Gänsen und besonders bei Enten.

Rein — ächt, ein reiner Leit- oder Schweißhund ꝛc.

Reinecke — Spitzname des Fuchses.

Reißen s. rauben — auch gebraucht, wenn Windhunde einen Hasen zerreißen.

Reisern — wenn Hunde die Reiser beriechen, die ein vorbeiziehendes Wild berührt hat.

Reisjagd — seltener Ausdruck für niedere Jagd.

Reitmasche — eine fehlerhaft gerathene Masche beim Jagdnetze.
Reizen s. rätzen.
Relais — Reservehunde bei der Parforcejagd.
Remise — Hecken, kleines Buschwerk im Felde.
Rennen — wenn die Füchsin hitzig — selten von flüchtigem Hochwilde.
Retter — der Windhund, welcher die Anderen vom Reißen des Hasens abbeißt.
Revieren — wenn der Hühnerhund fleißig und nicht zu nahe sucht.
Richten — das Jagdzeug oder Fallen aufstellen — zu Holz richten: das durch den Hund gefundene Gefährt durch Brüche bezeichnen.
Richtweg, Richtstatt, Stellweg, Schneiß — Allee im Walde, zum Aufstellen des Jagdzeugs geeignet.
Richt's aus! — wenn der Hund einer Fährte nachhängen soll.
Ricke s. Alt-Reh.
Riedhorn — großes Hüfthorn.
Ringtücher — Tücher mit Ringen.
Riß — vom vierfüßigen Raubthiere zerrissenes Wild, — auch die bloße Haut solches Wildes. Auch der Ort, wo das geschehen, heißt Riß oder Fang.
Röhren — die Höhlen eines Fuchs- und Dachsbaues.
Rohr- oder Ruhrvogel — Lockvogel am Heerde, der, an ein Stäbchen gefesselt, zum Flattern gebracht werden kann.
Rollen — sich begatten beim Fuchse, seltner beim Dachse, wo man auch ranzen sagt.
Rolltücher oder Lauftücher — Tücher in Stücken zertrennt.

Rose — die kreisförmige Erhabenheit unten am Geweih des Hochwilds.
Rosenstock — der erhabene Knochen, worauf das Geweih steht.
Rothwild — Edelwild. Fälschlich schließen Einige auch Dam- und Rehwild in diesen Ausdruck.
Rotte — eine Gesellschaft Wölfe, — fälschlich auch für Sauen gebraucht.
Rücken — die Schlaggarne zum Fang zusammenziehen, — der Hase rückt zu Feld und zu Holz.
Rückfährte oder Wiederfährte — Fährte rückwärts, woher das Wild kam, Hinfährte, wohin das Wild ging.
Rückleine — Seil, womit Schlagwände und Schlaggarne zusammengezogen werden.
Rückstrang — Rückgrat des Wildes.
Rückstrich — Frühjahrsstrich der Zugvögel.
Rudel — eine Gesellschaft Sauen; auch von anderem Hochwild gebraucht, wofür aber Trupp bei Hirschen, Sprung bei Rehen besser ist.
Rudeln — die Sauen treten in große Gesellschaften zusammen, es truppt sich das Roth- und Damwild.
Rüden, Saurüden — große Hatzhunde.
Rüdenmeister — der die Jagdhunde zu besorgen hat.
Ruder — Füße der Schwäne und wilden Gänse, s. Latscher.
Rudern — schwimmen, beim Wassergeflügel.
Ruf — Locklaut der Rebhühner und s. Locke.
Rufen — wenn Rebhühner sich zusammenlocken, — der Uhu und die Eule rufen, — wenn junge Thiere nach der Mutter schrei'n, so rufen sie.
Rupf' an! — wenn der Falke fressen soll.

Rurzeit s. Rauhzeit.

Ruthe — Schwanz aller vierfüßigen Raubthiere s. Brunftruthe.

Rutschen — wenn der Hase langsam, dicht an der Erde hinhutscht.

S.

Sätze blasen — einzelne Stöße in's Jagdhorn thun.

Salzlecke — ein Geknet von Lehm und Salz, woran Roth=, Dam= und Rehwild gern leckt. Sulz heißt es auch, aber besonders für wilde Tauben, für diese auch Beize.

Sandhase — von der Sandgegend, in der er sich aufhält, so genannt, eben so: Feld=, Wald=, Holz=, Berg=, Grund=, Sumpf= oder Moor= und Steinhase.

Satz — diejenigen jungen Hasen, die von einer Häsin auf einmal gesetzt werden — im Ganzen auch die Generation, welche gleichzeitig zur Welt kommt, z. B. der erste Satz ist aufgekommen.

Satzhase oder Setzhase — die alte Häsin.

Satzzeit oder Setzzeit — die Zeit, wo Wildpret Junge bringt.

Sau — allgemeiner Name für wildes Schwein, s. Frischlinge.

Saubeller oder Saufinder s. Finder.

Saufang — ein umzäumter Walddistrict, wo Sauen angekirrt und durch eine Vorrichtung gefangen werden.

Saugarten — ein umzäunter Walddistrict, worin Sauen gehegt werden.

Saugloch oder Fettloch — die besondere Oeff=

nung unter der Ruthe des Dachses, worin eine gelbliche Fettigkeit.

Saumleine — die Leine, welche in den oberen und unteren Saum der Jagdnetze zu deren besserer Haltbarkeit eingenäht wird.

Saurüden s. Rüden.

Schaar — viele Ketten wilder Gänse, Enten, Rebhühner &c. zusammen.

Schäften oder Sprießen — eine zerrissene Leine ohne Knoten zusammenfügen, -- schäften allein: einen Schaft an's Gewehr machen.

Schaft — das Holz am Gewehr, — die Stange am Fangeisen.

Schalen — die hornigen Klauen des Hochwildes.

Schärfen — schneiden.

Schaufeln — Gehörn des schon stärkeren Elen- und Damwildes, daher Schaufler, Schaufelhirsch s. Damhirsch.

Schlecker — ein schlechter Jagdhund.

Schellen — das hörbare Anschlagen der Oberrücken an die Ballen beim Elenwilde.

Scheibchen, Scheibel — wenn in der Hirschfährte ein Theil des Abdrucks beweglich ist, und herausgenommen werden kann.

Scheide – die Röhre, welche beim weiblichen Geschlecht zur Gebärmutter führt, — die äußere Haut um's männliche Glied.

Scherzen — wenn Hochwild mit einander spielt, oder wenn Hirsche mit dem Geweih Erdboden um sich werfen.

Schießen lassen — dem Hunde mehr Freiheit an der Leine geben; fahren lassen, loslassen, ihn ohne Leine hinter dem Wilde her lassen.

Schießgeld oder Schußgeld — die Belohnung des Jägers für geschossenes Wild.

Schießhütte — eine kleine Hütte mit Schießlöchern.

Schild — der braune große Fleck am Brustgefieder des Rebhahns, daher schildern die Jungen, wenn man an der Gefiederfarbe männliche und weibliche unterscheiden kann, — ferner: die Flügel der Fasane heißen Schilde, — ferner: das Blatt der Sau, wenn viel Harz darauf, — ferner: die gemalte Kuh, deren man sich zum Hühnerfange oder Hühnerschuß, wenn sie nicht mehr halten, bedient, — ferner: die gravirte Platte neben dem Gewehrschlosse, — endlich: der gelbe oder weiße Schein an den Keulen von Roth- und Damwild, meist Spiegel genannt, heißt auch Schild. Der Ausdruck „Schirm" für Letzteres ist ungewöhnlich.

Schlagbaum oder Schnellbaum — eine Fangvorrichtung mit Zweigen und Stange besonders gegen den Marder.

Schlagen — außer dem Fegen reibt das Hornwild an Bäumen und Zweigen, und dies nennt man schlagen, — ferner: die Sau schlägt, das ist: verwundet, — ferner: Raubvögel schlagen oder fangen, wenn sie ihren Raub mit den Fängen erhaschen, — ferner: man schlägt Salzlecken oder Sulzen, das ist: bereitet sie.

Schlaggarn oder Schlagwand — Garne zum Vogel-, besonders Lerchenfang.

Schlecht — mager, auch schmal.

Schlegel — Hammer, beim Jagdzeug, s. Keule.

Schleichwand — Hecken und Brettwände, hinter welchen man an Wild schleicht.

Schleifen — der dem Sensenwetzen ähnliche eigentliche Balzton des Auerhahns.
Schleppe s. Geschlepp.
Schloß — das Becken, wodurch der Mastdarm geht, — die Metallplatte an der Hirschfängerkuppel heißt „Kuppel- oder Koppel-Schloß."
Schloßtritt — der Tritt mitten im Bett, welchen der Hirsch macht, sobald er sich erhebt.
Schlußtritt — wenn er mit dem hinteren Lauf gerade in die Fährte des vorderen tritt.
Schmal — mager, auch ungefähr so viel als halb, ein Schmalthier; was noch nicht vollständig ist.
Schmal-Spießer — so viel als Junghirsch, s. Hirsch.
Schmälen s. melden.
Schmeißen — wenn Raubvögel durch den After sich ihres Koths entledigen.
Schnabel — beim Vogel, dann ein gabelförmiges Holz, Hühnerhunden unter der Schnauze angebracht, damit sie nicht zu tief suchen.
Schnalle — weibliches Glied der Füchsin.
Schnalzen s. knappen.
Schnappe — ein Falltuch, was man auf und niederziehen kann.
Schneehaube — Netz, bei Schnee Rebhühner zu fangen.
Schneider — ein Jäger der nichts geschossen hat; — auch Scherzname für schwache Hirsche.
Schneiden — wenn der Biber Stangen abnagt.
Schneiß — Allee im Walde.
Schneller oder Abzug am Stechschloß, — dem Hunde einen Schneller geben: ihm mit dem Hängeseile rücken.

Schnellleine — Leine zum Zusammenziehen der Vogelnetze.
Schnellstange — womit am Berliner Fuchseisen der Schnellstift heruntergedrückt wird.
Schnippen — wenn Vögel mit dem Schwanze auf und nieder wippen.
Schnüren — wenn Luchs, Wolf und Fuchs die Tritte schnurgerade hinter einander setzen.
Schof — süddeutscher Ausdruck für eine Kette Enten.
Schon' Dich! — Zuruf an den zu feurigen Hund, ebenso „wahr' Dich!"
Schon-Zeit — wenn das Wild setzt.
Schrank, schränken — wenn Hochwild die Fährten nicht in gerader Linie voreinander setzt, starke Hirsche und Sauen und hochbeschlagene Thiere schränken am Meisten; schränken oder verschränken heißt auch gefangenem Wilde die Läufe kreuzweis halten, — und beim Jagdzeuge die Leinen übereinander herziehen.
Schrecken s. Melden.
Schreien — vom Brunfthirsch, der Löwen ähnlich schreit, — von Raubvögeln.
Schürze — die langen Haare am Feigenblatte der Ricke.
Schußbändig — wenn das Pferd beim Schusse nicht scheut, — wenn der Hund nach dem Schusse nicht schwärmt.
Schuttplatz — der Platz, wo Sauen Futter vorgeschüttet wird.
Schwärmen — wenn Hunde ohne zu suchen umher laufen, oder zu weit laufen, oder nach dem Schusse umherschwärmen, springen.

Schwanz — die letzten Hunde bei der Hatz, — das Zäpfchen an der gegossenen Kugel.

Schwanzschraube — womit das Ende des Gewehrlaufes nach dem Kolben zu verschlossen wird.

Schwarzwild — Sauen, auch Bären.

Schwein s. Sau.

Schweinsfeder s. Fangeisen.

Schweiß — Blut.

Schweißhund — der angeschossenes Wild sucht.

Schwere Hunde s. Leichte Hunde.

Schwing- oder Schwungfedern — die vordersten im Flügel.

Seher — Augen bei den Raubthieren niederer Jagd, auch wohl beim Hasen.

Senne s. Arche, Leine.

Setzen — Junge bringen bei Hirsch, Reh und Hase.

Sichern — wenn der Hirsch seine Sinne braucht, um zu erfahren, ob er sicher sei.

Sie, selten Sicke — das Weibchen kleiner Vögel.

Sieme — dünne Leinen an den Vogelnetzen.

Sitz — Bett.

Solofänger — der Windhund, der ohne eines anderen Beihülfe den Hasen oder Fuchs fängt.

Sommerstand — wo der Hirsch im Sommer sich aufhält, meist kleines Feldholz.

Spiegel — der weiße Fleck hinten auf den Keulen des Reh's, s. Schild, — die weißen Flecken auf dem Flügelgelenke des Auer- und Birkwildes, — die grünen Federn auf den Flügeln der wilden Enten, — die großen viereckigen Maschen an Vogelnetzen.

Spiel — Schwanz des Fasans.

Spieß — erstes Gehörn bei Hirsch, Elen und Reh, — und wie viel Vögel auf einen Spieß gehen, heißt auch ein Spieß: vier stärkere, Ganzvögel, und acht schwächere, Halbvögel.
Spießbock s. Bock.
Spießhirsch s. Hirsch.
Spießen s. Forkeln.
Spießer s. Hirsch.
Spissen gleich pisten — Ruf der Haselhühner.
Spitzschuß — wenn man auf Wild schießt, was gerade von Einem wegläuft oder gerade auf Einen zukommt.
Sprengen — eine Gesellschaft Wild auseinander jagen.
Sprenkel s. Done.
Sprießen s. Schäften.
Sprossen — die Stäbchen an den Steckgarnen zur Aufrichtung derselben.
Sprung — eine Gesellschaft Rehe, — Sprünge, die Hinterläufe am Hasen.
Spur — die Fährte des Wildes niederer Jagd.
Spüren s. Abspüren.
Stallung — ein eingestellter Jagdraum.
Stand — Aufenthaltsort des Federwildes hoher Jagd, — auch von vierfüßigem Hochwilde.
Standare oder Standarte — Fuchsschwanz.
Ständer — die Füße der Vögel hoher Jagd.
Standlaut — Beiwort oder Hauptwort: der Saufinder ist standlaut oder giebt Standlaut, wenn er die Sau verbellt und nicht fortläßt.
Standvogel, Standwild — Wild, was seinen Aufenthaltsort wenig oder gar nicht verändert.
Stange s. Augensprosse.
Stangeneisen — zum Fangen der Füchse, Ottern 2c.

Stark — für groß und schwer und schön.
Stauben — wenn sich die Feldhühner in Staub und Sande baden.
Stechen — wenn Schnepfen ihre Nahrung suchen, eben so und Wurzeln vom Dachse, wenn er nach Würmern die Erde aufreißt, — den hinteren, ersten Drücker — Stecher — beim Stechschloß abdrücken.
Stecken — sich aufhalten, es steckt Roth- oder Schwarzwild in einem Distrikte, — Wild steckt sich, wenn Aufgejagtes sich verbirgt.
Steckgarn — dreifache Netze auf Hühner und Wachteln.
Stehen — ebenfalls sich aufhalten von Wild und Vogel hoher Jagd: es steht da Wild, es hat da Wild seinen Stand, es stehen da Auerhähne, — vom Hühnerhunde: er steht vor dem Hasen und Huhne, oder: er steht den Hasen und das Huhn.
Steig s. Hexensteig — und der Ort, wo die Fischotter an's Land steigt, — steigen oder treten zu Baume von Vögeln hoher Jagd.
Stellbrocken oder Abzugsbrocken — der Bissen Lockspeise dicht am Abzuge der Falle selbst.
Stellen s. Standlaut geben, — wenn ein verwundetes Thier vor dem verfolgenden Hunde nicht flieht, so stellt es sich.
Stellhaken — der Schloßhaken am Berliner Fuchseisen.
Stellholz — Stäbchen zum Fallenstellen.
Stellstangen — zur Aufrichtung des Jagdzeuges.
Stellung — die Vorrichtung eine Falle fängisch zu stellen.

Stellzunge — der Theil des Berliner Eisens, welcher vom Stellhaken gefaßt wird.
Stich — seltener Ausdruck für die Vertiefungen an der Brust unter dem Halse, wo man den Kälberfang hin richtet, auch dieser Fang selbst wird dann so genannt.
Stichel — das Locheisen, womit man für Stellstangen Löcher in die Erde macht.
Stieben — wenn Rebhühner hoch fortfliegen.
Stocheln — wenn Hühnerhunde beim Suchen lange an einer Stelle schnopern oder wittern.
Stöberhunde — Bastardhunde, die fleißig suchen und herausjagen, herausstöbern.
Stopfen, stoppen — die Meute aufhalten und sammeln.
Storchschnabel s. Schnabel.
Stoßen — Raubvögel stoßen auf ihre Beute.
Stoßbock — starker Gemsbock.
Stoßgarn, oder Stoß, oder Rönne, oder Rinne, oder Habichtsstoß — an vier Stangen aufgestelltes Garn, worin eine Taube, die den Raubvogel anzieht.
Strebstange — schief gestellte Stange, um das Jagdzeug schräg zu richten.
Strecken — das Jagdzeug anziehen, — Wild in einer Reihe vor dem Jagdschirm hinlegen.
Streichen — fliegen. In einigen Gegenden sagt man: die Hündin streicht sich, für: die Hündin ist läufisch.
Streifen — Raubthieren und zur niederen Jagd gehörigen Thieren die Haut abziehen.
Streifhatz — Sauhatz im Freien.
Streiten — wenn die Sau mit den Hunden kämpft, daher „streitbares Thier".

Streuen — wenn die Flinte den Schrot nicht zusammenhält.
Strich — die Zeit, wo Zugvögel wegziehen oder kommen. Wieder-Strich oder Zug, wenn sie kommen.
Strick — die Leine beim Windhunde; daher strickbändig nur beim Windhunde, wenn er sich gut führen läßt, — ein Strick Windhunde sind drei.
Stück — ein Stück Wild, gewöhnlich vom Thier gesagt.
Stümpfe — die abgestumpften Schalen des Hirsches.
Stürzen, zusammenstürzen — wenn ein Wild hoher Jagd verendend niederfällt; auch zusammenbrechen. Unterm Feuer stürzen, zusammenstürzen, zusammenbrechen: wenn es unmittelbar nach dem Schusse fällt.
Stumm — stumm jagen die Hunde, wenn sie nicht bellen.
Suche — die Zeit, oder Jagdart, wo man suchend niedres Wild jagd — der Hund hat eine gute Suche: wenn er fleissig und gut sucht und gut findet — auch nennt man die Schützen, welche gemeinschaftlich ein Revier absuchen: die Suche.
Suhle oder Suhlung — sumpfige, naßkothige Orte wo Hochwild — Rehe und Damwild ausgenommen — sich zu warmer Zeit wälzen, suhlen.
Salze s. Salzlecke.

T.

Tagnetz — beim Lerchenfange s. Klebgarn.
Tajo s. Hab Acht!
Talg — das Fett, was Hochwild außer dem Feist im Leibe hat. Bei Sauen heißt's auch „Weißes."

Tatzen s. Branten.
Tellereisen — eine Falle für Raubthiere.
Terz — seltner Name für den männlichen Raubvogel.
Thauschlägig, Thauschlächtig spüren — Wild im Thau spüren.
Theerlecken — mit Theer angemachte Lecken wie Salzlecken mit Salz für Hochwild.
Thier s. Alt Thier.
Thiergarten — ein umzäunter Walddistrikt, worin Wild gehegt wird.
Thränenhöhlen s. Hirschbezoar.
Tiro! s. Hab Acht!
Toch! Toch! — ermunternder Zuruf für Hatzhunde.
Todt verbellen — wenn der Hund, verendetes Wild antreffend, auch dies verbellt, das heißt dabei laut wird..
Tödten — das Gewehr tödtet gut oder schlecht, wenn Wild vom Schusse desselben rasch oder nicht rasch stirbt.
Tout beau! — mäßigender Zuruf an den Hund.
Traben — wenn Luchs, Wolf, Fuchs in mäßiger Flucht geht.
Tracht — die Geburtshöhle beim weiblichen Wilde.
Tragen — der Hund trägt hoch, die Nase hoch, wenn er beim Suchen den Kopf hoch hält.
Tränken, sich tränken — saufen.
Train-jagen, trainiren — Hatzhunde auf Geschlepp von Hirschläufen einüben.
Treiben — mit Menschen oder Hunden einen Distrikt durchgehn lassen, um Wild den Schützen zuzutreiben — wenn Hirsch oder Bock weibliches Wild umherjagt.
Treibjagd s. Klopfjagd.

Treibleine — langes Seil, um Lerchen zusammen zu treiben für die Klebnetze.
Treibwehr s. Wehr.
Treibzeug — Netz zum Hühnerfang.
Trenzen — wenn der Brunfthirsch kurz und nicht laut schreit.
Treten s. Steigen — und sich begatten beim Federwilde.
Tritt — der Eindruck, welchen Hochwild mit der Schale in der Erde zurückläßt, erst mehrere Tritte heißen Fährte.
Trittbrett — Abzugsbrett bei Fallen.
Tritteisen — eine Falle, wo das Raubthier beim Drauftreten gefangen wird.
Trollen — wenn Hochwild in mäßigem Trabe geht.
Trommeln — wenn der Hase im Sitzen mit den Forderläufen an einander schlägt.
Trosch — der Busch auf der Haube der Beizvögel.
Trupp — eine Gesellschaft Rothwild.
Tuch s. Jagdtücher, — auch dunkles Zeug genannt.
Tuchlappen s. Lappen.
Tyraß — ein großes Netz — dies über Hühner und dergleichen ziehen heißt tyrassiren, auch um eine Sau ein Garn ziehn.

U.

Uebereilen — wenn der Hirsch die Fährte des Hinterlaufes vor die Fährte des Vorderlaufes setzt, Zeichen des schwachen Hirsches.
Ueberfallen, überfliehen — wenn Wild über Jagdzeug oder sonstiges Hinderniß springt.

Uebergehen — wenn Jäger oder Jagdhund eine Fährte übersieht. Ueberschießen, wenn der Hund flüchtig darüber weg geht.
Ueberhetzt — ist der Jagdhund der nicht mehr rasch laufen kann.
Ueberwind — wo der Wind nicht hintrifft, z. B. an eine Berglehne, wie sie der Hase gern sucht.
Umschlag — Hirschzeichen: er zieht und schiebt mit den Schalen Moos und Kraut so um, daß die Wurzeln in die Höhe stehn.
Untermast — gleich Erdmast.
Unter Wind anschleichen — dem Wind entgegen.

V.

Verbeißen, einbeißen — wenn angeschossene Enten sich unter dem Wasser anbeißen.
Verbeizen — wenn Wild Holz abfrißt.
Verbellen oder verbeilen — wenn der Hund anbellt.
Verblatten — wenn der Rehbock die Täuschung des Blattens gemerkt hat, und nicht mehr darauf anspringt — deshalb verblattet man auch seine Böcke gegen Raubschützen.
Verblenden s. Blenden.
Verbrechen — die Fährte oder einen Ort durch einen Bruch bezeichnen.
Verdrossen — wenn der Hund nicht suchen will.
Verecken s. ausrecken.
Verenden oder enden — sterben.
Verfärben, sich färben — neues Haar bekommen.
Verfangen — wenn Hirsche sich gegenseitig in die Geweihe verwickeln — oder wenn Hunde sich unter=

einander oder am Wilde so verbeißen, daß sie nicht mehr los können und man sie abbrechen muß.

Verfeuern — um ein Jagen herum Feuer anzünden, damit das Wild nicht durchbricht.

Verhetzen — Hatzhunde durch Fehlhetzen verdrossen machen.

Verhören — in der Brunft- und Balzzeit Morgens und Abends abhören, wo Hirsch, Auer und Birkhahn brunft und balzet. Auch wo Feldhühner rufen.

Verhoffen — ungewöhnlicher Ausdruck für Vernehmen oder Vermerken.

Verklüften — wenn Dachs und Fuchs sich gegen die Hunde mit Erde verschanzt, so daß ihn diese nicht finden.

Verladen — ein Gewehr falsch laden.

Verlappen — einen Distrikt mit Lappen umstellen.

Verlegen – die Tücher so legen, daß es nur noch des Anzieh'ns und Aufrichtens bedarf, um zuzustellen.

Verliegen, sich — vom Hunde, wenn er lange nicht geführt wird — die läufische Hündin absperren.

Verloren suchen — ohne Fährte den Hund suchen lassen.

Verlorne Wehr — eine Reihe Treiber, die zur Seite eines Treibens gegen durchbrechendes Wild, was sie wieder in's Treiben jagen sollen, aufgestellt werden.

Verlorne Treiben oder Triebe — angrenze Distrikte nach dem Hauptjagddistrikte zu durchgehn lassen von den Treibleuten, heißt: verlorne Treiben machen.

Vermerken oder Vernehmen — wenn Wild

horcht und hört. In Norddeutschland gebraucht man „vernehmen" ungewöhnlich auch für Innewerden durch Winden.

Verneuern s. Erneuern.

Verpassen — ein Wild übersehen, was zu sehen war.

Verplefft — ein Hund, der nicht Lust noch Muth mehr hat, an's Wild zu gehn.

Verprellt oder verpönt — wenn Raubthiere an Fallen gewesen sind, die fehlgeschlagen haben, und nun nicht mehr an Fallen gehn.

Verrecken s. Verecken.

Verreisern — Röhren am Dachsbau mit Reisern zustopfen — Luder zum Fuchsfange gegen den Raben mit Reisern zu decken.

Verrichten oder richten — Jagdzeug ordentlich aufstellen.

Verschießen s. Uebergehn — überschießen.

Verschlagen — ist der Hund, wenn er durch Schläge furchtsam geworden und nicht mehr zum Jäger kommt — er hat verschlagen, wenn er krank, ist steif geworden — sich verschlagen sagt man auch für sich verwickeln, in's Netz.

Verschränken s. Schränken.

Versetzen — wenn Hirschthier, Reh oder Hase todte Junge bringt. Bei der Bache heißt's: Verfrischen.

Versichern — gleich erneuern.

Vertraut — fromm, ohne Arg.

Verwaist — junges Wild, das zu zeitig die Mutter verloren.

Verwerfen — todte Junge bringen bei Raubthieren und Hunden.

Verwittern — ein Eisen oder eine Falle mit Witterung bestreichen.
Verwundet — angeschossen.
Vierballen — Hirschzeichen, wenn er mit dem Hinterlaufe in die Fährte des Vorderlaufes so tritt, das die vier Ballen nahe bei einander stehn.
Viole — der feuchte, riechende Fleck auf der Fuchsruthe.
Visir — das gekerbte Absehn auf der Büchse.
Vogelschneiß — ein Dohnensteig.
Volk, ungewöhnlich Schof oder Koppel — eine Gesellschaft Rebhühner, und die Haselhenne mit ihren Jungen, nicht so allgemein auch Gans und Ente mit ihren Jungen.
Vorbrennen s. Nachbrennen.
Vorgreifen, vorschlagen, Bogen schlagen — von der Fährte ab und dann quer drauf zuführen.
Vorhatz — das Recht vierzehn Tage vor dem allgemeinen Aufgehn der Jagd jagen zu dürfen.
Vorhin! hin! hin! — Zuruf an Leit- und Schweißhund zum Suchen.
Vorlaufen, sich vorwerfen, vorreiten — dem Wilde an seinen Wechsel hin durch kürzeren Weg zuvorkommen.
Vorlaut — zu früh laut bei den Hunden, auch waidlaut genannt.
Vorlegen — das Hühnertreibzeug anbringen.
Vorliegen — wenn Dachshunde vor dem Bau den Dachs oder Fuchs verbellen.
Vorloß s. Federspiel.
Vorschlagen s. vorgreifen — auch beim Dachs oder Fuchsgraben einen Quer-Graben auf die Röhre machen.

Vorschutt — Futter für Sauen.
Vorsuchen — mit dem Leithunde einen Distrikt umziehn, um zu erfahren, was darin sei.

W.

Wahrnehmen s. Vermerken, Vernehmen.
Wahr zu s. Hab Acht.
Waise s. Verwais't.
Waldverbot — gleich mit Setz- und Schonzeit.
Wammen — Dünnungen bei der Sau.
Wand — eine Reihe aufgestellter Netze und Tücher — die äußere scharfe Seite der Schalen des Wildes — auch die Rippenstücke eines zerlegten Wildes.
Wanst s. Pansen.
Wasserzeichen — dasselbe wie Schürze beim Reh.
Wechsel — der gewöhnliche Gang um Nahrung zu suchen und heimzukehren, oder um zu flüchten — bei Raubthieren und Thieren niedrer Jagd heißt's Paß — der Ort, wo Jagdtücher oder Netze unter einander verbunden sind heißt auch Wechsel. Letzteres thun, Netze verbinden heißt Wechseln — wechseln heißt ferner, wenn Hochwild von einem Distrikt in's andere zieht.
Wechselruthe — dünne Stäbe zu jener Verbindung der Tücher und Netze.
Wechselwild — was keinen Standort hat, sondern von einem Revier in's andre zieht; es kommt aber auch zu dem Namen, wenn nur eine Grenze nah gelegen ist, so daß es doch einen Stand hat, und nur wegen der Nähe bei gewöhnlicher Lebensweise oft wechselt.

Wecker — Strohwische am Lerchen-Nachtgarne, um die zu ruhigen Lerchen aufzuwecken.

Wedel — Schwanz des Roth-, Elen- und Damwildes.

Wehr oder Treibwehr — die Reihe von Treibleuten — die Reihe von Schützen: Schützen-Wehr.

Wehrhaft machen — einen Jagdlehrling für fertig erklären, und ihm einen Hirschfänger zu tragen erlauben.

Waiddarm s. Mastdarm.

Waidlaut s. Vorlaut.

Waidloch — Ausgang des Mastdarms.

Waidmesser — ein kurzes Messer zum abnicken und zerlegen, jetzt meist Nickfänger genannt — Waidmesser geben — Pfunde geben — ist eine Strafe, wo der Delinquent über einen Hirsch oder Schwein gelegt und durch drei Streiche, während welcher die Jäger den Hirschfänger um einige Zoll lüfteten, mit dem Waidmesser verhöhnt wurde.

Waidewund — Schuß durch den Wanst oder das Gescheide.

Waidmann — Jäger.

Waidmanns Heil! — der schönste Jägergruß. Das „Glück auf!" der Bergleute ist ganz unpassend.

Waidsprüche — Sprüche und Formeln alter Zunftjägerei, womit ein Jäger den andern prüfte, ob er ein ächter Jäger sei.

Waid-, Jagdtasche oder Holster — die Schießtasche.

Waidwerk — alles was zu Jagd und Jägerei gehört — waidwerken: pirschen gehn.

Weißes s. Talg.

Wenden — Hirschzeichen s. Himmelsspur, der Hirsch hat gewendet.
Werfen oder wölfen — bei vierfüßigen Raubthieren und Hunden: Junge bringen — den Beizvogel werfen auf einen Hasen. Ferner siehe niederziehn.
Wetterlaunisch — wenn der Hund Gras frißt, mißmuthig und ohne Appetit ist.
Wetzen — wenn die ergrimmte Sau m't den Zähnen klappt.
Widerfährte s. Rückfährte.
Widersinnig — ungewöhnlich geformtes Gehörn, was vorzugsweise beim Rehbock vorkommt.
Wiedergang — wenn Wild auf seiner Fährte zurückgeht, um zu täuschen.
Wiederstrich s. Strich.
Wiedersprung s. Absprung.
Wiederzug s. Strich.
Wildbahn — Revier oder Gegend, wo Hochwild steht, selten Wildfuhr.
Wilderer — gleich Wilddieb.
Wildbodenhunde — Jagdhunde.
Wildfuhre — ein aufgepflügter Waldweg zum Spüren des Wildes — ein Wagen mit erlegtem Wilde.
Wildhege — Schonung und Pflege des Wildes aller Gattung.
Wildkalb s. Kalb.
Wildpret, vielleicht ursprünglich Wildbrät — Fleisch des eßbaren Wildes; unrichtig aber häufig auch für lebendiges Wild gebraucht — das Fleisch nicht eßbarer Thiere heißt Fleisch.
Wildtrage — ein starkes Netz an zwei Stangen.
Wind — voller oder guter Wind weht dem

Jäger in's Gesicht vom Wilde her — Schneidwind kommt schräg von der Seite — Seitenwind gerad von der Seite — verkehrter, Rückenwind, schlechter Wind kommt hinter dem Jäger her dem Wild entgegen — Kesselwind schwankt, bald von dieser, bald von jener Seite kommend.

Wind holen — wenn der Hühnerhund ein Stück voraus lauft, um mit gutem Winde auf den Jäger zu zu suchen.

Im Winde suchen — die Nase hoch tragen.

Winden, wittern — durch den Geruch etwas entdecken wollen.

Wimpel schlagen — wenn der Hirsch mit dem Geweih oder den Läufen die Ameisenhaufen auseinander schlägt.

Windhetzer — Jäger, die Windhunde führen.

Windleinen — Seile, das Jagdzeug gegen den Wind zu befestigen.

Wittern s. winden.

Witterung — Geruch — dann die stark riechende Lockspeise, womit Raubthiere zu Fallen und Schuß gezogen werden.

Wolfsgarten — ein gezäunter Plan, der nur einen Zugang hat, den Wolf anzukirren und dann mit Netzen einzuschließen.

Wolfsgrube — eine Grube, den Wolf zu fangen.

Wolle — Haare des Hasen — auch die krausen weichen Haare, welche das Schwarzwild im Winter zwischen den Borsten und das Rothwild auf der Haut hat.

Wölfen s. Werfen.

Wurf — die Jungen, welche die Hündin auf ein=

mal geworfen — selten wird auch der Rüssel der Sau Wurf genannt.

Würgen — wenn Hunde oder Raubthiere niedrer Jagd andre Thiere tödten.

Z.

Zähne — die eisernen Zacken am Biegel des Teller-eisens.

Zain — nennt man auch den Schwanz des Dachses.

Zeichen machen oder zeichnen — die Geberde des Wild's auf den Schuß, es zeichnet so oder so — der Hund zeichnet die Fährte, wenn er mit der Nase auffällt und stehen bleibt — die Röhren zeichnen, den Dachsbau zeichnen: wenn man dünne Reiser oder Grashalme davor stellt, um später zu wissen, ob der Dachs heraus sei oder nicht.

Zerlegen — ein zerwirktes Wild waidmännisch zerstücken in neun Theile: Kopf—Hals—Blätter oder Büge — Federn oder Wände — Flämen oder Wammen—Keulen oder Schlegel—Wedel- oder Blumen-Ziemer — Mittel-Ziemer — Vorder oder Blatt-Ziemer.

Zerwirken — Hochwild aus der Haut schlagen.

Zeug — allgemeines Wort für Jagdgeräth.

Zeug-Jagen — wo Wild mit Zeug umstellt wird.

Zeugknecht, Zeugmeister — sonst Jäger und Aufseher für Zeug-Jagen und Zeugaufbewahrung.

Ziehen — gehen bei Hochwild, auch beim Jäger, „er zieht zu Holz“ — Strichvögel ziehn statt fliegen.

Ziemer oder Zimmer — das Rücken-Wildpret bei zerlegtem Hochwild.

Zug=Vogel — Strichvogel.
Züge — die in parallelen Schneckenlinien gehenden Vertiefungen im Büchsenlaufe.
Zunge — der schmale Hals des Trittbrett's an hölzernen Fallen.
Zurückbleiben oder hinterlassen — Hirschzeichen: wenn er die Fährte des Hinterlaufes hinter die des Vorderlaufes setzt.
Zurücksetzen — wenn der Hirsch im späteren Jahre weniger Enden aufsetzt als im vorhergehenden.
Zusammenbrechen — wenn das verwundete Wild plötzlich niederstürzt.
Zusammenfliegen — im Feuer zusammenfliegen ist: gleich nach dem Schusse stürzen.
Zusammenbrennen — wenn Entzündung und Losgehn des Schusses ohne Zwischenzeit erfolgt.
Zusammenfallen — die Hunde fallen zusammen: sie beißen sich.
Zusammenreißen s. Werfen.
Zuspruch — den Hunden durch Worte sagen, was sie thun oder nicht thun sollen.
Zwang — Hirschzeichen: wenn er die im Tritt zusammengepreßte Erde zum Theil mit den Schalen fest an sich und rückwärts zieht. Er zwängt.
Zwängen s. Zwang.
Zwangtreiben — bei bestätigtem Jagen das letzte Treiben, wo das Wild in ganz engen Raum gebracht und dann sogleich auf den Lauf gebracht wird.
Zwillinge — Doppelflinte oder Büchse.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Buchbinderei
SCHWAB
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Laube, Heinrich,

Jagdbrevier

Leipzig 1841

P.o.germ. 799 ce
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113548-3